This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

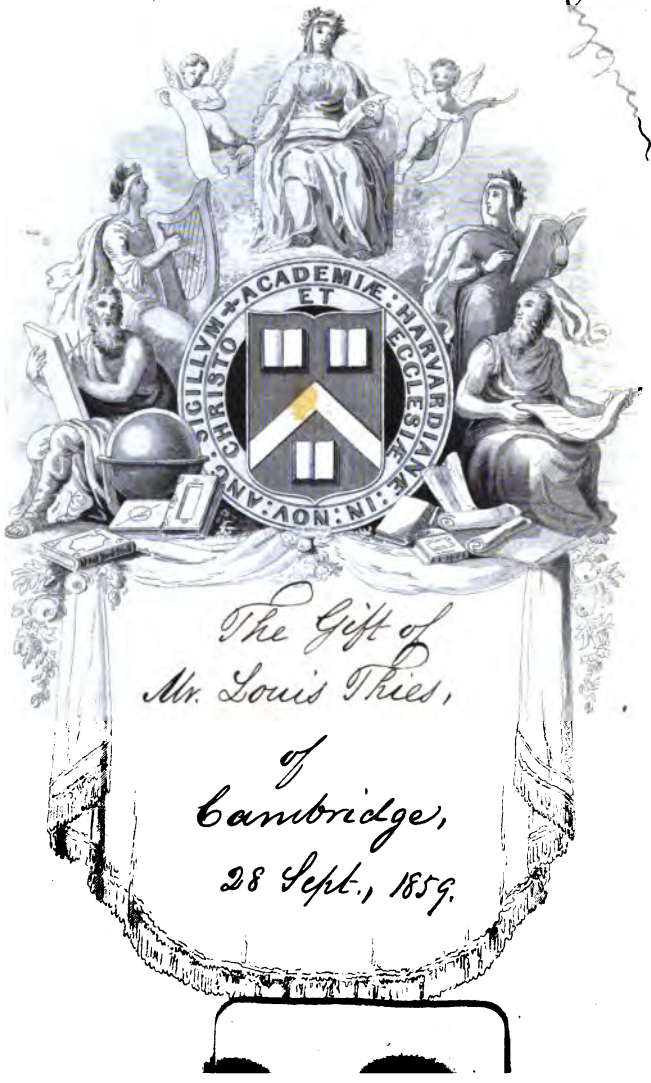
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Med 5160.8



The Gift of
Mr. Louis Thies,
of
Cambridge,
28 Sept., 1859.

Ueber

die

physische Erziehung

der Kinder

in den ersten Lebensjahren.

Von

Dr. Friedrich Ludwig Meißner,

academischen Privatdocenten, praktischem Arzte und Geburtshelfer, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Leipzig, 1824.

bey C. H. F. Hartmann.

Med 5160.8

HARVARD COLLEGE LIBRARY
1859. Sept. 28.
Gift of
Mrs. Louis Agassiz
of Cambridge.

Einem um die leidende Menschheit
hochverdienten Manne,

dem

Herrn

Doctor

Valentin Traugott Lebrecht Polack

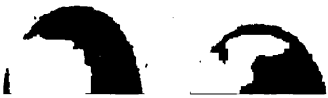
seinem

theuern Freunde

widmet gegenwärtige Schrift

als einen kleinen Beweis seiner Freund-
schaft und Hochachtung.

der Verfasser.



Vorwort.

Schon der Nichtarzt sieht es ein, dem Arzte aber lehrt es die tägliche Erfahrung, daß die ärztliche Behandlung der Kinderkrankheiten ungleich größere Schwierigkeiten hat, als die Behandlung der Krankheiten Erwachsener, theils, weil jene ihr Leiden nicht zu beschreiben vermögen, sondern der Arzt es aus den Symptomen, welche oft in ganz verschiedenen Uebeln große Aehnlichkeit mit einander haben, schließen muß, — theils weil der kindliche Organismus ein ganz anderer ist, und also auch die Arzneimittel ganz verschieden auf denselben einwirken. Ob nun gleich die Aerzte sich es in der neuern Zeit ernstlich angelegen seyn ließen, bey den sichtbaren Fortschritten der Heilkunde in ihren übrigen Zweigen, auch das Feld der Kinderkrankheiten

weiter zu bebauen, so ist doch der Erfolg noch lange nicht der gewesen, welchen man von dem vereinten Fleiße der größten Aerzte unsers Zeitalters zu erwarten berechtiget war. Die wahre Ursache davon liegt unbezweifelt in dem fehlerhaften Verhalten und den zahlreichen Irrthümern in der Kindererziehung von dem ersten Tage ihres Lebens an, — und aus diesem Grunde war auch mein Bestreben dahin gerichtet, jenen Irrthümern zu steuern und Vorschriften zu einer mehr fehlerfreyen und naturgemäßen Erziehungsweise zu geben. — Es ist wohl sehr natürlich, daß eine solche Schrift für Mütter bestimmt werden mußte, da diesen und nicht den Aerzten diese Belehrung Bedürfniß ist. Möchte man diese Zeilen nicht unbeachtet lassen, da alle Hypotheſen aus denselben verbannt, und nur Erfahrungen darinnen niedergelegt sind, welche ich, dem sein Beruf sowohl, als seine Neigung uns

ablässig den Neugebornen zu Hülfe zu eilen gebietet, in zahllosen Fällen bestätiget fand.

Wenn ich nun gegenwärtige Schrift als eine Fortsetzung der frühern, — „Ueber die künstliche Auffütterung oder die Ernährung der Kinder ohne Mutterbrust.“ Leipzig 1822 betrachte, um die Misbräuche, welche übrigens bey der Erziehung der Kinder obwalten, zu heben, so mußte mir natürlich das Urtheil eines Recens. (Hallische Lit. Zeit. Ergänzungsblatt 100, 1823) sehr angenehm seyn, welcher a. a. O. von jener Schrift rühmt, daß sie sich unter den übrigen jetzt erscheinenden Volksschriften vortheilhaft auszeichne, und dem Verfasser, wenn er ähnliche Gegenstände eben so — — — — behandelte, den Dank seiner Nebenmenschen zusichert. — Möchte dieser Fortsetzung gleicher Beyfall werden, und diese Bekanntmachung meiner Untersuchungen und Erfahrungen nicht nutzlos seyn.

Sie aber, theuerster Freund! dem ich

Med 5160.8

The Gift of
Mr. Louis Thies,
of
Cambridge,
28 Sept., 1859.

Sechster Abschnitt.

Von der Kinderstube, und den Geräthschaften in derselben. 39

Siebenter Abschnitt.

Von dem Wundseyn und der Behandlung des Nabels bey Neugebornen..... 48

Achter Abschnitt.

Ueber das Tragen der Kinder und die Verkrümmungen derselben..... 54

Neunter Abschnitt.

Wachen und Schlafen. — Bewegung und Ruhe..... 59

Zehnter Abschnitt.

Unruhe und Schreien der Kinder, namentlich des Nachts. 65

Eilfter Abschnitt.

Von dem Schlucken — der Gelbsucht und den Schwämmchen neugeborner Kinder..... 72

Zwölfter Abschnitt.

Von der gestörten Verdauung, Mangel an Leibesöffnung, Erbrechen, Durchfall, Abmagerung und Abzehrung der Kinder..... 78

Dreyzehnter Abschnitt.

Die Augenliderentzündung der Neugebornen..... 85

Vierzehnter Abschnitt.

Die Kuhpocken — Schutzpocken..... 89

Funfzehnter Abschnitt.

Der Kinnbackenkrampf..... 94

Einem um die leidende Menschheit
hochverdienten Manne,

dem

Herrn

Doctor

Valentin Traugott Lebrecht Polack

seinem

theuern Freunde

widmet gegenwärtige Schrift

als einen kleinen Beweis seiner Freund-
schaft und Hochachtung.

der Verfasser.

Acht und zwanzigster Abschnitt

Von dem Unvermögen der Kinder den Urin zu halten und von einigen andern Harnbeschwerden..... 144

Neun und zwanzigster Abschnitt

Von der Bewegung und den Spielen der Kinder..... 152

Dreyßigster Abschnitt.

Von der Bekleidung der Kinder..... 157

Ein und dreyßigster Abschnitt.

Von der vorzeitigen Entwickelung der Seelenkräfte..... 167

Zwey und dreyßigster Abschnitt.

Ueber Zwierleins Vorschlag, die Ziege als Amme zu benutzen..... 176

Einleitung.

So unbestritten es allgemein anerkannt ist, daß um so mehr und um so bösartigere Krankheiten das menschliche Geschlecht befallen, je mehr es von der naturgemäßen Lebensart sich entfernte, so gewiß ist es, daß wir um so leichter wieder eine feste und dauerhafte Gesundheit unserer Nachkommen begründen würden, je mehr wir sie auf die ganz einfache und naturgemäße Lebensart wieder zurückzuführen uns angelegen seyn lassen. Zwar ist es lächerlich zu behaupten, daß es ursprünglich keine Krankheiten gegeben habe, und daß bey ganz einfacher Lebensart der Mensch auch eine völlig ungestörte Gesundheit genießen würde; denn der Mensch ist, wie alle organische Wesen, vergänglich und verschiedenen nachtheiligen Einflüssen von Außen unterworfen (der Stein verwittert an der Luft, die Pflanze wird durch den Frost zerstört, der scharfe Nordwind vermag in einer Nacht die Lerche ihres Fettes zu berauben, und die Aengstlichkeit aller Thiere bey herannahendem Gewitter zeugt von dem Einflusse der Temperatur und Veränderung der Luft auf den lebenden Organismus) — doch hat die Geschichte es unwiderleglich bestätiget, daß die Verweichlichung des Menschengeschlechts und das Entstehen und Ausbreiten neuer

verwüstender Krankheitsformen mit dem Steigen der Cultur immer gleichen Schritt gegangen ist. Je unbezweifelter nun aber dieser Zusammenhang des physischen Wohls der Menschheit mit der Erziehungsweise der Kinder, von dem ersten Tage ihres Lebens an, erkannt worden ist, um so wünschenswerther, ja ich kann wohl sagen, um so nothwendiger dürfte auch ein sicherer Leitfaden für Aeltern seyn, nach welchem sie diesen wohlthätigen Zweck zu verfolgen haben, ohne Gefahr zu laufen Misgriffe in der Erziehung der Kinder zu thun, wie sie so oft bey mangelnder Einsicht gethan worden sind; denn wie manches Kind ist schon das Opfer einer thörigten Abhärtungsmethode geworden, weil die Aeltern nicht bedachten, daß der kindliche Organismus nach so vielen bey steigender Cultur durchlaufenen Generationen ein ganz anderer geworden seyn müsse, daß der Keim von manchen ursprünglich ungekannten Krankheiten schon bei der Geburt in dem jungen Menschen liege, und daß man also nur nach und nach mit Vorsicht den beabsichtigten Zweck auf eine vortheilhafte Weise erreichen könne! — Wie manches Kind hat aber auch im Gegentheil in der zu großen Verweichlichung seinen Untergang gefunden, weil die zu besorgten Mütter in Bekleidung und übriger Behandlung desselben nicht den Mittelweg zu halten verstanden! — Wie manche unsrer Lieblinge verkrüpeln körperlich, weil man dem zarten Körper nicht die nöthige Unterstützung giebt, und einer Verbeugung der Knochen nicht im Beginnen schon zuvorzukommen versteht! — Zu wie manchen langwierigen, ja sogar unheilbaren Krankheiten wird blos

durch die unzweckmäßige Ernährung, sowohl durch die qualitativ als quantitativ fehlerhafte Wahl der dem Kinde verabreichten Nahrungsmittel Veranlassung gegeben! — Kurz, ich würde kein Ende in der Angabe aller der Irrthümer finden, welche bey nicht aufmerksamer Leitung der mütterlichen Zärtlichkeit in der ersten Behandlung der Kinder obwalten. — Zwar haben manche Schriftsteller in den für Aerzte bestimmten Werken vielerley Andeutungen über diesen Gegenstand gegeben, aber einmal lesen Nichtärzte solche Schriften nicht und sollen sie auch nicht lesen, — zweitens machen solche einzelne Andeutungen kein Ganzes aus, und während ein ärztlicher Rath befolgt wird, sehen wir in tausend andern Rücksichten ein fehlerhaftes Benehmen, wodurch mehr wieder schlecht gemacht wird, — und endlich ist für Mütter in den anzugebenden Vorschriften eine besonderere Deutlichkeit und Klarheit nöthig, als in wissenschaftlichen Werken, wo bey den zu belehrenden jungen Aerzten schon Manches als bekannt vorausgesetzt wird, weshalb auch letztere von Müttern leicht misverstanden werden.

Dieß sind kürzlich die Beweggründe, welche mich nöthigten die Bearbeitung des gedachten Gegenstandes zu unternehmen. Dankenswerth ist es, daß mehrere Männer es unternahmen für das weibliche Geschlecht diätetische Vorschriften im Bezug auf Schwangerschaft, Geburt und Wochenbette zu liefern, und diesen reihe ich gegenwärtige Schrift an. Man hoffe nicht in derselben eine Anleitung zu finden, wie die Krankheiten der Kinder zu heilen sind, sondern es sollen darinnen

blos diätetische Vorschriften für die Behandlung der Neugebornen bis etwa zum sechsten Lebensjahre aufgestellt, auf die gewöhnlichen Fehler aufmerksam gemacht, und dadurch Krankheiten vorgebeugt werden. Denjenigen Aerzten, welche der Meinung seyn dürften, gegenwärtige Anleitung für Aeltern, insbesondere für Mütter, sey überflüssig, und es reiche hin Aerzte zu haben, welche denselben die nöthigen Vorschriften ertheilen könnten, gebe ich die Antwort, daß Aerzte unbedeutend scheinende Umstände aus der Kindererziehung, welche zu wichtigen Nachtheilen Anlaß geben können, gar nicht erfahren, — daß sie in den meisten Wochenbetten, wo nichts Regelwidriges erscheint, gar nicht zu Rathe gezogen werden, — daß sie wenn sie auch erscheinen, immer nur den Zustand der Mutter vor Augen haben ohne dem Kinde eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, — und daß endlich, wenn man ihre Kunst des Kindes wegen in Anspruch nimmt, sie oft erstaunen wie unvernünftige Ammen und Muhmen oft mit Gewalt durch ihr Benehmen Krankheiten der Kinder herbeyführten, ohne daß die unerfahrnen Mütter sich in den Stand gesetzt sahen es zu beurtheilen und zu verhindern.

Erster Abschnitt.

Die erste Stunde des kindlichen Lebens, oder die erste Behandlung und Bekleidung des Neugebornen.

Nothwendiger Weise müssen die Vorkehrungen zu allen in diesem Abschnitte gegebenen Vorschriften schon in der Schwangerschaft getroffen werden, da die Geburt selbst die Mutter außer Stand setzt etwas für ihr Kind zu unternehmen. Schon wenn bey der Mutter die ersten Wehen, von welchen die Austreibung des Kindes erwartet wird, sich einstellen, muß dafür gesorgt werden, (die Anordnungen für die Mutter übergehe ich absichtlich, da ich nicht für Gebärende schreibe), daß das Zimmer eine mäßige Wärme habe, daß die Badewanne für das Kind gehörig gereiniget bereit stehe, und daß durch einige Wärmflaschen die für das Kind bestimmten Betten und Kleidungsstücke gehörig durchwärmt werden. Außer den Betten gehören hierher einige Tücher zum Trocknen, ein Hemde, Jäckchen, Windeln, Nabellappchen Nabelschnur, Wickelband, oder besser Bauchbinde, und Mütze und Halstuch. Diese

Kleidungsstücke müssen schon so in Bereitschaft liegen, daß nicht lange Zeit mit dem Bekleiden des Kindes verlohren geht. Endlich muß auch dafür gesorgt werden, daß es zur rechten Zeit nicht am warmen Wasser zum Baden für das Kind fehle und daß außerdem Waizenkleye, Bärlapp zum Einstreuen und ein dünner Aufguß von Annissaamen für das Kind bereit stehe.

Mit Weinen begrüßt das Kind die Welt aber eben dieses Weinen ist dem Kinde höchst nöthig, weil dadurch eine freye und vollkommene Respiration bewerkstelliget und die Lungen völlig mit Luft angefüllt werden. Oft geschieht es, daß das Kind in Folge des zu lange Zeit und zu starken auf den Kindeskopf, oder auf die Nabelschnur Statt gehabten Druckes scheintodt zur Welt kommt. In diesem Falle ist eine unermüdete Sorgfalt von Seiten der Hebamme nöthig das Kind wieder ins Leben zurückzubringen, allein nicht immer ist die Gewissenhaftigkeit dieser Leute so groß, daß sie auf jeden Fall die Belebungsversuche mit dem Kinde mehrere Stunden lang fortsetzen, wenn nicht schon vorhandene Fäulniß des Kindes, als gewisses Zeichen vor längerer Zeit erfolgten Todes, diese Sorgfalt unnöthig macht. Ich füge hinzu, worinnen die angeführten Belebungsversuche bestehen, damit der betrübte Vater im Vernachlässigungsfalle die Hebamme dazu anhalten könne. Will er sich hiermit nicht beruhigen, und kann er in ganz kurzer Zeit sich den Beystand eines Geburtshelfers verschaffen, so geht er freylich sicherer, wenn er dessen Hülfe in Anspruch nimmt, weil er sich eher bey dessen Ausspruch über den fraglichen Tod der Frucht und

das pflichtmäßige Verfahren der Hebamme beruhigen kann.

Scheint das Kind unmittelbar nach der Geburt todt, giebt es keine Lebensäußerungen von sich, aber der Nabelstrang pulsirt noch, so darf die Hebamme diesen nicht durchschneiden, um nicht auch dieser Lebensquelle das Kind zu berauben, ehe es wieder zu sich gekommen. Man trage im Gegentheil Sorge, daß der Nabelstrang locker und frey liege ohne gedrückt zu werden, und daß das Kind in ein warmes Tuch eingeschlagen werde. Die Fußsohlen müssen anhaltend vermittelst einer Bürste frottiret werden, — auf die Herzgrube lasse man von Zeit zu Zeit von einiger Höhe herab etliche Tropfen kaltes Wasser herabfallen, — und außerdem dem Kinde ein warmes Klystier geben. — Währt es zu lange, ehe das Kind zu sich kommt, und muß man fürchten es zu erkälten, so muß eine Vorrichtung getroffen werden, daß das Kind auch ungetrennt von der Mutter gebadet werden könne. In dieser Absicht bediene man sich einer tiefen Schüssel, lasse sie unter die Schenkel der Gebärenden setzen und lege das Kind hinein und umspühle es mit warmen Wasser, setze aber hierbey die Belebungsversuche fort, bis das Kind laut uud energisch schreit. Währt auch hierbey der scheintodte Zustand des Kindes noch längere Zeit fort, so schöpfe man etwas Wasser aus der Schüssel ab, damit es nicht zu kalt werde, und gieße warmes Wasser zu, bis der Nabelstrang ohne Gefahr unterbunden und durchschnitten werden kann, worauf man das Kind gehörig reiniget und bekleidet.

Das warme Bad macht den geschicktesten Uebergang für das Kind zum Leben an der Außenwelt. Bis zu seiner Geburt befand sich das Kind in einem gleichmäßig erwärmten Wasserbade, und wir können demselben daher seinen Eintritt in die Welt, wo Kälte, Licht, Schall u. s. w. unangenehm auf ihn einwirken, nicht erträglicher machen, als wenn wir es in ein ähnliches Bad bringen. — Zuerst ist es nöthig dem Bade eine gehörige Wärme zu geben, denn es darf dasselbe weder zu kalt, noch auch heiß seyn, weil beydes die zarte Körperoberfläche des Neugebornen unangenehm afficirt. Leider sehen wir jedoch die Hebammen nicht immer eine eben große Sorgfalt auf die Wärme des Badewassers richten: sie fahren allenfalls einige mal flüchtig mit der nicht selten sehr abgehärteten Hand durch das Wasser und legen sogleich darauf, wenn sie sich dabey die Hand nicht verbrannten oder einen empfindlichen Kältegrad wahrnahmen, das arme Kind hinein, welches nun so lange schreien kann, bis die Hebamme für gut findet es seiner Qual zu entnehmen. — Ein Jeder weiß es aus Erfahrung, daß die Hand den Wärmegrad des Wassers nicht beurtheilen kann, da sie zu sehr der verschiedenen Temperatur der Luft ausgesetzt ist und dadurch abgehärtet wird. Man darf nur eines Badewasser mit der Hand prüfen, und wird es für nur mäßig erwärmt halten, während für den hineingesetzten Fuß die Wärme viel zu bedeutend ist, um wie viel auffallender muß demnach ein solcher Unterschied für die zarte Haut des Neugebornen seyn. Die Hebamme soll daher mit dem entblößten Arme oder Ellenbogen

das Wasser prüfen, wo ihr die verschiedenen Wärmegrade ungleich mehr auffallen, und hierbey soll sie sich bemühen dem Badewasser die dem unter der Geburt abfließenden Fruchtwasser eigene Temperatur zu geben. Man darf sich aber nicht auf einmal alles warmen Wassers zum Bade berauben, damit man im Nothfalle, wenn es zu kalt ist, die Wärme erhöhen kann. — Die Menge des Badewassers muß die seyn, daß der kindliche Körper vollkommen dadurch bedeckt wird und die Hebamme nur mittelst der unter dem Kopfe des Kindes liegenden linken Hand das Gesicht desselben über die Wasseroberfläche erhoben hält, während die rechte mittelst eines von allen Steinchen befreyten weichen Schwammes sich bemühet den Körper zu reinigen,

Das Bad ist also zweitens auch das Reinigungsmittel des Kindes. Meistentheils ist nun aber das Kind bey der Geburt am Rücken, Kopf und an der Beugeseite der Gliedmaßen mit einem öligten Schleime bedeckt, welcher durch das Wasser allein nicht hinweg genommen wird. In diesem Falle bestreicht man die mit solchem Schleim bedeckten Theile mit ausgelassenem Schweinefett, mit ausgewaschner Butter, Oel (abernicht gereinigtem Brennöl), bringt das Kind erst dann ins Bad und reiniget es mit Waizenkleyen. Die meisten Hebammen bedienen sich der Seife, allein die Waizenkleyen haben große Vorzüge, da sie die Haut nicht allein reinigen sondern auch zart erhalten, und weil in ihnen keine scharfen Laugentheile enthalten sind, sie auch nicht so mancherley Hautausschläge zur Folge haben, wie

sie durch die Seife auf der zarten kindlichen Haut erzeugt werden.

Wird das Kind nach 10 bis 15 Minuten wieder aus dem Bade genommen, so muß es sogleich in ein durchwärmtes Handtuch gehüllt und abgetrocknet werden. Ist es abgetrocknet, so sehe man nochmals nach, ob der Nabel fest unterbunden ist, damit sich das Kind nicht etwa verblute. Nachdem herrscht die Gewohnheit, daß man die Neugebornen an der Beugeseite der Gliedmaßen mit Bärlappsaamen einstreut, was allerdings sehr zu billigen ist, da das Kind, früher von einem fettigen Wasser umgeben, nach der Geburt durch die Bewegung die trocken gewordene Haut leicht wund reibt.

Das Ankleiden selbst beginnt mit der Einwickelung des Nabels. Ein Stückchen alte, weichgeriebene Leinwand, natürlicher Weise ungesäumt, damit kein Druck auf den Unterleib des Kindes Statt findet, wird auf einer Seite mit Butter oder Fett bestrichen, unter den Nabel gelegt, und dieser hineingeschlagen. Dieses Bestreichen geschieht, damit der Nabel nicht an die Leinewand fest antrockne und man beym Entkleiden des Kindes Gefahr laufe, denselben abzureißen. In einiger Hinsicht hat es Vorzüge, anstatt des Bestreichens des Nabelläppchens mit Fett, den Nabelstrang mit Bärlappsaamen ebenfalls zu umstreuen, denn auch dieß hindert das Ankleben des Nabels und macht auch keine Fettflecke in die darüberliegenden Kleidungsstücke. — Ueber den so eingeschlagenen Nabel wird nun eine Binde gelegt, um denselben festliegend zu erhalten,

Hemde, Jäckchen und Halstuch angethan, eine Windel umgeschlagen und ein Mützchen aufgesetzt, wobey man Acht haben muß, daß durch die Bändchen der Hals des Kindes nicht gedrückt werde. Ueber den Unterleib wird hierauf nochmals ein Wickelband gelegt, anstatt dessen man sich jedoch mit offenbarem Vortheil einer Bauchbinde bedient, welche auf den Unterleib paßt und concav gearbeitet ist, da diese sich nicht verschiebt und dadurch den Nabel dehnt. (s. Fig. 2).

Nach dem Ankleiden wird das Kind gewöhnlich in ein Bett gebunden, wobey man nur darauf zu achten hat, daß dieses Binden nicht zu fest geschehe, weil dem Kinde dadurch Schmerz zugefügt und der Grund zu Verkrümmungen der Füße gelegt wird.

Zweiter Abschnitt.

Was ist übrigens nach der Geburt im Betreff des Kindes noch zu beachten?

a) Das Licht und der Schall.

Unter den Sinneswerkzeugen bildet sich an der Frucht zuerst der Geschmackssinn aus, weil dieser es einzig und allein ist, welcher im Mutterleibe thätig ist, die übrigen Sinneswerkzeuge scheinen dagegen gleichsam zu schlafen, bis durch die Geburt das Kind an die Außenwelt ge-

langt. In diesem Augenblicke stürmen aber auch alle Reize auf das Kind ein, bey dem ersten Versuche eine Schmerzäußerung von sich zu geben, strömt die uns umgebende Luft in die Lungen desselben, reizt sie zum Ein- und Ausathmen, und so entsteht schon eine ganz neue Verrichtung, welche für den ganzen Organismus von der größten Bedeutung ist. Auf gleiche Weise wirkt die äußere Luft mit ihren verschiedenen Wärmegraden reitzend auf die Oberfläche des Körpers ein, die Strahlen des Lichts werden empfindlich für die solches Glanzes ungewohnten Augen, und der Schall, den sein Ohr erreicht, vermehrt das Beunruhigende seiner Lage.

Wenn wir den Standpunkt, auf welchem sich das Kind im Augenblicke der Geburt befindet, genau betrachten, so finden wir darin die Verpflichtung, dem Kinde seine Lage so viel als möglich zu erleichtern, für eine reine nnd warme Luft zu sorgen, dem Badewasser einen der Wärme des Fruchtwassers möglichst ähnlichen Wärmegrad zu geben, u. s. w. Bemühen wir uns also das Einstürmen der Außenwelt dem zarten kindlichen Organismus so erträglich als möglich zu machen, so finden wir schon darinn die Vorschrift ausgesprochen, auch die Lichtstrahlen möglichst dem kindlichen Auge zu entziehen, die natürlichen Lichtstrahlen durch dunkle Vorhänge (am besten grüne) und das künstliche Licht durch ähnliche Schirme zu dämpfen. Gleiche Bewandtniß hat es aber auch mit dem Schall, welcher nicht minder ein dem kindlichen Ohre ungewohnter Reiz ist.

Wollen wir uns von der Nothwendigkeit eines so vorsichtigen Verfahrens überzeugen, so bedarf es blos der Untersuchung, welches die Folgen des entgegengesetzten Benehmens sind, und hier finden wir durch die von grellen Lichtstrahlen bewirkten Augenentzündungen der Neugebornen die Nothwendigkeit des Verdunkelns der Wochenstuben bedingt, finden es durch die bey heftigem Zuschlagen der Thüren oder anderm Geräusch erfolgenden Zuckungen der Kinder bestätiget, wie nachtheilig dergleichen zu heftige Eindrücke auf die Sinneswerkzeuge werden können. Nur allmählig gewöhne man die zarten Theile an die ungewohnten Reize, nur nach und nach lasse man stärkere Lichtstrahlen in das Zimmer fallen, bis am Ende das gewöhnliche Tageslicht dem Auge zur Gewohnheit geworden.

Auch in der spätern Zeit sey man mit dem Lichte vorsichtig, nicht sowohl weil das kindliche Auge es nicht vertragen könnte, als vielmehr um demselben nicht Gelegenheit zum Schielen zu geben. — Wer nur einmal ein Kind von einigen Wochen gesehen hat, um die allmählige Entwickelung desselben zu beobachten, hat es ohne Zweifel bemerkt, wie das kindliche Auge zuerst Gegenstände verfolgt, welche durch Glanz oder lebhafte Farben sich auszeichnen. Insbesondre gilt dieß vom Lichte. Setzt man nun ohne an das Kind zu denken das Licht hinter den Kopf desselben oder mehr seitwärts, so sucht das Kind immerfort das Auge dahin zu wenden, wobey unvermerkt das so widrige Schielen entsteht. Am besten thut man auf jeden Fall, wenn man das Licht so stellt, daß das Kind dasselbe

gerade vor sich hat, wo man es, soll es dem kindlichen Auge entzogen werden, durch einen vorgesetzten Lichtschirm leicht verbergen kann. —

b) Das Verdrücken des Kopfes, und die Kopfgeschwulst.

Sehr weise hat es die Natur also eingerichtet, daß die Kopfknochen des Kindes beweglich unter sich verbunden sind, damit der Kopf dem Geburtsdrange nachgeben und sich nach dem Becken, durch welches er gehen muß, formen könne. Hierbey geschieht es nun jedesmal, wenn die Größe des Kinderkopfes mit der Weite des Geburtskanales im Misverhältnisse stehet, (wenn also entweder der Kopf zu groß, oder das Becken zu enge ist), daß ersterer ganz lang gedrückt wird und eine häßliche Form annimmt. Um diese zu ändern und dem Kopfe eine bessere Gestalt zu geben drücken unvernünftige und vorwitzige Hebammen oder Warteweiber oft mit Gewalt den Kopf zusammen und veranlassen hierdurch nicht selten den Tod des Kindes. Wie unnöthig es ist, der Natur hier vorgreifen zu wollen, und wie es geschehen kann, daß hierdurch das Kind getödtet werde, mag aus folgender Darstellung klar werden.

Die schon vorhandene Bildung des Gehirns bestimmt die äußere Gestalt des Kopfes, nicht aber hängt die Ausbildung des Gehirns von der Form der Kopfbedeckungen ab. Nun kann es allerdings geschehen, daß der Kopf in der Geburt von einer Seite zusammengedrückt wird, während er sich dagegen nach der entgegengesetzten Richtung verlängert, allein immer nimmt

er seine alte Gestalt wieder an; nur geschieht dieß, wenn es unschädlich geschehen soll, nach und nach, so daß oft einige Tage dazu gehören. Sehr leicht kann dagegen das schwache Leben ganz unterdrückt und das neugeborne Kind in die Arme des Todes geführt werden, wenn der schon von einer Seite zusammengedrückte Kindeskopf auch von der andern eine heftige Gewalt erfährt. Dieses gewaltsame Zusammendrücken des Kopfes ist ungleich gefährlicher als der Druck, welchen der Kopf in der Geburt erfährt, denn letzterer geschieht nur allmählig, während der erstere plötzlich geschieht. — Da nun aber ein solches rohe Zusammendrücken des Kopfes gänzlich zwecklos ist, und die Natur ungleich sanfter und besser alle Unebenheiten wieder auszugleichen verstehet, ja da sogar das Leben des Kindes jedesmal in Gefahr gebracht werden muß, gebe man nie zu, daß sich jemand an dem Kinde im Betreff des verdrückten Kopfes vergreife.

Gleiche Bewandtniß hat es mit dem so gewöhnlichen unklugen Verfahren der Hebammen, besonders auf dem Lande wo ärztliche Aufsicht mangelt, bey der Kopfgeschwulst der neugebornen Kinder. — Bey heftigen Wehen und besonders langsamer Geburt findet man nämlich sehr häufig, daß sich in Folge des heftigen Druckes eine Geschwulst an demjenigen Theile des Kopfes bildet, welcher zuerst in den Beckenkanal hinein gedrängt wird. — Bey einer vernünftigen Behandlung haben solche Kopfgeschwülste nicht das Mindeste zu bedeuten. In den gelindern Graden hat man durchaus gar nicht nöthig etwas vorzunehmen, denn nach einigen

Tagen bemerkt man gewöhnlich nicht die geringste Spur mehr davon. Ist die Kopfgeschwulst dagegen sehr bedeutend, so wendet man gelind zertheilende Mittel an.

Wer nur einigermaßen den kindlichen Organismus kennt, wer es zu beurtheilen versteht, wie viel stärker die kindliche Haut einsaugt als die Haut der Erwachsenen, wer es weiß, wie Kinder, deren Verdauungsorgane ganz darnieder liegen, so daß sie nicht die geringste Nahrung zu verarbeiten vermögen, oft längere Zeit durch nichts, als durch nährende Bäder erhalten werden, wird einsehen, wie nachtheilig es ist, mit spirituösen Mitteln die Kopfgeschwulst zu waschen oder zu bähen, und dennoch sehen wir leider gar zu oft warmen Wein, Brantewein, Kräuterwein, Kampferspiritus und ähnliche Mittel dagegen anwenden, wodurch die Kinder in einen der Trunkenheit ähnlichen Zustand versetzt werden, welcher dem zarten Organismus höchst nachtheilig ist. — Alle Aerzte stimmen darinn überein, daß man Kindern, am wenigsten neugebornen, spirituöse Getränke nicht reichen dürfe, und doch sehen wir durch dieselben nicht selten Mittel anwenden, welche dieser Vorschrift gänzlich zuwider laufen. Es reicht hin durch einen Aufguß aromatischer Kräuter die genannte Kopfgeschwulst zu zertheilen, z. B. durch einen Aufguß des Feldthymians, Mairans, in höhern Graden der Geschwulst mit Zusatz von etwas Calmuswurzel u. s. w. — Doch halte ich endlich noch für nöthig hinzuzufügen, daß man sich jedesmal, wenn eine solche vermeinte Kopfgeschwulst sich in einigen Tagen nicht zertheilt, an einen Arzt wende und diesen zu Rathe ziehe. Es ist

nämlich mehrmals der Fall gewesen, daß äußerer Wasserkopf, Blutgeschwülste mit Verderbniß der Schädelknochen, oder gar ein Hirnbruch für eine Kopfgeschwulst ist angesehen und als eine solche behandelt worden. Wenn nun gleich eine solche Behandlung in allen diesen Uebeln nicht schädlich ist, so würde doch eine Vernachlässigung derselben, da sie andre Heilmittel verlangen, nachtheilig werden.

Endlich mache ich noch aufmerksam darauf, daß man auch mit dem Ueberschlagen der genannten Kräuteraufgüsse vorsichtig seyn muß; es darf nämlich ein solcher Umschlag weder zu heiß, noch zu kalt seyn, weil Beydes nachtheilig wird. Aus diesem Grunde muß man auch immer von Neuem das sechs- bis achtfach zusammengelegte Stück Leinwand, dessen man sich zu solchen Umschlägen bedient, in den Kräuteraufguß tauchen, halb ausdrücken und so von Neuem gewärmt wieder aufschlagen. Des Nachts ist es besser die Umschläge ganz zu unterlassen, als sie vielleicht auf dem Kopfe des Kindes kalt werden zu lassen.

c) Das Anschwellen der Brüste

Je zuweilen bringen neugeborne Kinder Anschwellungen der Brüste mit auf die Welt (sowohl Mädchen als Knaben) welche nicht das Geringste zu bedeuten haben und wenn man sie der Natur überläßt, gemeinlich in kurzer Zeit wieder verschwinden. Auch an diesen unschuldigen Brustanschwellungen hat sich der Vorwitz vergriffen, denn noch heut zu Tage sieht man häufig durch Hebammen oder Kindermuhmen dieselben zusam-

mendrücken, um die darinn enthaltene Feuchtigkeit herauszupressen. Die gewöhnliche Folge davon ist nicht allein der heftige Schmerz, den man dem Kinde dadurch verursacht, sondern gemeinlich auch weit um sich greifende Entzündung und Eitrung. Nur in sehr seltenen Fällen bildet sich Entzündung ohne äußerliche rohe Berührung oder Druck, durch das bloße Stocken der Feuchtigkeiten, wo man alsdann einen Brey von Leinsaamenmehl und Hafergrütze warm aufschlägt, oder, wenn die Zertheilung oder Eröffnung nicht bald geschieht, einen Arzt darum befraget. — Bisweilen ist bey solch einer Anschwellung keine Entzündung, d. h. weder Röthe, noch Hitze, noch Schmerz zu bemerken, und dennoch ist eine sehr auffallende Härte vorhanden. In solchen Fällen gnügt es die harte Stelle mit Mandelöl zu bestreichen, um die Spannung zu vermindern. Auf jeden Fall vermeide man aber reitzende und scharfharzige Pflaster, welche weder dem Uebel, noch der kindlichen Haut angemessen sind. —

d) Die verschiedenen Bildungsfehler.

Wie bey der Bildung der Pflanzen, so begeht die Natur auch verschiedene Fehler oder Abweichungen in der Bildung des Menschen. Gemeinlich schreibt man diese Bildungsfehler dem Versehen der Mütter zu, allein ich bin weit davon entfernt dieß als wahr anzunehmen. Die Bildungsfehler sind theils äußere, theils innere: zu den innern gehören Abweichungen in der Bildung der Eingeweide u. s. w. Diese können durch das Versehen nicht entstanden seyn; wenn nun aber die innern

Bildungsfehler blos als Naturspiele zu betrachten sind, warum wollen wir beym Vorkommen der äußern, durchaus die Schuld auf das Versehen schieben? — Ja, höre ich entgegnen, die Erfahrung scheint es doch zu bestätigen. — Auch dem widerspreche ich, auch die Erfahrung bestätigt nichts; denn wie Tausende von Frauen sind in ihrer Schwangerschaft vor etwas erschrocken und glauben sich versehen zu haben, ohne daß ein Bildungsfehler am Kinde aufgefunden wird, — wie viele Tausende von Frauen von lebhafter Einbildungskraft würden dann kein regelmäßig gebildetes Kind mehr gebähren, weil auch bei der ruhigsten Lebensart und Zurückgezogenheit jede Schwangre Ursache dazu findet, und sollte es auch nur am Feuerheerde seyn. Im Gegentheil, wäre es aber nicht gut, wenn die Mutter, im Falle das Kind einen Bildungsfehler an sich trägt, nicht eine Ursache oder nur einen Scheingrund bey angestrengtem Nachdenken auffinden sollte. Zum Beweis will ich nur einen einzigen Fall erzählen. Vor einigen Monaten wurde hier ein Kind gebohren, welches nur eine Hand hatte. Die Mutter, welche bey allem Nachgrübeln darüber keinen wahrscheinlichen Grund dazu auffinden konnte, meinte endlich, sie habe einen Bettler gesehen, welcher eine Hand in den Rock geknöpft habe, und wahrscheinlich sey dieß die Veranlassung gewesen. Ich überlasse meinen Lesern darüber zu urtheilen, sollte aber für meinen Theil glauben, daß alle Frauen ziemlich, welche im Winter schwanger sind, dann eine Nachkommenschaft ohne Hände haben würden. — Es wäre wohl Zeit in unsern aufgeklärten

Tagen von diesem Aberglauben zurückzukommen, welcher mancher schwangern Frau angstvolle Stunden macht.

Doch ich breche ab, um nicht zu weit von dem eigentlichen Zwecke meiner Schrift abzukommen, und gehe auf die Bildungsfehler selbst zurück, um zu zeigen, wie die Kunst, wo es geschehen kann, diesen Bildungsfehlern abzuhelfen vermag.

Nicht eben selten sind bey Neugebornen die Verwachsungen natürlicher Oeffnungen, und das Zusammenwachsen der Theile, und diese Fälle sind es auch wo die Wundarzneikunst oft augenblickliche Hülfe schafft, obschon auch nicht geläugnet werden kann, daß hin und wieder alle Trennungsversuche vergeblich sind, Verwachsungen, wie z. B. die der Nasenlöcher, oder der Lippen, welche letztere jedoch gewöhnlich nur theilweise vorkommt, fallen von selbst in die Augen und werden daher immer im ersten Moment des Lebens bemerkt. Dagegen ist auch hin und wieder der Mastdarm oder die Harnröhre verwachsen, was leichter der Aufmerksamkeit entgeht und gewöhnlich erst bey den Versuchen dem Kinde ein Klystier zu geben und bey der Unmöglichkeit den Harn zu lassen, aufgefunden wird.

Den Bildungsfehlern rechnet man gewöhnlich auch das Anwachsen der Zunge bey, obschon darunter nichts anders verstanden wird, als derjenige Zustand, wenn vor dem Zungenbändchen die Zunge durch ein Häutchen bis nahe an die Spitze befestigt und dadurch die freye Bewegung derselben gehindert wird. Die Folge davon ist, daß das Kind, wenn es an die Brust gelegt wird, nicht gut saugen kann, und schreit, auch dem Kinde

das Niederschlucken dargereichter Nahrung sauer wird. Obschon die Heilung dieser Regelwidrigkeit nichts weiter erfordert, als das Durchschneiden dieses Häutchens, so fordert es doch eine genaue Kenntniß der Theile und eine sichere und geübte Hand, weil das Kind, wenn das Schnittchen nur um ein Haar zu weit geht, sich sehr leicht verbluten kann.

Ferner sind zuweilen die Finger mit einander verwachsen, deren Trennung, wenn die Bildung der einzelnen Finger vollkommen ist, dem Wundarzte überlassen werden muß. Ist dagegen ein sechster Finger an der Hand, welcher insgemein nur an einer dünnen und stielartigen Fleischparthie hängt, so verfährt man damit eben so, wie mit den angebornen Auswüchsen: man schlingt nämlich einen Faden, mit Wachs bestrichen, um den Stiel, der Haut so nahe als möglich, und zieht denselben so fest zusammen, daß die Gefäschen darinn sich schließen und die Ernährung aufgehoben wird. Der unterbundene Theil wird schwarz, verwelkt gleichsam oder vertrocknet und fällt ab.

Endlich sind auch Brüche nicht selten bey den Neugebornen anzutreffen, aber nicht sowohl angeboren, als vielmehr während, oder kurze Zeit nach der Geburt entstanden. Die gewöhnlichsten sind die Nabelbrüche, deren Grund oft in der Geburt durch Dehnung des Nabelstranges gelegt wird. Diese Brüche sind zwar nicht gefährlich, und am allerwenigsten die Nabelbrüche, (welchen man auch sogleich beykommen kann denn sie verwachsen gemeinlich bald wieder; allein sie verlangen dennoch große Aufmerksamkeit. Anhaltendes und heftiges Schreien

vermehrt das Uebel, so wie auch Mangel an gehöriger Leibesöffnung, weil der Bruch dadurch ausgedehnt und vergrößert wird. Die Heilung besteht darinn, daß der Bruch zurückgebracht und eine Vorrichtung gebraucht wird, welche das Wiederheraustreten desselben hindert. Diese Vorrichtung ist nichts Anders als eine Compresse mit darüber gelegter Binde, die jedoch so angelegt werden muß, daß der Druck dem Kinde nicht empfindlich oder schmerzhaft werde.

Von den angebornen Verkrümmungen der Kinder, sowohl des Rückgrades als der Füße (sogenannte Klumpfüße) und von dem schiefen Halse wird weiterhin die Rede seyn.

Dritter Abschnitt.

Die erste Ernährung des Kindes.

Die naturgemäßeste Ernährungsweise der Kinder ist und bleibt die durch die Mutterbrust, wo dieß aber durch eine nicht regelmäßige Organisation der Brust und insbesondre der Brustwarze, durch Krankheit der Mutter u. s. w. unmöglich ist, die Ernährung durch eine Amme. Kann man diesen Ersatz entweder aus beschränkten Vermögensumständen nicht haben, oder hat man Vorurtheile gegen Ammen, so bleibt nur ein Weg der

Erhaltung noch übrig und zwar das künstliche Aufziehen oder Auffüttern der Kinder. — Obschon über jede Ernährungsweise hier etwas gesagt werden sollte, so übergehe ich dennoch die letztere, weil dieser Gegenstand, wie es seine Wichtigkeit verlangt, hier wegen Beschränktheit des Raumes nicht ausführlich genug abgehandelt werden kann, — und ich mich nur wiederhohlen würde, da eine besondre Schrift von mir über diesen Gegenstand vor kurzer Zeit erschienen ist, welche darüber nachgesehen werden kann. Sie führt den Titel: — „Ueber die künstliche Auffütterung oder die Ernährung der Kinder ohne Mutterbrust, — Leipzig bey Hartmann 1822. 8. —" Gegenwärtiger Abschnitt wird sich dagegen mit dem Selbststillen der Mütter beschäftigen, und der nächst folgende über die Ernährung der Kinder durch Ammenmilch und über Alles dasjenige sich verbreiten, was bey der Wahl der Ammen zu berücksichtigen ist. — Möchten insbesondre Aeltern alle die in diesen beyden Abschnitten gegebenen Vorschriften einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdigen! — In der so eben angeführten Schrift sind von mir auch alle diejenigen Fälle aufgezählt worden, in welchen die Mutter ohne ihre eigene Gesundheit zu gefährden nicht stillen darf, (S. 39 und. f.) so daß ich hier dieselben ebenfalls übergehen, und sogleich zu der Art und Weise des Stillens übergehen kann.

Unmittelbar nach der Geburt, wenn das Kind zu schreyen beginnt, läßt es sich deutlich an dem Rasseln unterscheiden, daß im Schlunde desselben sich eine Menge

Schleim angesammelt hat, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Verschlucken des Fruchtwassers herrührt. Da das Kind nun weder die Kraft noch die Einsicht hat, diesen Schleim, welcher durch das Schreyen großentheils in die Mundhöhle gebracht wird, von sich zu geben, so sind die Hebammen angewiesen worden, vorsichtig mittelst des kleinen Fingers denselben herauszufördern. Hierdurch kann aber natürlich der tiefer im Schlunde und Speiseröhre hängende Schleim nicht fortgeschafft werden, und deshalb muß Sorge getragen werden, daß dem Kinde, nachdem es vollkommen bekleidet worden, bald einige Theelöffelchen voll Annis- oder Fenchelthee eingeflößt werden. Hierdurch wird oft dieser Schleim hinabgeführt, öfterer aber durch Aufstoßen, (Erbrechen kann man es seiner Leichtigkeit wegen kaum nennen) aufwärts bewegt, und durch den Mund herausgebracht.

Hierauf schläft das Kind in der Regel sechs bis acht Stunden hinter einander fort, ehe es Nahrung verlangt. Erwacht es aber nach dieser Zeit, und es ist weder zu große Schwäche noch auch ein andres Hinderniß bey der Mutter vorhanden, so lege man es an die Brust. Die alte Gewohnheit, Kinder erst nach zwey oder drey Tagen anzulegen taugt durchaus nichts: einmal sammelt sich nämlich zu viel Milch an, so daß die Brust hart und das Kind am Fassen der Warze und am Saugen gehindert wird, — sodann will es aber die Natur auch noch aus einem andern Grunde haben, wie es ja auch in der ganzen säugenden Thierwelt beobachtet werden kann. Die zuerst in der mütter-

lichen Brust abgesonderte Feuchtigkeit hat nämlich eine molkenartige Beschaffenheit und soll das Kind durch ein gelindes Abführen von den zähen dunkelgrünen Darmunreinigkeiten befreyen, welche wir Kindespech nennen, was natürlich so lange unterbleibt, als demselben die Mutterbrust entzogen wird. Als Entschuldigung geben die Kinderfrauen gewöhnlich an, daß noch keine Milch in der Brust bemerkt werde, worauf zu Antwort dient, daß etwas Milch immer schon in der letzteren Zeit der Schwangerschaft vorräthig sey, und daß der durch das Säugen bewirkte Reiz gerade dazu behüflich ist, um so eher das Geschäft des Säugens in Ordnung zu bringen. Je eher aber eine regelmäßige Milchabsondrung in der Brust Statt findet und je früher die Milch durch das Kind daraus gesogen wird, um so weniger wird die Mutter Milchversetzung, Kindbettfieber, Stockungen und Knoten in der Brust, denen nicht selten Krebs folgt, zu befürchten haben.

Aus dieser Darstellung ergiebt es sich nun aber von selbst, wie nutzlos es ist, neugebornen Kindern einen abführenden Saft einzugeben, da die Natur diesen Zweck ungleich besser und milder durch die Beschaffenheit der ersten Muttermilch erfüllt.

In den ersten Tagen nach der Geburt muß das Stillungsgeschäft mit einer gewissen Umsicht betrieben werden. Wird das Kind nämlich an die Brust gelegt und hat es hier einige Züge gethan, so ruhet es wieder einige Augenblicke, ziehet dann wieder und scheint sich immer durch neue Ruhe wieder zu erhohlen, oder zum neuen Ziehen Kräfte zu sammeln. Nach und nach, bey zu-

nehmenden Kräften vermag das Kind dagegen lange Zeit anhaltend fortzutrinken. Wenn daher ein sehr junges Kind beym Stillungsgeschäft öfters ausruhet, so gönne man ihm dieses, lasse es aber nicht sogleich nach den ersten Zügen wieder einschlummern, sondern bewege von Zeit zu Zeit die Backen desselben leise mittelst eines Fingers und rege es auf diese Weise so lange zum Saugen an, bis es gesättigt ist, und trotz unserer Anregung einschläft. Unterläßt man dieses; so will das Kind aller halben Stunden an die Brust gelegt seyn, gewöhnt sich dagegen nicht an ein Entleeren der Brust von der darinn befindlichen Milch und veranlaßt auf diese Weise öfters Stockungen in der mütterlichen Brust, so wie es auch das Wundseyn, Aufziehen und das höchst schmerzhafte Wegsaugen der Warzen begünstigt, — ohne der üblen Gewohnheit zu gedenken zu welcher zugleich hierdurch der Grund gelegt wird, daß die Kinder niemals anhaltend hinter einander fortschlafen, sondern bey Tag und bei Nacht der Mutter die nöthige Ruhe rauben.

Bisweilen schreyen die Kinder wenn sie an die Brust gelegt werden, und sträuben sich ganz ungewöhnlich gegen das Saugen. In diesem Falle liegt es der Mutter ob die Ursache davon aufzusuchen und zu entfernen. Bald ist die Ursache davon zu festes Wickeln oder unbequeme Lage des Kindes, vermöge welcher ein Druck auf den kindlichen Magen Statt findet, — bald wird dem Kinde bey ungeschicktem Anlegen an die Brust durch dieselbe die Nase verstopft, und hierdutch das Athmen, folglich also auch das

Saugen unmöglich gemacht, — bald wird das Kind durch eine Nadel gestochen, durch ein zu fest zusammengezognes Band, namentlich durch das Mützenband, gedrückt, — bald leidet das Kind an Blähungen, — bald verschmähet es endlich die Brust wegen Unreinlichkeit. Im Bezug auf letztere ist überhaupt große Aufmerksamkeit nöthig. Nach starkem Schweiß trockne man die Brust und namentlich die Warze gut ab, weil sonst das Kind einen Widerwillen gegen dieselbe zeigt: — hatte man Branntwein an dieselbe gebracht, um die Haut zu stärken und sich gegen das Auffaugen zu schützen, oder hatte schon vorhandenes Wundseyn den Gebrauch eines lindernden und heilenden Balsams nöthig gemacht, so muß die Mutter jedesmal, ehe sie dem Kinde die Brust reicht, die Warze durch lauwarmes Wasser reinigen, weil schon der Geruch das Kind zurückscheucht.

Ueberhaupt gilt ferner beym Stillen der Kinder die Regel, dieselben nicht nach Gutdünken an die Brust zu legen, sondern so lange damit zu warten, bis das Kind darnach verlangt. Es liegt in der Natur, daß das Kind keinen Hunger leidet, und man hat demnach nicht zu fürchten es Mangel leiden zu lassen, da im Gegentheile durch unzeitiges Nähren des Kindes die Verdauung desselben gestört und geschwächt wird. Auf diese Weise gewöhnt sich das Kind allmählig an eine gewisse Ordnung, da immer eine bestimmte Zeit zur Verdauung erforderlich ist.

Hat eine Mutter zu wenig Milch, als daß durch sie allein das Kind gesättiget werden könnte, will sie

aber dessen ungeachtet das Kind selbst nähren, so muß dieses außerdem noch Nahrung erhalten, wobey aber eben so große Aufmerksamkeit, Reinlichkeit und Einsicht nöthig ist, als bey der Ernährung ohne Mutterbrust erfordert wird. In Rücksicht auf diese Ernährungsweise könnte ich mich ebenfalls auf die erwähnte Schrift von mir über diesen Gegenstand beziehen, halte aber dennoch für nöthig einige Worte und Vorschriften darüber mitzutheilen.

Nur in einzelnen Fällen ist am ersten und zweyten Tage nach der Geburt schon so viel Milch in der Brust, daß ein starkes Kind sogleich dadurch gesättiget werden kann, denn der stärkste Andrang findet erst vom dritten bis zum fünften Tage Statt. Muß also dem Kinde zu jener Zeit außer der Muttermilch noch Nahrung geboten werden, so muß sie erstens eben so leicht als Muttermilch seyn und sodann dem Kinde niemals eher gegeben werden als nachdem es an der Brust gesaugt hatte. Gewöhnt man das Kind schon in den ersten Tagen nach der Geburt an feste Nahrung, z. B. an aufgebrühten Zweyback oder ähnliche Speise, so wird entweder die Verdauung verdorben, oder das Kind ist blos mit Milch nicht mehr zufrieden und wird also verwöhnt, man gebe ihm daher eine Mischung von Fenchelthee und Kuhmilch zu gleichen Theilen. Tritt mehr Milch nach der Brust so unterbleibt dieß natürlicher Weise. Reicht man dem Kinde dieses Gemisch, ehe es an die Brust gelegt wird, so zieht es nicht an, die Milch stockt daher in der Brust und nicht selten

hat es alsdann große Schwierigkeit das Stillungsgeschäft in Ordnung zu bringen.

Selten wird man bey Müttern, welche zum Stillen nicht ganz untauglich sind, nöthig haben, (die ersten beyden Lebenstage ausgenommen) dem Kinde in den ersten vier bis sechs Wochen außer der Muttermilch noch andre Nahrung zu geben. Nach Verlauf derselben thut man aber auf jeden Fall wohl, sollte auch bey weiterem Wachsthum des Kindes die Brust zur Ernährung desselben hinreichend seyn, demselben ein oder zweymal täglich andre Nahrung zu geben, weil das Stillungsgeschäft in der spätern Zeit für die Mutter leicht angreifend wird, — weil Fälle vorkommen, wo das Kind die Muttermilch nicht bekommen darf, z. B. nach heftigen Gemüthsbewegungen und das Kind alsdann an eine andre Nahrung schon gewöhnt ist, — weil das Kind sich ungleich leichter von der Brust entwöhnt, und nicht so auffallend abfällt, wie dieß der Fall ist, wenn es nichts als Muttermilch erhalten hatte, und auf einmal eine andre Nahrung bekommt, — weil auf diese Weise die Verdauungskraft allmählig gehoben wird und dergl. mehr.

Fragt es sich nun aber, welche Nahrung für das Kind neben der Muttermilch die zweckmäßigste, so ergiebt sich die Antwort von selbst, wenn man bedenkt, daß die Milch der Mutter die leichteste Nahrung ist, welche ihm geboten werden kann; woraus die Vorschrift hervorgeht, anfänglich möglichst leicht verdauliche Speisen zu wählen, und nur nach und nach zu den mehr consistenten und eine stärkere Verdauungskraft verlangenden

überzugehen. So gebe man anfänglich Fenchelthee mit Kuhmilch zu gleichen Theilen, — nehme späterhin zwey Theile Milch und einen Theil Thee, — gewöhne dann das Kind nach und nach an Fleischbrühe, so, daß man im Anfange die Brühe vom Geflügel wählt und nur erst später vom Rindfleisch, und gehe endlich zu mehr consistenten Speisen, als z. B. zu gut ausgequollenem Gries u. s. w. über.

Kommt das Kind der Zeit näher, wo es entwöhnt werden soll, so suche man ihm allmählig die Brust zu entziehen und eben so unvermerkt andre Nahrung zu reichen. Es ist Mitleid erregend und hart, auf einmal demselben die gewohnte Nahrung zu rauben und es erst durch Hunger dazu zu bewegen die aufgenöthigten Speisen anzunehmen: dieserhalb ist es nothwendig das Kind auf diesen Zeitpunct nach und nach vorzubereiten. Ueber das Entwöhnen selbst werden weiterhin noch einige Winke und Vorschriften folgen.

Vierter Abschnitt.

Ueber die Ernährung des Kindes durch Ammenmilch, und über Alles dasjenige, was bey der Wahl der Ammen zu berücksichtigen ist.

Von einer guten Amme wird erfordert, daß sie vollkommen gesund sey, da dieß jedoch der Nichtarzt nicht

wohl zu beurtheilen vermag, so ist es ohne Zweifel am sichersten, den Gesundheitszustand derselben durch einen Arzt untersuchen zu lassen. Nach dem äußern Ansehen läßt sich dieß nämlich nie beurtheilen; denn es kann die Amme kurz vorher an Ausschlägen, Geschwüren u. s. w. gelitten haben, welche durch Einreiben von Salben zwar auf einige Zeit entfernt sind, aber gemeiniglich nach einigen Wochen wieder zum Vorschein kommen, es können noch Spuren von Krankheiten in Folge liederlichen Lebenswandels und dergl. m. vorhanden seyn, wodurch die Gesundheit des Kindes gänzlich untergraben werden kann.

Es wäre jedoch sehr einseitig, bey der Wahl einer Amme nichts weiter berücksichtigen zu wollen, als verborgene Krankheiten, von gleicher Bedeutung sind noch eine große Menge andre Umstände, von denen jetzt die Rede seyn soll.

Eine Amme darf weder zu jung noch zu alt seyn, weil bey zu jugendlichen Personen in der Regel die Milch zu dünn und nicht nährend genug, bey Bejahrten dagegen zu fett und schwer zu verdauen ist. Aus diesem Grunde wählt man am liebsten die Ammen von einem Alter zwischen zwanzig und dreißig Jahren. — Eine Amme darf aber auch nicht viel früher als die Mutter des Kindes, welches sie nähren soll, niedergekommen seyn, weil die Milch ebenfalls hinsichtlich ihrer Mischung sich verändert. Es ist schon früher in Erwähnung gebracht worden, daß die erste Milch eine sehr wässrige Beschaffenheit hat, allein je länger ein Kind gestillt wird, eine desto dickere und fettere Milch wird abge-

sondert, weil das Kind alsdann mehr Nahrung verlangt. Soll die Ammenmilch daher dem Kinde zuträglich seyn, so wähle man eine Amme, welche ungefähr sechs bis acht Wochen früher als die Mutter entbunden worden war.

Ueber die Constitution des Körpers urtheilen viele Aerzte sehr falsch, indem sie anrathen Ammen zu suchen, deren Körper dem der Mutter möglichst ähnlich ist. Was würde hier die Wahl einer Amme nützen, wo die Mutter aus der Ursache nicht stillen darf, weil eine Anlage zur Schwindsucht in ihrem Bau nicht zu verkennen ist, wollte man jene von gleicher Körperbeschaffenheit wählen? — Auf jeden Fall ist es vortheilhafter, immer einer vollkommen gesunden Person den Vorzug zu geben.

Viel Aufmerksamkeit verlangen endlich die Brustwarzen, welche gehörig hervorstehend seyn müssen, so daß das Kind sie bequem fassen kann.

So viel hinsichtlich des Körperlichen der Ammen. Gleiche Berücksichtigung verdienen die Moralität, Gewohnheiten, Character und Leidenschaften derselben. Eine Amme muß ein gutes und gefühlvolles Herz haben, — Liebe zu dem Kinde, welches sie stillen soll, — darf nicht sehr leidenschaftlich seyn, weder im Puncte der Liebe, noch in einer andern Hinsicht, und muß sich der strengsten Reinlichkeit befleißigen.

Ein wichtiges Erforderniß bey der Wahl der Ammen ist ferner die Wachsamkeit derselben, weil man einer verschlafenen Person ohne Gefahr keinen Augenblick das Kind anvertrauen kann.

Von der größten Wichtigkeit ist aber ohne Zweifel auch die Beachtung des Charakters und der Sinnesart der Ammen. Eine ärgerliche oder wohl gar jähzornige und boshafte Person, eine Person, welche mit ihrem Loos unzufrieden ist, Furcht hat, oder an deren Herzen ein heimlicher Kummer nagt, darf nie als Amme gewählt werden; denn die Folgen davon sind, fehlerhafte Milchabsonderung, Kolik, Durchfall, Abmagerung, Convulsionen und nicht selten Tod des Kindes.

Endlich muß man auch darauf sehen, daß eine Amme ihre Menstruation (Regeln) nicht hat, weil bey deren Wiedererscheinen meistens die Milch ihre nährende Beschaffenheit verliert, das Kind daher nicht gedeihet, und sehr unruhig wird. Wenigstens darf das Stillen während des Monatflusses selbst nicht fortgesetzt werden. Rathsam bleibt es jedoch immer, das Kind in einem solchen Falle zu entwöhnen, oder wenn es noch zu jung und zart ist, ihm eine andre Amme zu wählen.

Eine Amme muß aber auch eine gute Diät halten, weil außer dem auch eine gesunde Person krank werden kann. Stark gewürzte und namentlich scharf gesalzene, saure, blähende und überhaupt unverdauliche Speisen darf dieselbe nicht genießen, weil dadurch eine schlechte Milch und ein ungesundes Befinden des Kindes veranlaßt wird. Im Gegentheile ist es aber auch nicht immer rathsam der Amme eine ganz leicht verdauliche Nahrung zu bieten, wenn sie, wie dieß gemeinlich der Fall war, an sehr schwere Nahrungsmittel gewöhnt war. Ueberhaupt lasse man die Ammen arbeiten, sich viel Bewegung machen, und weise ihnen ein großes

geräumiges Zimmer an; ein sitzendes Leben bekommt denselben nicht, und ist auch der Milchabsonderung und durch diese dem Kinde schädlich.

Kommt eine Amme von einer Ziehmutter, wo sie sich oft mit mehrern Kindern in einem kleinen, niedrigen und gewöhnlich sehr unreinlichen Zimmer, bis sie gemiethet wird, aufzuhalten genöthiget sieht, so lasse man sie vor allen Dingen baden, oder am ganzen Körper waschen, das Kopfhaar kämmen, und sich ganz rein anziehen, ehe man ihr das Kind zum Nähren übergiebt.

Hat eine Amme schlechte Zähne, so urtheilt man oft richtig, wenn man davon auf eine fehlerhafte Verdauung schließt, weil das Kauen oder die erste Zermalmung der Speisen ein wichtiges Erforderniß ist, ohne welches eine völlige Verarbeitung der Nahrungsmittel nicht gut Statt finden kann. Man darf jedoch in diesem Punkte nicht zu weit gehen, und eigensinnig sich der Wahl einer Amme widersetzen, weil sie vielleicht durch einen Stoß oder Fall eines Zahnes beraubt wurde. Mehr kommt noch auf die Beschaffenheit des Zahnfleisches an. Ist dieses aufgeschwollen, von hochrother Farbe, blutet es leicht u. s. w. so wähle man eine solche Amme eben so wenig, als wenn die Zähne unrein gehalten, mit Schleim bedeckt sind, oder gar ein übler Geruch aus dem Munde beobachtet wird.

Hat man eine von den angegebenen Fehlern freye Amme gefunden, so reiche man dem Kinde, ehe es an die Brust gelegt wird, einen gelind abführenden Saft, so daß es durch einige Ausleerungen von dem Kindspech befreyt wird. Ist dieses geschehen und

fängt das Kind nach mehrern Stunden an durch Schreyen das Verlangen nach Nahrung zu äußern, so darf ihm erst die Amme nach wiederholter Reinigung der Brustwarze die Brust bieten, damit das Kind nicht angesteckt werde; wenn das der Amme an den Schwämmchen litt. — Warum übrigens ein Kind, für welches eine Amme gewählt wurde, ein abführendes Säftchen erhalten soll, das von der Mutter selbst gestillte dagegen nicht, ist leicht einzusehen: bey einer Amme nämlich, welche schon sechs bis acht Wochen gestillt hatte, ist die Milch schon dicker und nähreender geworden, und kann also auch die abführende Beschaffenheit nicht mehr haben, welche nöthig ist, anfänglich den Darmkanal des Kindes von den zähen Unreinigkeiten zu entleeren.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Entwöhnen der Kinder von der Brust.

Waren die Säuglinge einige Monate lang einzig und allein durch die Brust der Mutter oder Amme erhalten worden, so muß man sie daran gewöhnen nach und nach auch andre Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, um so gleichsam das Entwöhnen derselben vorzubereiten.

Geschieht dieses nicht, und entzieht man dem Kinde auf einmal die Brust, so ist dieß eine zu harte Maasregel, welche auch nicht ungestraft bleibt. Hart nenne ich sie, weil hier das Kind durch Hunger gezwungen wird eine ganz ungewohnte Nahrung zu sich zu nehmen, was dem kindlichen Körper eben so nachtheilig ist, als der Pflanze, welche dem sie nährenden Boden enthoben und in einen ganz entgegengesetzten verpflanzt wird. Wie in diesem Falle die Pflanze ihr Haupt senkt und ihre Blätter hängen läßt, so ermattet auch das Kind, nachdem es durch Schreyen sich ermüdet und von der aufgenöthigten Nahrung mit Widerwillen nur so viel angenommen hat, als es annehmen mußte, um den quälenden Hunger zu stillen. Daher sieht man auch bei diesem Verfahren die vollkommensten und gesündesten Kinder abfallen und kränklich werden, ja wohl auch hin und wieder umkommen, wenn sie nicht Kraft genug besaßen diesen auf ihre Gesundheit einwirkenden Stürmen Trotz zu bieten.

Schon die ganz oberflächliche Beachtung der Zähne zeigt, daß der Mensch von der Natur bestimmt ist, allerley Speisen zu sich zu nehmen, doch scheint im Allgemeinen die animalische Diät seinem Körper am meisten zuzusagen. Man gewöhne daher das Kind daran, neben der Brust Fleischbrühe zu genießen, welche jedoch, wie es sich von selbst versteht, weder zu fett, noch zu scharf gewürzt seyn darf. Erst nach und nach, wenn das Kind mehr Nahrung bedarf, mische man der Fleischbrühe etwas Eydotter, etwas Gries u. s. w.

bey, gebe demselben aufgebrühten Zwieback und bereite so eine mehrseitige Ernährungsweise vor.

Anlangend die Zeit, wie lange ein Kind durch die Brust ernährt werden soll, gilt im Allgemeinen die Regel, daß es so lange zuträglich sey, als es im Mutterleibe getragen und genährt wird, also ungefähr drey Vierteljahre. Man würde jedoch fehlen, wollte man in jedem Falle pünctlich diese Zeit halten. Ein Kind ist nämlich vollkomm'ner gebildet als das andre, und braucht daher nicht so lange als dieses an der Brust zu liegen, da hingegen ein andres wieder kränklicher ist, und daher längere Zeit dieser gleichmäßigen Ernährung bedarf. Leidet ein Kind an schwierigem Durchbruch der Zähne, oder ist seine Gesundheit auf eine andre Weise beeinträchtiget, so unternehme man nie vor seiner vollkommenen Genesung das Entwöhnen. Dagegen stille man auch nie ohne Noth zu lange, weil immer das Kind dadurch schlaff wird, an Munterkeit verliert und sich langsamer entwickelt.

Auf gewisse Tage im Calender, auf Mondsviertel, auf das Ausschlagen der Bäume u. s. w. beym Entwöhnen Rücksicht zu nehmen, ist lächerlich und wird nur noch bey abergläubischen, bejahrten und wenig gebildeten Menschen getroffen. (Daß aber die Mutter oder Amme, am besten schon einige Tage vor dem Entwöhnen, eine dünne Diät führe, nach dem Entwöhnen blos Wassersuppe mehrere Tage lang zu sich nehme, die Brust mit Baumwolle umhülle und sie etwas heraufbinde, um das Auslaufen zu befördern, daß aller Druck auf dieselbe vermieden werde, und die Mutter

oder Amme ein gelindes Abführmittel zu sich nehmen muß, um die nach der Brust andrängenden Säfte von derselben abzuleiten, — erwähne ich hier blos im Vorübergehen, da es eigentlich nicht hierher gehört und für Mütter Schriften genug vorhanden sind, in welchen die beachtungswerthesten Diätvorschriften verzeichnet sind).

War das Entwöhnen dadurch vorbereitet worden, daß das Kind schon gern andre Nahrungsmittel zu sich nahm, so entzieht man demselben allmählig die Brust immer mehr, so daß es am Ende das gänzliche Vorenthalten seiner ersten Nahrungsquelle gar nicht bemerkt. — In Rücksicht auf die demselben zu reichenden Nahrungsmittel selbst, gilt die Hauptregel, nicht nur die leicht verdaulichen und zugleich nährenden zu wählen, sondern auch anfänglich die flüssige Nahrung vorzuziehen, (also nur nährende Suppen) und unter den mehr consistenten Speisen die leichtesten zu geben, als z. B. aufgebrühten Zwieback. — Füllt man den kleinen und schwachen Magen dagegen mit einem zähen Mehlbrey aus und wie dieß gewöhnlich geschieht noch dazu in kurzen Zwischenräumen, so daß er seinen Inhalt zu verarbeiten nicht im Stande ist, so entstehen Unverdaulichkeit, Verschleimung und Verstopfung der Unterleibsorgane, Drüsenanschwellungen, englische Krankheit (Rhachitis) oder Abzehrung und Tod.

Noch erwähne ich endlich, daß man den Kindern anfänglich nie zu viel festere Nahrungsmittel auf einmal verabreiche und sie gleich wie Erwachsene an eine bestimmte Mahlzeit zu gewöhnen versuche, wobey man gewöhnlich so lange in dieselben hineinfüttert, bis sie

den Löffel mit Ueberdruß von sich stoßen, wodurch sie nothwendig verfüttert werden müssen — sondern daß man dieselben mehrere Zwischenmahlzeiten halten, und niemals zu viel Nahrung auf einmal genießen lasse.

Sechster Abschnitt.

Von der Kinderstube und den Geräthschaften in derselben.

Es muß für den Arzt und für Jeden der sein Kind lieb hat, ein unangenehmes und schmerzliches Gefühl seyn, wenigstens ist es immer für mich höchst niederschlagend gewesen, zu sehen, wie wenig man in der Regel besorgt ist den Kindern ein gesundes Zimmer anzuweisen. Leider suchen noch jetzt modesüchtige und Prunk liebende Damen die größten, hellsten und gesündesten Zimmer zu Staatszimmern aus, welche immer leer stehen, und wo nur einigemal des Jahres sich eine Kaffee- oder Theegesellschaft einfindet, während ein niedriges, oft rauchreiches, düstres, von keinem leuchtenden und wärmenden Strahl der Sonne getroffenes, sondern in einen engen, verdorbene Luft enthaltenden Hof sehendes Zimmer zur Kinderstube erwählt wird. Was Wunder daher, wenn diese zarten Wesen, denen eine reine und gesunde Luft so nöthig ist, in solchen

ungesunden Wohnzimmern den Keim zu manchen vernichtenden und dem ganzen Organismus höchst nachtheiligen Krankheiten erben? —

Doch noch nicht genug, daß schon an und für sich die Kinderstuben ungesund sind, ist man oft noch so unvorsichtig, feuchte Wäsche und insbesondre nasse Windeln um den Ofen herum zu hängen und den kleinen Raum mit schädlichen Dämpfen anzufüllen, — läßt man oft mehrere Tage lang die Fenster nicht öffnen, um das Zimmer nicht erkalten zu lassen, u. dergl. m. und sucht also nicht einmal durch Lüften der Zimmer für eine bessere Luft Sorge zu tragen.

Eine Kinderstube muß wo möglich so gebaut seyn, daß die Fenster nicht nach Mitternacht sehen, sie muß geräumig, hell und nicht zu niedrig seyn, es darf weder Wäsche in derselben getrocknet werden, noch etwas darinnen stehen, was einen starken Geruch verbreitet, weil dadurch die Luft verpestet und dem Kinde nachtheilig wird. Ferner muß man Sorge tragen, daß täglich das Kind eine Stunde in ein andres Behältniß getragen werde, damit man die Fenster öffnen und frische Luft hereinlassen könne, denn diese ist zur Gesundheit des Kindes so erforderlich als die Nahrung. Es muß eine möglichst gleichförmige und nur mäßige Wärme erhalten werden, und darf weder Rauch noch Kohlendampf das Zimmer erfüllen, auch dürfen namentlich aus letzterem Grunde keine Kohlenbecken darinnen stehen, es sey dieß zum Erwärmen der Nahrung, der Wäsche, oder aus sonst einem Grunde. Wird das Zimmer gescheuert, so darf das Kind nicht eher wieder in dasselbe gebracht

werden, als bis es bey offnen Fenstern gehörig getrocknet war. Thüren und Fenster müssen gut schließen, Zugluft aber, und aus diesem Grunde auch das öftere Durchgehen durch die Kinderstube vermieden werden. Ist das Zimmer an und für sich kalt, so ist das Bedecken des Fußbodens und die Anwendung der Doppelfenster sehr zu empfehlen.

Anlangend die Schlafstelle des Säuglinges, so wollen mehrere Aerzte und Geburtshelfer, daß es der Mutter zur Seite in deren Bette liegen solle. Obschon ich das Gute davon sehr wohl einsehe, indem das Kind auf diese Weise in einer ganz gleichmäßigen Wärme lebt, kann ich dieser Meinung dennoch nicht beystimmen, wenigstens nicht unumschränkt. Sonder Zweifel hat man überall Beyspiele, wie hier mehrere kurz aufeinander vorgekommen sind, von Erdrückung der Kinder durch die Ammen oder Mütter beobachtet, was nicht vorkommen konnte, wenn das Kind eine besondre Schlafstelle hatte. — Ferner liegen nicht alle Mütter gleich ruhig, sondern drängen das Kind aus dem Bette heraus, wobey es einen unglücklichen Fall thun kann. — Endlich sind manche Ammen so verschlafen, daß von dieser Seite für das Kind etwas zu besorgen steht, wie z. B. in einem mir bekannten Falle eine sehr verschlafene Amme, träumend daß ein großer Hund ihr das Kind rauben wolle, dieses statt des vermeintlichen Hundes ergriff und nach der Wand warf. Abgesehen von Allem diesem ist aber auch nicht immer am Besten für die Wärme des Kindes gesorgt, wenn es in dem mütterlichen Bette ruht, denn oft mag die Mutter wohl

im Schlafe dem Kinde die Decke entziehen und es so noch leichter erkälten.

Dieses sind die Beweggründe welche mich vorziehen lassen, dem Kinde eine eigne Schlafstelle neben dem mütterlichen Bette zu geben. Als solcher bedient man sich bald der Körbe, bald der Wiegen und bald der einfachen Bettstellen. Körbe von geschälter Weide und mit einer gewölbten Decke versehen, wie die gewöhnlichen Korbwagen der Kinder, damit das zu grelle Licht durch Ueberhänge gemäßigt werden könne, haben vor andern Schlafstellen den Vorzug, daß sich nicht leicht Ungeziefer darinn aufhält, obschon sie auf der andern Seite auch wieder das Nachtheilige haben, daß sie nicht fest stehen, weil sie auf Stühle gesetzt werden müssen. Dieser Ursache wegen hat eine fest stehende Bettstelle große Vorzüge. — Die Wiegen haben nicht den geringsten Nutzen, es mögen nun Roll- oder Hängewiegen seyn; denn man bewirkt damit nichts Anders, als daß man die Kinder unruhig gewöhnt, und daß sie anders als gewiegt nicht einschlafen. Außerdem ist auch das Wiegen an und für sich nachtheilig; denn wenn durch das hin und her Schaukeln und durch stete Bewegung des Gehirns Schläfrigkeit erzwungen wird, so ist dieß keineswegs ein gesunder Schlaf. Ein gesundes Kind schläft, wenn es müde wird, auf einem einfachen Lager von selbst ein. — Schlaf soll mit Ruhe verbunden seyn, warum nehmen wir also unsre Zuflucht zu so unnatürlichen Bewegungen? — Verbessern wir wohl dadurch den natürlichen Schlaf, wenn wir die damit verbundene körperliche Ruhe in eine schau-

kelnde Bewegung verwandeln? — Aus diesen Gründen ist und bleibt das einfache Bettgestell, als die natürlichste Vorrichtung, auch die beste. Mag man aber den Korb, die Wiege oder die Bettstelle wählen, auf keinen Fall darf man sie mit riechendem Lack, mit starkriechenden Oelen oder überhaupt irgend einer Geruch verbreitenden Substanz bestreichen in der Absicht das Ungeziefer damit zu tilgen, denn alle diese Dinge sind dem Kinde schädlich.

Anlangend die Betten, so müssen Neugeborne allerdings in Federbetten liegen, weil sie noch sehr der Wärme bedürftig sind. Es würde ohne Zweifel nachtheilig, es würde aber auch hart seyn diesen zarten Kleinen ein hartes und kühles Lager zu bereiten, da in der ganzen Schöpfung die Mutter für ein warmes und weiches Lager ihrer Jungen sorgt. Die Bettchen dürfen aber nicht zu voll gestopft seyn, insbesondre das Deckbettchen nicht. Auch geschieht es leicht, daß kleine Kinder, wenn sie unruhig liegen, unter die festen Betten hinabgleiten, und in Gefahr kommen zu ersticken, da hingegen leichte Decken bey der Bewegung des Kindes mit bewegt werden, und in dieser Hinsicht nicht so gefährlich werden können. — An dem Bettchen muß ferner eine Vorrichtung angebracht seyn, wodurch es möglich wird ein grünes Gehänge über des Kindes Kopf anzubringen, wodurch für denselben eines Theils die zu grellen Lichtstrahlen gemäßiget, andern Theils aber Fliegen und andre Insecten, welche des Kindes Schlaf beunruhigen, abgehalten werden. — Anstatt dieser Ueberhänge ein Tuch über das Gesicht zu breiten

ist nicht rathsam, geschieht dieß nämlich nicht mit der Vorsicht, daß über dem Gesicht des Kindes ein Raum bleibt, so bedeckt das Tuch leicht den Mund, wird durch das Athmen feucht, läßt alsdann keine Luft mehr durch und kann auf diese Weise lebensgefährlich werden.

Nach und nach gewöhne man das Kind auf Matratzen zu schlafen und sich ganz leichter Decken statt der Oberbetten zu bedienen, weil ein solches Lager ungleich gesünder ist als ein Federbette.

Im Betreff der Stellung des Kinderbettes hat man hauptsächlich zu beobachten, daß es weder dem Fenster, noch dem Ofen zu nahe stehe, noch auch beym Oeffnen der Thüre von der Zugluft getroffen werde. In neuen Gebäuden wird es freilich bey der jetzigen Art zu bauen, wo jedes Zimmer drey Thüren hat, und daher keine ganze Wand gefunden wird, oft schwer, dem Bette einen solchen Stand zu geben. In diesem Falle muß man durch innerlich angebrachte Fensterladen durch Ofenschirme oder spanische Wände das Kind vor zu bedeutender Ofenhitze oder vor Zugluft zu sichern suchen, da hierinn der Grund zu so vielen Kinderkrankheiten gefunden wird.

Bey etwas zunehmendem Alter der Kinder hat man sich verschiedener Mittel bedient, um das Herausfallen derselben aus dem Bette zu verhindern wenn sie vermögend sind sich aufzurichten. Bald schnürt man das Kind mit dem Deckbette fest ein, so daß ihm kaum die geringste Bewegung gegönnt ist sondern dasselbe fest ohne sich zu rühren von allen Seiten mit Betten fest umpackt, liegen bleiben muß, wie es hineingelegt wurde.

Wie lästig dieß dem Kinde seyn muß, kann jeder Erwachsene beurtheilen, denn Jedermann empfindet das Bedürfniß im Schlafe seine Lage zu ändern, wenn ihm das Liegen auf einer Seite beschwerlich wird. — Bald sucht man hingegen durch eine tiefe Lage des Kindes und hohe Seitenbreter des Bettes das Herausfallen desselben zu umgehen. In diesem Falle liegt das Kind gleichsam in einem Kasten, welcher mit der Ausdünstung des Kindes angefüllt ist, und reine Luft nicht hinzutreten läßt. Außerdem begünstiget ein Bett mit so vielen Bretern und Fugen das Einnisten der Wanzen, welche die Schlafenden ungemein belästigen und quälen.

Die Aufgabe, ein Bett anzugeben, welches von allen diesen Nachtheilen frey ist, hat auf eine sehr der Nachahmung würdige Weise Gölis in seinen Vorschlägen zur Verbesserung der körperlichen Kinder-Erziehung in den ersten Lebensperioden, gelöst. Es giebt derselbe eine Zeichnung von einem Bette, welche ich auf der beygefügten Tafel fig. 1 meinen Lesern mittheile. Es ist dieses Bett von Eisen, die Füße desselben sind aber nach oben noch zwey bis drey Fuß über das eigentliche Bett verlängert. Am obern Ende desselben werden dünne eiserne Stäbe befestiget, an welchen mehrere metallene Ringe hängen. Durch diese Ringe wird von festem Zwirn oder seidnen Schnuren ein Netz geflochten, welches das Kind vor dem Herausfallen vollkommen sichert. Wird das Kind ins Bett gelegt, oder dasselbe gemacht, so werden die obern Stäbchen aus der Kettel genommen, und somit kann

das ganze Netz, welches nur unten am sogenannten Bettkasten fest angebracht seyn darf, abgenommen werden.

Was die übrigen Geräthschaften in der Kinderstube betrifft, so dürfen sie, wenn sie neu sind, nicht mehr nach Lack riechen, noch dürfen auch, wenn Fenster oder Thüren vor kurzer Zeit mit Oelfarbe bestrichen waren, die Kinder eher wieder in die Stube, als wenn die Farbe vollkommen getrocknet und kein Geruch davon mehr zu bemerken ist.

Die Geschirre in der Kinderstube sollten aus Metall seyn, und namentlich die Nachttöpfe von Zinn. Dieß ist wenigstens eine unerläßliche Nothwendigkeit bey Kindern von einigen Jahren, weil diese sich bey der Gewohnheit auf dem Nachtgeschirr zu sitzen, durch das nicht ungewöhnliche Zusammenbrechen desselben oft bedeutende Verletzungen zugezogen haben.

Um den Ofen herum muß ein Gitter angebracht werden, um die Kinder theils vor dem Fallen an den Ofen zu schützen, theils sie von dem Feuer selbst und von der heißen Platte abzuhalten. An dieses Gitter kann zugleich die Kinderwäsche gehangen und der Wärme ausgesetzt werden. — Eben dieses Durchwärmen der Kinderwäsche und Betten giebt mir noch Gelegenheit Einiges über die Wärmflaschen hinzuzufügen. Man sollte, wenn man sein Kind lieb hat, durchaus nichts Andres zum Durchwärmen der Betten und Wäsche gebrauchen lassen, als die Wärme- oder Serpentin-Steine; denn fürchterlich sind die Unglücksfälle, welche durch die Wärmflaschen veranlaßt worden sind. Ich selbst sah im vorigen Jahre bey meinem Eintreten in

eine Kinderstube eine Begebenheit welche mir unvergeßlich bleiben wird. Die Kinderfrau hatte eine mit Wasser angefüllte steinerne Flasche, um sie wieder zu erhitzen und sodann in das Bett des Kindes zu thun, auf den Ofen gelegt, in welchem bey dem strengen Winter ein starkes Feuer brannte. Ohne weiter an diese Flasche zu denken, mochte dieselbe bereits eine lange Zeit auf dem Ofen gelegen haben, das Wasser bis zum Sieden erhitzt seyn, und so entwickelten sich nun Dämpfe in der Flasche, deren ungeheure Gewalt Jedermann heutigen Tags aus der Anwendung derselben zum Treiben der größten Maschienen und sogar der Schiffe auf dem Weltmeere kennen gelernt hat. Kurz es wurde mit einem dem Knall eines Pistolenschusses ähnlichen Getöse gewaltsam der Kork aus der Flasche geworfen, und das siedende Wasser sprützte in der ganzen Stube umher. Das größte Unglück dabey war aber, daß die Kinderfrau in dem Augenblicke, das Kind auf dem Arme haltend, in der Stube umherging und von dem siedenden Wasser ganz übergossen wurde. Erstere verlohr dabey ein Auge hatte sich das Ohr und das halbe Gesicht verbrannt, das Kind aber hatte sechs Wochen lang die größten Qualen auszustehen, weil es an dem Kopfe, Nacken und Waden von dem Wasser getroffen worden war, große Blasen und am Ende tiefe Geschwüre davon trug. — Gesetzt nun aber auch es wäre Niemand von dem heißen Wasser beschädiget worden, schon der heftige Knall konnte dem Kinde schaden, da man in Folge von Schreck die heftigsten Nervenzufälle bey zarten Kindern erfolgen sieht.

Im Ganzen kann vom Sande, mit welchem man auch zuweilen solche Flaschen füllt, dasselbe gelten. Der Sand ist meistens feucht; und schon diese wenige Nässe vermag eine ähnliche Explosion zu bewirken, weil von einer ganz geringen Menge Wasser schon ein bedeutender Raum mit Dampf erfüllt werden kann. Wie groß ist nun vollends das Unglück, wenn im Bette eine solche Flasche aufgeht, wie mehrere mal geschehen ist, kann das Kind nicht dadurch den größten Qualen Preiß gegeben, ja kann es nicht aufgeopfert werden?

Siebenter Abschnitt.

Von dem Wundseyn und der Behandlung des Nabels bey Neugebornen.

Das Wundseyn oder Frottseyn ist diejenige Beschaffenheit der Haut, wenn dieselbe roth wird und näßt, was sehr häufig bey neugebornen Kindern beobachtet wird, und zwar hauptsächlich an denjenigen Stellen, wo die Haut Falten bildet, d. i. an der innern Seite der Gelenke, namentlich unter den Armen, ferner am Halse und überhaupt da, wo die Hautflächen sich berühren. Aus letzterem Grunde sind auch fette Kinder dieser Beschwerde vorzüglich unterworfen.

Das Wundseyn ist aber keineswegs ein Uebel, dem nur Kinder unterworfen sind, sondern auch Erwachsene können unter gewissen Umständen, welche bey Kindern immer gegenwärtig sind, wund werden. — Diese Umstände sind: vermehrte Wärme, vermehrte Thätigkeit der Haut als ausdünstendes Organ, und eine besondre Zartheit derselben.

Zur Heilung dieses nicht schmerzlosen Hautübels wird erfordert, daß man die Ursache aufhebe, welche es erzeugte, und diese ist das Aneinanderreiben der Haut. Dieses entfernt man durch das Einstreuen von Bärlappsaamen welcher seiner Weichheit und fettigen Eigenschaft wegen am besten zu diesem Zwecke paßt. Andre bedienen sich auch hierzu des Wurmmehles aus altem Holze, womit man aber sehr vorsichtig seyn muß, weil in diesem häufig kleine Holzsplitterchen gefunden werden, welche die zarte kindliche Haut bey der mindesten Bewegung zerstechen. Noch andre bedienen sich der Salben, der Ueberschläge von geriebenen Möhren u. s. w. Vor dem Einstreuen des Bleyweißes, welches ehedem seiner trocknenden Eigenschaft wegen allgemein gegen das Wundseyn gebraucht und eingestreut wurde, warne ich aber meine Leser, weil es gefährlich ist, und obgleich es äußerlich angewendet wird, doch etwas davon durch die einsaugenden Gefäße der Haut aufgenommen, und der Säftemasse beygemischt wird.

Keineswegs wird man aber im Stande seyn blos durch dieses Einstreuen verschiedener Pulver oder durch die Anwendung von Salben das Wundseyn zu heben, sondern es ist hierzu noch die strengste Reinlichkeit

nöthig. Es muß nämlich vor allen Dingen die wunde Stelle einigemal des Tages mit einer milden Flüssigkeit ausgewaschen werden, wozu man sich mit großem Nutzen der Milch oder des Wassers, in welches man Waizenkleye gethan hatte, bedienen kann. Dieses Auswaschen ist um so nöthiger, als das Kind durch die Verunreinigung namentlich beym Urinlassen dieses Uebel immer bedeutend vermehrt, und schon der Schweiß allein dazu hinreichend ist. Das Waschen selbst darf aber nicht in dem Abreiben der wunden Hautstellen, sondern muß mehr in einem Abspühlen derselben bestehen, so wie das Abtrocknen mehr ein vorsichtiges und zartes Abtupfen mittelst eines weichen und gewärmten leinenen Tuches seyn muß.

Diese Behandlung des Wundseyns ist hinreichend, wenn es blos als ein reines Hautleiden auftritt. Besteht es dagegen mehr als Folge einer fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte, wie dieß bey scrophulösen Kindern, und bey solchen der Fall ist, deren Verdauung und Ernährung darniederliegt, die an Darrsucht u. s. w. leiden, so wird das Wundseyn bey diesem Verfahren allein nicht gehoben, sondern es werden alsdann innerliche Mittel zur Heilung erfordert, welche dem Ermessen eines Arztes überlassen bleiben müssen.

Auch der Nabel des Kindes wird zuweilen wund, und dann ist hier ziemlich dasselbe Verfahren zu beobachten. Da nun aber oft eine verkehrte oder unvorsichtige Behandlung desselben die Veranlassung dazu ist, so ergreife ich die Gelegenheit zugleich Einiges über die Behandlung des Nabels mitzutheilen.

Unmittelbar nach der Geburt des Kindes, muß die Nabelschnur, noch ehe sie durchschnitten wird, unterbunden werden, und wer nicht sein Kind auf das Spiel setzen will, befolge diese alte Regel, mögen auch Sonderlinge, blos um etwas Neues vorzubringen, diese Vorsichtsmaßregel für unnütz ausschreyen. Leider hat man noch heut zu Tage mehrmals die traurige Beobachtung machen müssen, daß Kinder sich nach der Geburt durch den Nabel verblutet haben, und Beyspiele beträchtlichen Blutverlustes auf diesem Wege gehören fast unter die alltäglichen Erscheinungen. Die Unterbindung des Nabels durch das Drücken und Quetschen mittelst einer Zange ersetzen zu wollen, ist eine nutzlose Spielerey, und von einer starken Einbildungskraft zeigt es, wenn man mancherley Krankheiten von den wenigen Blutstropfen, welche im Nabelstrange zurückbleiben, hat herleiten wollen. Das am Kinde zurückbleibende Stück der Nabelschnur wird vor dem Ankleiden des Kindes in ein an der innern Seite mit Fett stark bestrichenes Stückchen Leinwand gehüllt und eine Binde darübergelegt.

Anstatt der gewöhnlich anzulegenden langen und schmalen Nabelbinden, wobey das Kind durch die Hebamme oder Wartefrau oft sehr unzart hin und hergeworfen wird, — anstatt der langen und schmalen Binden, welche das Kind drücken, welche sich leicht verschieben, den Nabel dehnen und zu Nabelbrüchen Anlaß geben, bedient man sich mit großem Vortheil einer Binde, wie sie auf der beygefügten Tafel fig. 2 angegeben ist. Diese Binde muß nach der Form des

Unterleibes gestaltet seyn, so daß sie überall gleichförmig denselben umgiebt und dieß ist leicht, da sie durch die Vorrichtung, daß sie vorn geschnürt wird, jedem Unterleibe angepaßt werden kann. Die Vortheile sind folgende. Diese Bauchbinde drückt das Kind nicht, kann sich aber auch nicht verschieben und somit auch keine Dehnung des Nabels, veranlassen: sie ist aber auch schneller und leichter anzulegen, da sie blos auf dem Rücken des Kindes zugebunden zu werden braucht, wodurch nicht allein Zeit beym Ankleiden erspart, sondern dieses auch hierbey nicht so leicht der Erkältung ausgesetzt wird:

Alltäglich wird das am Kinde zurückgebliebene Stückchen von der Nabelschnur nach dem Baden des Kindes wieder in ein mit Fett bestrichenes oder mit Bärlappsaamen bestreutes (denn auch dadurch wird das Ankleben gehindert), Stückchen Leinwand gehüllt und die Binde umgelegt. Bey diesem Verfahren wird dieses Stückchen Nabelschnur ganz hart und dürre und fällt gewöhnlich zwischen dem sechsten und achten Tage ab, — Wenn dieß geschehen ist wird der Nabel des Kindes eben so wie die wunden Stellen mit Bärlapp bestreut, weil durch eine Reibung dieser Stelle leicht neue Blutung oder auch Entzündung entstehen kann. Nächstdem macht man eine kleine Compresse, von der Größe eines Fingergliedes, legt diese auf den Nabel und die Binde wieder darüber. Dieß geschieht aus dem Grunde, damit das Kind sich den Nabel nicht herausschreyt oder bey Blähungsbeschwerden herauspreßt, was so lange sehr leicht geschieht, als der Nabelring (d. i. diejenige Stelle, wo die Blutgefäße der Nabelschnur in den kind-

lichen Körper übergehen), noch nicht verwachsen ist. Wird diese Behandlung des Nabels übersehen oder vernachlässiget, und wird ein Stückchen Darm in den Nabelring gepreßt, so dehnt sich dieser aus und es entsteht ein Nabelbruch, welcher dem Kinde zuweilen große Beschwerden macht.

Bisweilen geschieht es daß das Kind noch nach dem Abfallen des Nabelschnurrestes, besonders wenn der Nabel gerieben wird, Blut aus demselben verliert. Diese Blutung wird jedoch nicht leicht gefährlich. Um aber auch die Entstehung eines Geschwürs hieraus zu hindern, und die Verwachsung der blutenden Stelle zu befördern, legt man ein kleines Stückchen Blutschwamm darauf und einige Streifchen Heftpflaster darüber, damit der Schwamm festliege. Diesen Schwamm läßt man darauf liegen, bis er von selbst abfällt, was bei vollendeter Heilung geschieht.

Alltäglich wird der Nabel, so wie die übrigen Theile des Körpers, vorsichtig gewaschen oder mit Wasser abgespühlt. Geschieht dieß nicht, so wird er leicht wund, entzündet sich und näßt stark, wo dann das Verfahren wie gesagt, dasselbe bleibt, welches wie beym Wundseyn befolgen. Ist der Grad des Wundseyns sehr hoch, so thut man wohl, die wunde Stelle mit einem mehr trocknenden Wasser zu waschen, und dieses finden wir in dem Kalkwasser. Nach dem Waschen folgt wieder das Einstreuen mit Bärlapp (Lycopodium) und so fährt man fort, bis das Wundseyn verschwunden ist, wobey natürlicher Weise jede Reibung vermieden werden muß.

Achter Abschnitt.

Ueber das Tragen der Kinder und die Verkrümmungen derselben.

Wenn wir auf die Behandlung des Kindes im Allgemeinen, auf seine Diät und Bekleidung, auf seine Bettstelle u. s. w. Rücksicht nehmen, so verdient die allgemeine Gewohnheit, die Kinder auf den bloßen Händen zu tragen, auch in so fern betrachtet zu werden, als es für die Kinder vortheilhaft oder nachtheilig seyn dürfte.

In den ersten Wochen des Lebens trägt man die Kinder in den sogenannten Steckkissen oder Wickelbettchen liegend umher, wobey ihr Körper von allen Seiten geschützt nicht leicht Schaden nehmen kann. Kaum können aber die Mütter den Augenblick erwarten, wo diese Bettchen bey Seite gelegt, und die Kinderchen auf der bloßen Hand getragen werden, weil sie nun besser geputzt werden können, also mit einem Worte die mütterliche Eitelkeit mehr Nahrung bekommt, — anstatt daß sie sich Mühe geben sollten, diese zarten Wesen so lange als möglich in den Steckkißchen zu erhalten.

Zuerst ist die Uebertreibung mit dem Tragen der Kinder vor allen Dingen zu misbilligen. Das Kind wird nämlich dadurch sehr unruhig gewöhnt, und will stets herumgetragen seyn. Ganz besonders ist aber das Tragen der Kinder um sie in den Schlaf zu bringen zu tadeln, weil sie dadurch so verwöhnt werden, daß sie anders, als auf dem Arme eingewiegt nicht einschlafen. Wenn nun diese Gewohnheit schon an und für sich für Mütter lästig ist, so wird sie ganz besonders bey Krankheiten der Kinder nachtheilig, wo diese alsdann nicht im Bette zu erhalten sind, sondern immer herumgetragen seyn wollen, wobey ein gleichmäßiges warmes Verhalten nicht beobachtet werden kann, der nöthige Schweiß, wodurch die meisten fieberhaften Krankheiten in Gesundheit übergehen, unterdrückt wird, und sonach der Tod folgen kann, wo vielleicht unfehlbar bey zweckmäßigerem Verhalten Gesundheit gefolgt seyn würde.

Doch nicht allein kranke Kinder werden durch das stete Herumtragen auf den Händen gefährdet, sondern auch das Gesündeste kann auf diese Weise Schaden nehmen. Ursprünglich findet man nämlich in der menschlichen ebensowohl als in der thierischen Frucht keine Knochenbildung, sondern es entstehen diese erst durch allmähliges Absetzen von phosphorsaurem Kalk. Anfänglich sind daher die später vollkommen gebildeten Knochen, ehe sich die gehörige Menge phosphorsaurer Kalk absetzt und also die gallertartigen Bestandtheile vorwalten, noch weich und biegsam, und diese Beschaffenheit haben mehr oder weniger alle Knochen des neugebornen Kindes, deren Festigkeit in dem ersten Lebensjahre erst allmählig

so weit zunimmt daß das Kind sich dann auf den Füßen zu erhalten anfängt. Aber nicht allein den Knochen, sondern auch den Gelenken fehlt die nöthige Festigkeit, welche zur aufrechten Haltung des Körpers erforderlich ist. Hieraus wird es nun leicht einzusehen seyn, warum das vorzeitige Tragen der Kinder auf den bloßen Händen nicht gestattet werden darf, aus der Ursache nämlich, weil hierdurch der Grund zu den verschiedenen Verkrümmungen des Rückgrats gelegt wird.

Die Verkrümmungen des Rückgrates sind von dreyerley Art: es ist nämlich das Rückgrat entweder nach hinten gebogen, wodurch der sogenannte Buckel entsteht, — oder es ist dasselbe nach vorn gekrümmt, wodurch der Rücken hohl und die Brust verunstaltet wird, auch die ganze Haltung des Körpers verliert, — oder es neigt sich endlich die Rückenwirbelsäule seitwärts, wodurch die sogenannte Schiefheit, hohe Schulter, erzeugt wird. —

Das Uebelste bey den Verkrümmungen der Rückenwirbelsäule ist aber, daß sich oft mehrere Verkrümmungsarten mit einander verbinden, wodurch die Verunstaltung noch größer und die Heilung ungleich schwieriger wird. So kann sich z. B. das Rückgrat nach hinten und zugleich nach der Seite krümmen. Neigt sich die Wirbelsäule am obern Theile des Rumpfes nach einer Seite, so erhält es in der Regel etwas weiter unten eine schiefe Richtung nach der entgegengesetzten, wodurch alsdann eine S förmige Verkrümmung der Rückensäule entsteht.

Die Seitenkrümmung des Rückgrates wird am häufigsten durch das stete Tragen der Kinder auf einem und demselben Arme veranlaßt, was man daher den Wärterinnen nicht erlauben darf, sondern auf das abwechselnde Tragen, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Arme bestehen muß.

Außer den Verkrümmungen der Rückensäule wird durch das stete Tragen der Kinder auf einem und demselben Arme auch oft eine schiefe Richtung der Hüften und eine unregelmäßige Stellung der Füße veranlaßt. —

Dieß sind diejenigen Verkrümmungen des Körpers, welche durch das vorzeitige Tragen der Kinder auf den bloßen Händen, und namentlich auf einem und demselben Arme erzeugt werden. Außerdem beobachten wir aber noch mehrere andre Verkrümmungen, welche zum Theil angeboren sind, zum Theil auf eine andre Weise erzeugt werden. Hierher gehört z. B. der schiefe Hals, wovon der Grund entweder in dem gänzlichen Mangel desjenigen Muskels einer Seite liegt, wodurch der Kopf herabgezogen wird, oder in einer stärkeren Zusammenziehung dieses Muskels auf der einen, als auf der entgegengesetzten Seite.

Ferner kommen mehrerley Verkrümmungen der Gliedmaßen vor, unter welchen die krummen Beine oft Folge davon sind, daß man die Kinder zu frühzeitig zum Laufen anhalten will: in andern Fällen sind sie Folge der Skrofelkrankheit oder Rhachitis (englische Krankheit, Zweywuchs).

Klumphände und Klumpfüße sind dagegen meistens angeboren, besonders die Klumphände. Letztere können

dagegen, jedoch nur bey einer in der That beynahe unbegreiflichen Vernachläſſigung der Kinder auch durch Angewohnheiten erzeugt werden. Einmal ſah ich bey einem achtjährigen Knaben vollkommene Klumpfüße blos dadurch entſtehen, daß die Nägel der beyden großen Fußzehen zu tief in's Fleiſch gewachſen waren. Der Knabe, dem dadurch das Auftreten auf das Fußplatt ſehr ſchmerzhaft war, gewöhnte ſich an, auf den äußern Fußrand zu treten, und hierdurch wurden die Knochenbänder und Sehnen der Muskeln nach und nach auf dieſer Seite des Fußes ſo erſchlafft und ausgedehnt, auf der innern Seite dagegen ſo zuſammengezogen, daß die äußere Seite und der äußere Fußknöchel die Sohle bildeten, das Fußplatt aber nach innen gedreht und nach oben gekehrt wurde.

Hinſichtlich der Heilung aller dieſer Verkrümmungen wäre gar ſehr Vieles zu ſagen, wenn der Raum dazu nicht zu gering hier wäre. Sehr hüthe man ſich zu glauben, daß durch allerlei Schnürbrüſte die Verkrümmungen der Rückenſäule gehoben werden könnten, im Gegentheile werden dieſe Uebel dadurch oft ungemein verſtärkt. Die hier empfehlungswerthen Maſchienen müſſen unter ärztlicher Aufſicht mit ganz beſonderer Genauigkeit nach dem Körper gearbeitet werden, ſo daß nirgends ein unnöthiger und daher ſchädlicher Druck angebracht werde, und daß doch auch Raum übrig bleibe in welchem der Körper ſich drücken läßt, wenn er eine gerade Richtung annehmen ſoll. — Da ſich mit wenigen Worten das ärztliche Verfahren bey den Verkrümmungen des menſchlichen Körpers und die Einrich-

tung der dazu hülfreichen Maschienen nicht beschrieben läßt, ich mir aber vorgenommen habe ein besondres Werkchen darüber auszuarbeiten, so begnüge ich mich vor der Hand damit, zwei sehr vorzügliche Schriften über diesen Gegenstand von einem und demselben Verfasser anzugeben, wo man sich über diesen Punct Belehrung und Raths erholen kann. Es ist dieß erstens: „Die Kunst die Verkrümmungen der Kinder zu verhüten, und die entstandenen sicher und leicht zu heilen. Für sorgsame Aeltern und Erzieher von Dr. J. Chr. Jörg. Leipzig, 1816." — und dessen größere mehr für Aerzte bestimmte Schrift: „Ueber die Verkrümmungen des menschlichen Körpers und eine rationelle und sichre Heilart derselben Leipzig 1816. 4." —

Neunter Abschnitt.

Wachen und Schlafen, — Bewegung und Ruhe.

Unmittelbar nach der Geburt schlafen die Kinder fast unausgesetzt Tag und Nacht hindurch und erwachen blos wenn sie der Nahrung bedürfen, oder wenn sie sich verunreiniget haben. Die Wochenstube muß ruhig seyn,

und das Plaudern der Muhmen und Basen, das ohnedem für die Mütter so verderblich ist, unterbleiben, weil das Kind dadurch aus seinem Schlafe geschreckt wird, dieses Aufschrecken aber sehr nachtheilig ist, indem man große Unruhe und sogar Verzuckungen darauf folgen sieht.

Erst nach und nach wacht das Kind etwas länger, doch anfänglich nur eine oder wenige Stunden, worauf es wieder schläft: so allmählich ist der Uebergang, welchen die Natur von dem Leben im Mutterleibe zu dem wachenden Zustande des gebornen Menschen macht. — Bisweilen suchen Mütter insbesondre des Abends die Kinder mit Gewalt im wachenden Zustande zu erhalten, und rauben ihnen den Schlaf, damit sie desto ruhiger bey Nacht seyn sollen, allein dieß ist eine sehr falsche Maasregel, und ein grausames Benehmen, welches nur gemisbilligt werden kann. In dem folgenden Abschnitte, wo von der Unruhe der Kinder, namentlich des Nachts die Rede seyn wird, werde ich die Ursachen jener Unruhe aufzählen und einen sichern Weg sie zu beseitigen angeben, ohne mich so grausamer Mittel, wie das Vorenthalten des Schlafes ist, zu bedienen.

Daß der Schlaf neugebornen Kindern zu ihrer ersten körperlichen Entwicklung höchst nöthig sey, sieht man daraus, daß diese nach freywilligem Erwachen ungleich munterer sind, lebhafter um sich schauen, ohne jene anhaltende Unruhe, welche wir nach unterbrochenem Schlafe beobachten: ja es zeigt sich der Nachtheil der Unterbrechung des Schlafes sogar in der Ernährung des Kindes; denn niemals sieht man dasselbe alsdann

so behaglich an der Brust liegen, oder dargebotne Speisen und Getränke zu sich nehmen, als wenn es gehörig ausgeschlafen hat.

Nachdem das Kind gegessen oder getrunken hatte, suche man es nie sogleich einzuschläfern, sondern man trage es umher. Die Kinder schlafen nemlich ungleich besser, wenn erst die Verdauung großentheils geschehen ist, da hingegen unmittelbar nach genossener Nahrung eingeschläferte Kinder, (solchen Einfluß hat schon die passive Bewegung des Tragens) einen unruhigen Schlaf haben, an Blähungsbeschwerden leiden, nicht zur gehörigen Zeit Leibesöffnung haben, u. s. w.

Ferner wird zu einem ruhigen und erquickenden Schlafe erfordert, daß das Kind weder durch Ungeziefer gepeiniget, noch auch durch zu fest anliegende Kleidungsstücke gedrückt werde. Namentlich berücksichtige man die Nabel- oder Bauchbinden, welche immer, sobald das Kind einschlafen will, locker gemacht werden müssen, Selbst Erwachsene fühlen nach der Mahlzeit bey fest anliegenden Kleidungsstücken das Bedürfniß, diese locker zu machen, weil der mit Nahrung gefüllte Magen während des Actes der Verdauung nicht den geringsten Druck verträgt: um wie viel mehr muß man also bey dem zarten Kinde hierauf bedacht seyn. Eben so nöthig ist es aber auch die unter dem Kinn zusammengebundenen Mützenbändchen aufzubinden, weil diese leicht am Halse, wenn die Mütze sich verschiebt, einschneiden und dem Kinde leicht Schmerz machen, ja sagar das freye Athemholen und den Blutlauf stören. Aus letzterem Grunde löse man auch die an den Aermchen befindlichen

Schleifchen, welche die Putz- und Modesucht heut zu Tage ziemlich allgemein den Kindern anthun heißt.

Die gesündeste Lage für ein Kind ist diejenige, welche auch meistentheils Erwachsene wählen, nämlich auf der Seite, namentlich auf der rechten. Weniger gut ist es wenn man das Kind auf die linke Seite legt, weil alsdann die bey dem Kinde verhältnißmäßig größere und schwerere Leber den Magen und die Eingeweide zu sehr drückt, auch das Herz durch die Lungen mehr beschränkt wird. Noch weniger billige ich die Lage auf dem Rücken, weil in dieser Lage der Speichel und der Schleim aus der Nase gerade nach der Luftröhre abwärts laufen, und das Kind in Gefahr bringen können zu ersticken.

Endlich suche man nie die Kinder durch Medicamente oder Kunstgriffe einzuschläfern, noch dulde man auch, daß dieß von unverständigen Ammen oder Muhmen geschehe. Noch vor ganz kurzer Zeit sahe ich ein Kind, welches des Nachts immer sehr unruhig war und dem die Mutter auf Zureden einer bejahrten Frau abgekochte Mohnköpfe zu trinken gegeben, es aber beinah dadurch getödtet hätte. Dieses Kind schlief fast acht und vierzig Stunden, ward ganz dunkelroth im Gesicht, konnte kaum Athen holen, war nicht zu erwecken und nahm weder Speisen noch Getränke zu sich, so daß selbst Gegenmittel nur in Form der Klystiere beygebracht werden konnten. — Nicht weniger nachtheilig ist es die Kinder mit Wein oder Branntwein zu waschen, oder ihnen gar etwas dem Aehnliches trinken zu lassen. — Auch zähle ich hierher das unsanfte Wiegen und Schüt-

teln des Kopfes, wodurch sich ebenfalls Schlaf erzwingen läßt. — Der Schlaf des Kindes mag auf eine Art erzwungen worden seyn, auf welche es sey, er ist für das Kind nicht erquickend, denn die Kinder erwachen darauf mürrisch, schreien viel und werden im hohen Grade träge.

Auch selbst das Licht scheint einen sanften Schlaf nicht zu gestatten; denn die Kinder liegen am hellen Tage, vorzüglich beym Sonnenschein sehr unruhig, da sie hingegen sanft ruhen, wenn man das Zimmer verdunkelt.

Auch Bewegung verlangt das Kind so wie der Erwachsene, wenn alle Verrichtungen des Körpers regelmäßig vor sich gehen sollen. Allein die Bewegung, welche der kindliche Körper haben kann, ist mehr passiv als activ. Unter der passiven Bewegung verstehe ich das Tragen auf dem Arme, das Wiegen, dem ich aber das Fahren im kleinen Rollwagen weit vorziehe, weil die Wiege nach meiner Ansicht durch das Schütteln des Kopfs ein Zwangsmittel des Schlafs ist, welches dem kindlichen Körper nicht zusaget.

Wohlthätiger als jene, ist aber dem kindlichen Körper die active Bewegung, welche nun freilich in den ersten Wochen des Lebens sehr beschränkt ist, welche man ihm aber eben deshalb um so weniger rauben darf. Soll das Kind bald zum Gebrauch seiner Gliedmaßen kommen so muß es Herr seiner Muskeln werden und selbige brauchen lernen. Dieß geschieht immer, sobald man dem Kinde seine Fesseln abnimmt oder mit andern Worten, sobald man es von Bett, Wickelschnur, Win-

deln und Binden befreyt. Dieß ist der Fall beym Waschen und Baden der Kinder, und wer sieht hier nicht, mit welcher Behaglichkeit das fortwährend in Kleidungsstücke eingeengte Kind sich dehnt und seine Glieder streckt, — wie ruhig es wird, selbst wenn es vorher so heftig schrie, daß es auf eine andre Art nicht beruhigt werden konnte. Hieraus entstehet nun die Vorschrift für Mütter, im Sommer auf die von der Sonne durchwärmten Betten das entkleidete Kind zu legen, und eben so im Winter nach vorhergegangener gleichmäßiger Erwärmung des Zimmers der Betten und Kleidungsstücke, unter Aufsicht es hier dehnen und strecken zu lassen und ihm den freyen Gebrauch seiner Gliedmaßen zu erlauben. Wird das Kind älter, so sorge man zuförderst für eine ganz bequeme Kleidung, und sodann für einen Ort wo es kriechen und liegen kann, denn dieß ist die wahre Schule zum Laufen, und eben dadurch umgeht man den Gebrauch der eben so überflüssigen als nachtheiligen Leit- oder Gängelbänder, Laufbänke u. s. w. In dieser Absicht breite man dicke Teppiche glatt in das Zimmer und hefte sie an den Boden, damit das Kind sich nicht in selbige verwickle, und lasse es hier nach Gefallen herumkriechen. Auf bloßen Rasen oder Grasplätzen das Kind auf gleiche Weise liegen und seine Glieder brauchen zu lassen, misbillige ich, weil bald Steine, bald Bienen oder Ungeziefer im Grase verborgen liegen, Brennnesseln daselbst stehen, oder endlich manche fliegende Saamen, wie z. B. die des Löwenzahns in das Auge des Kindes kommen können, wodurch dasselbe in Gefahr gerathen kann zu

erblinden. Nothwendig sollte man daher auch auf dem Rasen große Teppiche ausspannen um vor allen jenen Schädlichkeiten die Kinder zu bewahren.

Zehnter Abschnitt.

Unruhe und Schreien der Kinder namentlich des Nachts.

Es giebt sicher keinen Arzt, welcher auf der einen Seite nicht häufig wegen des steten Schreiens der Kinder befragt worden, auf der andern aber auch häufig eben da auf die größten Irrthümer der Erziehung gestoßen wäre. — Möchten daher unerfahrne Mütter recht zahlreich diesen Abschnitt lesen, sie würden sich über Manches belehren, was ihnen zu wissen nöthig ist, ihren Kindern und sich manches Geschrei ersparen, und vor manchen Mißgriffen gesichert seyn, welche sie in der Ungewißheit und meistens auf Anrathen alter unverständiger Muhmen begehen.

Zuerst warne ich vor der schädlichen Ansicht, daß Kinder, wenn sie schreien, immer Nahrung verlangen. Oefters sah ich Beyspiele, wo man dem Kinde, sobald es schrie, Mehlbrey reichte, so schnell auf einander, daß dieses arme hülflose Wesen nicht zum Schreien kommen, und so lange, daß es wegen Ueberfüllung des

Magens nicht mehr schreien konnte. So glaubte man alsdann dasselbe befriediget zu haben, legte aber eben dadurch den Grund zum Verfüttern, zur Abzehrung u. s. w. Eben so unrichtig ist die Ansicht, daß neugeborne Kinder aus Bosheit schrien, und daß man sie nur sollte fortschreien lassen, sie würden schon wieder aufhören. Woher soll die Bosheit bey neugebornen Kindern kommen? — und verräth es nicht die größte Unmenschlichkeit die Kinder so lange schreien zu lassen, bis sie nicht mehr können?

Da, so viel mir bekannt ist, noch kein Aufsatz über das Schreien der Kinder zur Belehrung für Mütter bekannt gemacht worden ist, fühle ich mich bewogen die verschiedenen Ursachen des Schreyens der Kinder aufzuzählen, anzugeben wie man die Ursache erkennen und wie man das Kind beruhigen kann.

Es ist sehr leicht zu erkennen ob das Kind vor Hunger schreit, denn alsdann sperrt es den Mund auf, fährt überall umher als wenn es die Brust suchte, und wird in der Regel augenblicklich selbst während des heftigsten Geschreies ruhig, wenn man ihm den Finger in den Mund hält, an welchem es sogleich zu saugen beginnt. Ja es hat selbst das Schreien vor Hunger etwas Eigenthümliches, und läßt sich z. B. deutlich von dem Geschrei aus Schmerz unterscheiden, wenn man genau darauf achtet und öfters Kinder schreien hört.

Bisweilen schreit aber auch das Kind aus Mangel an Bewegung. Es ist sehr natürlich, daß eben so das Kind, wie der Erwachsene, Schmerz empfindet, wenn

es anhaltend auf einer Stelle liegt und ihm wohl gar, wie wir uns ausdrücken, die Glieder einschlafen. In diesem Falle schreit natürlicher Weise das in sein Bettchen gebundene Kind, weil es unvermögend ist, eine andre Lage anzunehmen. Daß dieß in der That die Ursache war, warum das Kind schrie, wird dadurch deutlich, daß es sogleich ruhig wird, wenn man es aus dem Bette hebt und auf den Arm nimmt. Zur Regel mag dienen, daß man das Kind, wenn es wieder ins Bette gebracht wird, auf die entgegengesetzte Seite lege: liegt nämlich das Kind immer auf einer Seite so bekommt es dadurch zuweilen eine solche Abneigung vor dem Bette, daß es sich nicht mehr ohne Geschrei in dasselbe hineinlegen läßt, sondern immer herumgetragen seyn will. —

Ganz charakteristisch ist aber drittens das Geschrei, wenn das Kind an Blähungen leidet, eine der größten Quaalen für diese zarten Wesen. Das Kind dreht sich in diesem Falle mit Schultern und Kopf, giebt einzelne abgebrochene Töne von sich, bis es auf einmal mit Heftigkeit zu schreien beginnt, wobey nicht selten das ganze Gesicht und namentlich die Lippen ganz dunkelroth gefärbt erscheinen. Zugleich zieht das Kind die Knieen bis an die Brust herauf, und stößt dann die Füße wieder mit Gewalt von sich, wodurch nicht selten Blähungen abgetrieben werden. Einige Augenblicke bleibt nun das Kind ruhig, doch bemerkt man gar bald an dem angegebenen Drehen des Kopfes und der Schultern, dem ebenso ein heftiges Schreien folgt, daß sich eine neue Blähung entwickelt, und so bringen unter steter

Unruhe und Schmerzen die Kinder nicht selten ganze Nächte hin. Das Verfahren, das Kind von diesem Uebel zu befreien ist ein doppeltes, — nämlich erstens im Augenblicke des Schreiens selbst, — und sodann die gründliche Heilung, um die Wiederkehr der Blähungen zu hindern. Diese doppelte Heilung verlangt weniger Arzneymittel, als vielmehr ein gutes Verhalten, wie meine geehrten Leser sogleich erfahren werden. Sobald das Kind an Blähungen leidet, und aus diesem Grunde schreit, so binde man es in einem gewärmten Zimmer auf, und entferne jeden Druck der Kleidungsstücke, namentlich alle Binden und Bänder in der Gegend des Magens, d. i. unter der Herzgrube, denn es ist eine Erfahrung, welche selbst Erwachsene machen, daß durch jeden Druck der Schmerz ungemein erhöhet wird. So lasse man das Kind frey liegen und lasse ihm Spielraum seine Glieder frey zu bewegen. Nächstdem reibe man mit der gewärmten Hand, oder mittelst eines gewärmten Tuches sanft den Unterleib, denn dieses Frottiren bewirkt am sichersten und schnellsten das Abgehen der Blähungen. Endlich lege man ihm noch warme Tücher auf den Unterleib, und gebe ihm ein Klystier von einem schwachen Aufgusse der Chamillenblüthen, wodurch man gewöhnlich sehr bald dem Kinde Ruhe verschafft. — Sehr viel muß aber daran gelegen seyn, auch die Wiederkehr jener Beschwerden des Kindes zu hindern, und dieß geschieht einmal dadurch, daß man das Kind nicht sogleich, nachdem es Nahrung erhalten, in den Schlaf bringt, und hinlegt, sondern noch einige Zeit vorher umherträgt, oder frey hinlegt und

ihm den freyen Gebrauch seiner Glieder gestattet, — daß man es vor Erkältung bewahrt, — daß man es wenn es an der Brust einschlafen will, von derselben entfernt, weil es außerdem immer etwas Milch im Munde behält, welche sauer wird und Blähungen veranlaßt, — und daß man demselben endlich nach dem Essen etwas Fenchelthee einflößt, welcher eines Theils die Blähungen abtreibt, andern Theils aber zu fette oder zu schwere Milch verdünnt und besser verdauen hilft. Aus eben dem Grunde, weil zu fette Milch das Entstehen der Blähungen befördert, die Milch aber leicht zu fett wird, wenn die stillende Mutter oder Amme zu wenig körperliche Bewegung hat, muß man auch Sorge tragen, daß es der Amme oder Mutter nicht an Bewegung fehlt, und in dieser Rücksicht ist es besser die Ammen zugleich arbeiten und nicht den ganzen Tag über müssig sitzen, oder stricken und nähen zu lassen.

Daß das Kind aus Schmerz schreit, wird aus der Heftigkeit des Geschreies deutlich, welches ohne Unterlaß so lange fortgeht, bis das Schmerzerregende entfernt ist, oder das Kind sich matt geschrieen hat. In diesem Falle ist es unausbleiblich nöthig, wenn man nicht sogleich die Ursache auffindet, das Kind gänzlich zu entkleiden, wo man alsdann entweder eine Nadel findet (die gänzlich von der Bekleidung der Kinder entfernt werden sollten) welche dasselbe stach, oder einen Floh, ein zu fest gezogenes Band u. s. w. Unzählige Male habe ich, um das Schreien der Kinder befragt, dieselben entkleiden lassen und augenblicklich dieselben nach

Abnehmung der Bauchbinde, welche zu fest lag und den Magen drückte, ruhig werden sehen.

Bisweilen schreien Kinder jedes mal nach dem Erwachen, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil sich dieselben verunreinigt hatten. Kein Kind bleibt ruhig liegen, wenn es die Windeln naß gemacht hatte, weil der scharfe Urin die zarte Haut leicht wund und schmerzhaft macht. Dieß läßt sich dadurch vermeiden, daß man jedesmal nach dem Erwachen die Kinder sogleich trocken legt, da immer in dem Augenblicke des Erwachens die natürlichen Ausleerungen vor sich gehen. Eben dadurch lassen auch Kinder von einigen Monaten sich sehr gut dadurch reinlich gewöhnen, daß man sie jedesmal sogleich nach dem Erwachen aus dem Bette hebt, und über ein Geschirr hält, was sie so gut merken, daß sie ängstlich schreien sobald sie erwachen, damit man sie abhalten möge.

Endlich schreien Kinder auch öfters wenn sie aus dem Schlafe gestört wurden. In diesem Falle sind sie mürrisch, geben auf Nichts Achtung, was sonst ihre Aufmerksamkeit auf sich zog, und können auch nicht anders beruhiget werden, als dadurch, daß man sie wieder in den Schlaf bringt, bis sie vollkommen ausgeruhet haben.

Manche Kinder gewöhnen sich aber oft bald nach der Geburt so, daß sie den Tag über schlafen, des Nachts aber unruhig sind, und wachen, was natürlich der Mutter oder Amme alle Ruhe raubt, und was auch am häufigsten die Veranlassung gewesen seyn mag, warum man oft unnatürlich z. B. durch Waschen des

Kindes mit Wein oder auf eine andre Weise dasselbe hat in Schlaf zu bringen gesucht. Dieß ist jedoch der falsche Weg. Man trage, wenn die Witterung gut ist, das Kind des Nachmittags in die freye Luft, welche Kindern nicht allein sehr gesund ist, sondern sie auch sehr ermüdet, lasse dieselben am Tage, wenn sie nicht von selbst einschlafen, nicht in den Schlaf wiegen, sondern suche ihre Aufmerksamkeit auf Musik (sanfte) oder auf andre Gegenstände zu leiten. Die Hauptsache bleibt aber immer die, die Kinder des Abends zu baden. Jedermann wird bemerkt haben, daß die Kinder, sobald sie gebadet und an die Brust gelegt worden waren, einschlafen und gewöhnlich mehrere Stunden hinter einander fort ruhen. Da nun ohnehin das Baden den Kindern sehr nützlich, ja ich möchte sagen nothwendig ist, so wird man auf diese Weise gar bald die Schlafzeit des Kindes umkehren, und sie am Tage mehr wachen, des Nachts dagegen schlafen sehen.

Leiden Kinder an Schlaflosigkeit, so hüthe man sich, wenn man die Ursache davon nicht auffinden oder entfernen konnte, vor allen künstlichen, Schlaf erzeugenden Mitteln, nnd befrage seinen Arzt darum, welcher durch Auffinden und Entfernung der Veranlassung dem Kinde Ruhe verschaffen wird, ohne seine Gesundheit auf irgend eine Weise zu gefährden, was bey dem Gebrauch jener Mittel unausbleiblich geschehen würde.

Eilfter Abschnitt.

Von dem Schlucken — der Gelbsucht — und den Schwämmchen neugeborner Kinder.

Der Schlucken besteht in einer krampfhaften Zusammenziehung des Zwergfells, welche nicht sowohl, wie manche Aerzte analogisch von Erwachsenen schließen, bey Kindern durch zu gieriges und schnelles Schlingen, als vielmehr durch Erkältung veranlaßt wird. Den Beweiß für diese meine Behauptung liefert die tägliche Erfahrung; denn häufig findet sich der Schlucken ein, ohne daß das Kind vorher etwas genossen hatte, aber desto gewisser kann man darauf rechnen daß es erkältet ist, oder — naß liegt. — Aus dieser Darstellung läßt sich nun leicht ersehen, worinn die Heilung dieses Zufalls bestehen müsse. Man lege das Kind trocken und umhülle es mit gewärmten Tüchern: sobald das Kind auf diese Weise warm geworden ist, verschwindet der Schlucken sogleich wieder. Neugebornen Kindern, nach der Empfehlung eines französischen Arztes einige Tropfen Weinessig einzuflößen, ist höchst tadelnswürdig, obgleich er sich auf den Vater der Heilkunde beruft; denn jener Arzt (Cappuron) hätte bedenken sollen, daß es etwas

ganz andres ist, einen Erwachsenen und ein Kind zu behandeln. Einmal ist der Weinessig der kindlichen Nahrung, d. i. der Muttermilch, gänzlich entgegen, bringt dieselbe zum Gerinnen, und verdirbt dadurch die Verdauung, — sodann verschlucken sich auch in diesem Falle die Kinder leicht, was bey Weinessig eine ungleich größre Qual ist, als wenn sie den Schlucken behalten, der keine Gefahr hat, kaum als Krankheit betrachtet werden kann, und gewöhnlich nach einigen Minuten von selbst wieder verschwindet.

Im Betreff der Gelbsucht der Neugebornen, einer der gewöhnlichsten Krankheiten dieses Alters, ist es eine sehr irrige Ansicht, wenn man glaubt, daß sie dem Menschengeschlechte eigen sey, oder mit andern Worten, daß sie jedes Kind ohne Unterschied befallen müsse. Ja man ist in dieser irrigen Ansicht so weit gegangen, daß es zum Sprichwort geworden ist, „gelbe Kinder, schöne Kinder", was keinen andern Grund hat, als den, daß die Kinder immer bald wieder weiß werden. — Das Gelbwerden der Kinder oder die Gelbsucht der Neugebornen ist eine Krankheit der Gallenwege und besteht in einer gehinderten Absonderung der Galle im Darmkanals, wozu die Veranlassungen so zahlreich und mannigfaltig sind, daß nur die allerstrengste Aufmerksamkeit im Stande ist, sie sämmtlich zu umgehen. Die erste Ursache ist das Zurückbleiben des ersten zähen Darmkothes, des Kindspeches, für dessen Entfernung die Natur durch die abführende Beschaffenheit der ersten Muttermilch gesorgt hat. Aus diesem Grunde müssen Kinder, welche ohne Mutterbrust aufgezogen werden,

oder diejenigen, welche Ammen bekommen, die schon einige Wochen gestillt haben, und bey denen die Milch schon mehr fett geworden ist, durch ein gelind abführendes Säftchen von diesem Darmkothe befreyt werden, wenn sie nicht gelbsüchtig werden sollen. Dieß ist der Grund, warum weniger Kinder, die von den Müttern selbst gestillt werden, in diese Krankheit verfallen. — Die zweyte Ursache ist Unverdaulichkeit, die wir bey den Kindern am gewöhnlichsten antreffen, welche durch künstliche Nahrung unterhalten werden. — Die dritte Ursache ist die auf die Körperoberfläche des Kindes einwirkende kalte Luft, zu kaltes Badewasser, kalte Zimmer, Unterlegen kalter Windeln u. dergl. m. — Viertens soll auch Druck auf den Kopf Gelbsucht veranlassen, — und fünftens endlich finden wir sie in Folge der Leberentzündung entstehen, ohne Zweifel die gefährlichste Form, welche sich durch einen heftigen Schmerz, den das Kind im Unterleibe und namentlich auf der rechten Seite desselben empfindet, und der nicht die geringste Berührung verträgt, zu erkennen giebt. — — Die Erscheinungen bey dieser Krankheit sind, gelbe Farbe der Haut und der Augen, eine mehr als gewöhnliche Wärme der Körperoberfläche, eine ungewöhnliche gelbe Farbe des Urins, welche dunkle Flecke auf der Wäsche hinterläßt, weißlich graue, und zuweilen auch grünliche Beschaffenheit der Darmunreinigkeiten u. dergl. m. — Die Cur dieser Krankheit muß sich nach der jedesmaligen Ursache richten. Schädlichkeiten, wie Druck auf den Kopf, Erkältung, Verstopfung der Därme u. s. w. müssen vermieden werden,

war aber schon Gelbsucht entstanden, so bleiben einfache warme Bäder die zweckmäßigsten, bald Hülfe schaffenden Heilmittel. Mit diesen sind aber noch die gelinden Abführmittel und ein sanftes Frottiren der Lebergegend zu verbinden um nicht allein die schädlichen Verstopfungen und mechanischen Hindernisse der Gallenabsondrung zu entfernen, sondern auch eine größere Thätigkeit der Gallengefäße in der Leber hervorzurufen. Diese beyden Mittel und ein gleichmäßig warmes Verhalten sind nothwendig in jeder Art von Gelbsucht. Findet sich aber dieses Uebel als Folge von Leberentzündung (der gefährlichsten Form) ein, wobey die Kinder starkes Fieber, viel Schmerz haben, schnell abmagern, und leicht das Leben verlieren, so muß ohne Zögerung ein geschickter Arzt befragt werden, der, wenn er zur rechten Zeit gerufen wird, die Gefahr leicht abwenden wird.

Anlangend endlich die Schwämmchen, so haben sie mit der Gelbsucht das gemein, daß man sie für ein nothwendiges, wenigstens unvermeidliches Uebel neugeborner Kinder zu halten pflegt, allein es ist diese Meinung nicht weniger falsch. — Es sind die Schwämmchen kleine weiße Bläschen, welche die ganze Mundhöhle, das Zahnfleisch und die innere Seite der Lippen befallen. Sie erscheinen ohne Fieber, erregen aber große Hitze im Munde und besonders heftigen Schmerz beym Anlegen an die Brust, weshalb die davon befallenen Kinder nicht gern und anhaltend mehr saugen. Die Veranlassung ist gestörte Verdauung und namentlich Unreinlichkeit des Mundes. Aus diesem Grunde

sieht man dieses Uebel nicht leicht bey Kindern entstehen, welche einzig und allein durch die Brust ernährt wurden, außer bey der Gewohnheit, dieselben an der Brust einschlafen zu lassen, wobey sie immer etwas Milch im Munde behalten, welche sauer wird und zur Verderbniß der Verdauung beiträgt. Dasselbe geschieht wenn man Kindern Saft, Zuckerwasser und ähnliche Süssigkeiten reicht, welche zum Theil im Munde kleben bleiben und Säure erzeugen. Auch soll, wie bey der Gelbsucht, nicht selten verabsäumte Entfernung des Kindspeches die Veranlassung seyn. Am leichtesten und am aller gewöhnlichsten bewirken aber die säuernden, gährenden ekelhaften Zülpe diese örtliche Krankheit der Mundhöhle.

Was die Gefahr bey den Schwämmchen der Neugebornen betrifft, so ist sie bey einem richtigen und guten Verfahren selten groß, obschon sie im Vernachlässigungsfalle sehr gefährlich, ja sogar tödlich werden können. Sind die Schwämmchen gelind, so hat man nichts dagegen zu thun, als für Reinlichkeit in jeder Hinsicht, so wie namentlich auch für gehörige Leibesöffnung zu sorgen. Das Kind muß jedesmal nach dem Trinken einige Löffelchen reinen Thee (ohne Zucker), am besten einen Aufguß von Fenchelsaamen erhalten, um die Milch aus dem Munde zu spühlen. Das Ausreiben des Mundes mit einer von dem Urin des Kindes befeuchteten Windel, was leider noch heut zu Tage unter alten Muhmen und unverständigen Hebammen sehr an der Tagesordnung ist, muß gänzlich unterbleiben, da dem Kinde hierdurch großer Schmerz gemacht, die ganze Zunge und Mundhöhle roh und blutig ge-

rieben wird und dadurch demselben das Saugen an der Brust noch mehr erschwert wird, ungerechnet des Ekelhaften und Unreinlichen dieses ganzen Verfahrens.

Beobachtung der Reinlichkeit in allen Puncten, welche sich auch auf Mutter oder Amme und namentlich auf die Brustwarze erstrecken muß, ist hinreichend das Heilen der von den Schwämmchen befallenen Theile zu bewirken. — Gefahr ist aber jedesmal vorhanden, wenn sich Fieber mit den Schwämmchen verbindet, die Schwämmchen so dicht stehen, daß sie gleichsam eine dicke Haut zu bilden scheinen, sich durch den ganzen Darmkanal bis an die Mündung des Afters erstrecken und daselbst sichtbar werden, misfarbig erscheinen das Saugen und Schlingen gänzlich hindern, ja wohl gar das Athmen erschweren.

Außer den Schwämmchen der Neugebornen giebt es auch noch Schwämmchen, welche ältere Kinder und Erwachsene befallen, die aber nie als eine eigne, abgesonderte Krankheitsform vorkommen, sondern nur in den höhern Graden andrer Fieber hinzutreten, alsdann aber jedesmal von übler Vorbedeutung sind, und nicht selten sogar den Tod ankündigen. Mit diesen dürfen die Schwämmchen der Neugebornen, die wie gesagt nur sehr selten gefährlich sind, nicht verwechselt werden, obschon sie ihnen hinsichtlich ihrer äußern Form sehr auffallend gleichen.

Unruhe und Schmerzen die Kinder nicht selten ganze Nächte hin. Das Verfahren, das Kind von diesem Uebel zu befreien ist ein doppeltes, — nämlich erstens im Augenblicke des Schreiens selbst, — und sodann die gründliche Heilung, um die Wiederkehr der Blähungen zu hindern. Diese doppelte Heilung verlangt weniger Arzneymittel, als vielmehr ein gutes Verhalten, wie meine geehrten Leser sogleich erfahren werden. Sobald das Kind an Blähungen leidet, und aus diesem Grunde schreit, so binde man es in einem gewärmten Zimmer auf, und entferne jeden Druck der Kleidungsstücke, namentlich alle Binden und Bänder in der Gegend des Magens, d. i. unter der Herzgrube, denn es ist eine Erfahrung, welche selbst Erwachsene machen, daß durch jeden Druck der Schmerz ungemein erhöhet wird. So lasse man das Kind frey liegen und lasse ihm Spielraum seine Glieder frey zu bewegen. Nächstdem reibe man mit der gewärmten Hand, oder mittelst eines gewärmten Tuches sanft den Unterleib, denn dieses Frottiren bewirkt am sichersten und schnellsten das Abgehen der Blähungen. Endlich lege man ihm noch warme Tücher auf den Unterleib, und gebe ihm ein Klystier von einem schwachen Aufgusse der Chamillenblüthen, wodurch man gewöhnlich sehr bald dem Kinde Ruhe verschafft. — Sehr viel muß aber daran gelegen seyn, auch die Wiederkehr jener Beschwerden des Kindes zu hindern, und dieß geschieht einmal dadurch, daß man das Kind nicht sogleich, nachdem es Nahrung erhalten, in den Schlaf bringt, und hinlegt, sondern noch einige Zeit vorher umherträgt, oder frey hinlegt und

ihm den freyen Gebrauch seiner Glieder gestattet, — daß man es vor Erkältung bewahrt, — daß man es wenn es an der Brust einschlafen will, von derselben entfernt, weil es außerdem immer etwas Milch im Munde behält, welche sauer wird und Blähungen veranlaßt, — und daß man demselben endlich nach dem Essen etwas Feuchelthee einflößt, welcher eines Theils die Blähungen abtreibt, andern Theils aber zu fette oder zu schwere Milch verdünnt und besser verdauen hilft. Aus eben dem Grunde, weil zu fette Milch das Entstehen der Blähungen befördert, die Milch aber leicht zu fett wird, wenn die stillende Mutter oder Amme zu wenig körperliche Bewegung hat, muß man auch Sorge tragen, daß es der Amme oder Mutter nicht an Bewegung fehlt, und in dieser Rücksicht ist es besser die Ammen zugleich arbeiten und nicht den ganzen Tag über müssig sitzen, oder stricken und nähen zu lassen.

Daß das Kind aus Schmerz schreit, wird aus der Heftigkeit des Geschreies deutlich, welches ohne Unterlaß so lange fortgeht, bis das Schmerzerregende entfernt ist, oder das Kind sich matt geschrieen hat. In diesem Falle ist es unausbleiblich nöthig, wenn man nicht sogleich die Ursache auffindet, das Kind gänzlich zu entkleiden, wo man alsdann entweder eine Nadel findet (die gänzlich von der Bekleidung der Kinder entfernt werden sollten) welche dasselbe stach, oder einen Floh, ein zu fest gezogenes Band u. s. w. Unzählige Male habe ich, um das Schreien der Kinder befragt, dieselben entkleiden lassen und augenblicklich dieselben nach

Löffelchen von einem Aufgusse der Zimmtrinde, zuweilen auch des Fenchels einflößen. Ist das Kind schon von der Brust entfernt, oder wurde es ohne selbige aufgezogen, so muß die Diät ganz dünn und leichtverdaulich für dasselbe eingerichtet, und demselben ein ähnlicher Theeaufguß gereicht werden, welcher hier ähnlich den Magentropfen wirkt. Zuweilen wirkt allerdings ein Rhabarbersäftchen in solchen Fällen ausgezeichnet, allein ich mache bey Erwähnung desselben darauf aufmerksam, daß durch Misbrauch desselben auch mancherley Nachtheile erzeugt werden können: daher sollte lieber, wenn jene Diätvorschriften diese Beschwerden zu heben nicht vermögend sind, ein Arzt zu Rathe gezogen werden, welcher nach der Constitution des Kindes und dem Zustande der Verdauungsorgane das dienlichste Mittel verordnen wird.

Noch gewöhnlicher als Leibesverstopfung kommt aber bey Kindern Erbrechen vor, sowohl bey Säuglingen, als bey Kindern, welche ohne Brust aufgezogen wurden. Ja man ist sogar so weit gegangen, daß man das Erbrechen für vortheilhaft gehalten, und sich auf das Sprichwort berufen hat, „Speykinder — Gedeihkinder.“ — Was an diesem Sprichwort Wahres ist, und wenn und unter welchen Umständen das Erbrechen als ein günstiges Zeichen angesehen werden kann, soll in den nächsten Zeilen erläutert werden.

Bisweilen giebt der Säugling, denn nur von diesem gilt jenes Sprichwort, wenn er an der Brust gelegen hatte etwas geronnene Milch, ungefähr einen halben Eßlöffel voll von sich, befindet sich aber dabey wohl,

ist ruhig, hat einen gesunden Schlaf, und nimmt sowohl an Fleisch, als auch an Kräften zu. Diese Erscheinung ist allerdings als ein günstiges Zeichen anzunehmen, insofern der Magen nur das Ueberflüssige entfernt. Dieses Erbrechen ist für das Kind auch keineswegs angreifend, sondern bestehet mehr in einem bloßen Aufstoßen. In sofern nun aber auf diese Weise die überflüssige Nahrung entfernt wird, finden wir darinn den Beweiß, daß es einmal der Mutter oder Amme nicht an Milch mangelt, — zweytens, daß es dem Kinde nicht an den zur Verdauung nöthigen Säften, namentlich am Magensafte fehlt, weil die Milch zersetzt d. h. geronnen wieder abgeht, und endlich, daß auch die Verdauungskraft nicht darniederliegt, weil der Magen den Ueberfluß, welcher ihn belästiget, von sich stößt. — Ganz anders verhält es sich aber, wenn unmittelbar nach dem Saugen das Kind sich würgt, und nach wenigen Augenblicken die ganze genossene Milch unverändert wieder von sich giebt. In diesem Falle ist entweder die Milch für das Kind zu fett, oder der Magen zur Verarbeitung derselben zu schwach. Hierbey ist das Kind fortwährend unruhig, schreyt viel, bleibt mager, verlangt immer von Neuem die Brust, bricht aber auch eben so oft die genossene Nahrung wieder weg. Man glaube nicht durch die Wahl einer neuen Amme dieses Erbrechen zu stillen, wenn nicht der Arzt die Milch für untauglich erklärt. Der richtige Weg die Verdauung des Kindes zu heben, und ihm die Milch verträglich zu machen ist folgender. Man läßt das Kind anfänglich nur einige Augenblicke trinken, entfernt es alsdann wieder einige Zeit

oder diejenigen, welche Ammen bekommen, die schon einige Wochen gestillt haben, und bey denen die Milch schon mehr fett geworden ist, durch ein gelind abführendes Säftchen von diesem Darmkothe befreyt werden, wenn sie nicht gelbsüchtig werden sollen. Dieß ist der Grund, warum weniger Kinder, die von den Müttern selbst gestillt werden, in diese Krankheit verfallen. — Die zweyte Ursache ist Unverdaulichkeit, die wir bey den Kindern am gewöhnlichsten antreffen, welche durch künstliche Nahrung unterhalten werden. — Die dritte Ursache ist die auf die Körperoberfläche des Kindes einwirkende kalte Luft, zu kaltes Badewasser, kalte Zimmer, Unterlegen kalter Windeln u. dergl. m. — Viertens soll auch Druck auf den Kopf Gelbsucht veranlassen, — und fünftens endlich finden wir sie in Folge der Leberentzündung entstehen, ohne Zweifel die gefährlichste Form, welche sich durch einen heftigen Schmerz, den das Kind im Unterleibe und namentlich auf der rechten Seite desselben empfindet, und der nicht die geringste Berührung verträgt, zu erkennen giebt. — — Die Erscheinungen bey dieser Krankheit sind, gelbe Farbe der Haut und der Augen, eine mehr als gewöhnliche Wärme der Körperoberfläche, eine ungewöhnliche gelbe Farbe des Urins, welche dunkle Flecke auf der Wäsche hinterläßt, weißlich graue, und zuweilen auch grünliche Beschaffenheit der Darmunreinigkeiten u. dergl. m. — Die Cur dieser Krankheit muß sich nach der jedesmaligen Ursache richten. Schädlichkeiten, wie Druck auf den Kopf, Erkältung, Verstopfung der Därme u. s. w. müssen vermieden werden,

war aber schon Gelbsucht entstanden, so bleiben einfache warme Bäder die zweckmäßigsten, bald Hülfe schaffenden Heilmittel. Mit diesen sind aber noch die gelinden Abführmittel und ein sanftes Frottiren der Lebergegend zu verbinden um nicht allein die schädlichen Verstopfungen und mechanischen Hindernisse der Gallenabsondrung zu entfernen, sondern auch eine größere Thätigkeit der Gallengefäße in der Leber hervorzurufen. Diese beyden Mittel und ein gleichmäßig warmes Verhalten sind nothwendig in jeder Art von Gelbsucht. Findet sich aber dieses Uebel als Folge von Leberentzündung (der gefährlichsten Form) ein, wobey die Kinder starkes Fieber, viel Schmerz haben, schnell abmagern, und leicht das Leben verlieren, so muß ohne Zögerung ein geschickter Arzt befragt werden, der, wenn er zur rechten Zeit gerufen wird, die Gefahr leicht abwenden wird.

Anlangend endlich die Schwämmchen, so haben sie mit der Gelbsucht das gemein, daß man sie für ein nothwendiges, wenigstens unvermeidliches Uebel neugeborner Kinder zu halten pflegt, allein es ist diese Meinung nicht weniger falsch. — Es sind die Schwämmchen kleine weiße Bläschen, welche die ganze Mundhöhle, das Zahnfleisch und die innere Seite der Lippen befallen. Sie erscheinen ohne Fieber, erregen aber große Hitze im Munde und besonders heftigen Schmerz beym Anlegen an die Brust, weshalb die davon befallenen Kinder nicht gern und anhaltend mehr saugen. Die Veranlassung ist gestörte Verdauung und namentlich Unreinlichkeit des Mundes. Aus diesem Grunde

sieht man dieses Uebel nicht leicht bey Kindern entstehen, welche einzig und allein durch die Brust ernährt wurden, außer bey der Gewohnheit, dieselben an der Brust einschlafen zu lassen, wobey sie immer etwas Milch im Munde behalten, welche sauer wird und zur Verderbniß der Verdauung beiträgt. Dasselbe geschieht wenn man Kindern Saft, Zuckerwasser und ähnliche Süssigkeiten reicht, welche zum Theil im Munde kleben bleiben und Säure erzeugen. Auch soll, wie bey der Gelbsucht, nicht selten verabsäumte Entfernung des Kindspeches die Veranlassung seyn. Am leichtesten und am aller gewöhnlichsten bewirken aber die säuernden, gährenden ekelhaften Zülpe diese örtliche Krankheit der Mundhöhle.

Was die Gefahr bey den Schwämmchen der Neugebornen betrifft, so ist sie bey einem richtigen und guten Verfahren selten groß, obschon sie im Vernachlässigungsfalle sehr gefährlich, ja sogar tödlich werden können. Sind die Schwämmchen gelind, so hat man nichts dagegen zu thun, als für Reinlichkeit in jeder Hinsicht, so wie namentlich auch für gehörige Leibesöffnung zu sorgen. Das Kind muß jedesmal nach dem Trinken einige Löffelchen reinen Thee (ohne Zucker), am besten einen Aufguß von Fenchelsaamen erhalten, um die Milch aus dem Munde zu spühlen. Das Ausreiben des Mundes mit einer von dem Urin des Kindes befeuchteten Windel, was leider noch heut zu Tage unter alten Muhmen und unverständigen Hebammen sehr an der Tagesordnung ist, muß gänzlich unterbleiben, da dem Kinde hierdurch großer Schmerz gemacht, die ganze Zunge und Mundhöhle roh und blutig ge-

rieben wird und dadurch demſelben das Saugen an der Bruſt noch mehr erſchwert wird, ungerechnet des Ekelhaften und Unreinlichen dieſes ganzen Verfahrens.

Beobachtung der Reinlichkeit in allen Puncten, welche ſich auch auf Mutter oder Amme und namentlich auf die Bruſtwarze erſtrecken muß, iſt hinreichend das Heilen der von den Schwämmchen befallenen Theile zu bewirken. — Gefahr iſt aber jedesmal vorhanden, wenn ſich Fieber mit den Schwämmchen verbindet, die Schwämmchen ſo dicht ſtehen, daß ſie gleichſam eine dicke Haut zu bilden ſcheinen, ſich durch den ganzen Darmkanal bis an die Mündung des Afters erſtrecken und daſelbſt ſichtbar werden, misfarbig erſcheinen das Saugen und Schlingen gänzlich hindern, ja wohl gar das Athmen erſchweren.

Außer den Schwämmchen der Neugebornen giebt es auch noch Schwämmchen, welche ältere Kinder und Erwachſene befallen, die aber nie als eine eigne, abgeſonderte Krankheitsform vorkommen, ſondern nur in den höhern Graden andrer Fieber hinzutreten, alsdann aber jedesmal von übler Vorbedeutung ſind, und nicht ſelten ſogar den Tod ankündigen. Mit dieſen dürfen die Schwämmchen der Neugebornen, die wie geſagt nur ſehr ſelten gefährlich ſind, nicht verwechſelt werden, obſchon ſie ihnen hinſichtlich ihrer äußern Form ſehr auffallend gleichen.

Zwölfter Abschnitt.

Von der gestörten Verdauung, Mangel an Leibesöffnung, Erbrechen, Durchfall, Abmagerung und Abzehrung der Kinder.

Die gewöhnlichsten Krankheiten, welche in dem frühesten Kindesalter herrschen, sind die Folgen gestörter Verrichtung des Darmkanals, und gewiß aus dem Grunde, weil sie die in jenem Lebensalter am meisten vorstechende Thätigkeit des Organismus ist, und es an Ursachen der Beeinträchtigung dieser Function niemals fehlen kann.

Unter gestörter Verdauung verstehe ich denjenigen Zustand, wenn der Darmkanal die in denselben gebrachten Nahrungsmittel nicht verarbeiten und einen guten Nahrungssaft für die Ernährung des Kindes daraus zu bereiten im Stande ist. Einmal geschieht dieß dadurch, daß die dem Kinde gebotne Nahrung an und für sich zu schwerverdaulich ist und mit der Assimilationskraft desselben nicht im richtigen Verhältnisse steht, — ein andresmal ist die Quantität der Speisen zu groß gewesen, — bald wird die Verrichtung des Darmkanals durch innre oder äußre Ursachen her-

abgesetzt oder unterbrochen, — und bald werden die zum Verarbeiten der Nahrungsmittel durchaus nothwendigen Säfte, wohin der Speichel, die Galle, der Magen- und Darmsaft u. s. w. gehören, in einem unrichtigen qualitativen sowohl, als quantitativen Verhältnisse abgesondert. Die krampfhaften Erscheinungen, welche als Folgen der gestörten Verdauung bey Kindern beobachtet werden, wollen wir nun einzeln durchgehen, und das in jedem Falle empfehlungswerthe, namentlich diätetische Verfahren angeben.

Hartleibigkeit und Verstopfung sucht man gewöhnlich durch abführende Mittel zu heben, die aber in diesem Falle immer mehr nachtheilig wirken, weshalb man sich nicht wundern darf, wenn nach solchen Mitteln eben diese Beschwerden, und zwar im verstärkten Maase wiederkehren. — Die Ursache der Hartleibigkeit und Verstopfung liegt oft in Trägheit und Schlaffheit des Darmkanals, welche natürlicher Weise durch Abführmittel noch verstärkt werden muß. Im Gegentheile müssen Mittel angewendet werden, welche die Verdauungskraft verstärken. Nachdem man daher durch einfache Klystiere Leibesöffnung hervorgebracht hatte, lasse man den Unterleib des Kindes frottiren, wodurch eine größre Thätigkeit der Därme erzeugt wird. Liegt das Kind noch an der Brust und ist zu fette Milch Ursache der Unverdaulichkeit und Verstopfung, so habe ich gewöhnlich dadurch schnelle Hülfe geschafft, daß ich dem Kinde etwas öfterer die Brust reichen, es aber niemals zu viel auf einmal trinken ließ: jedesmal aber, nachdem es diese Nahrung genossen, ließ ich ihm einige

Löffelchen von einem Aufgusse der Zimmtrinde, zuweilen auch des Fenchels einflößen. Ist das Kind schon von der Brust entfernt, oder wurde es ohne selbige aufgezogen, so muß die Diät ganz dünn und leichtverdaulich für dasselbe eingerichtet, und demselben ein ähnlicher Theeaufguß gereicht werden, welcher hier ähnlich den Magentropfen wirkt. Zuweilen wirkt allerdings ein Rhabarberſäftchen in ſolchen Fällen ausgezeichnet, allein ich mache bey Erwähnung deſſelben darauf aufmerkſam, daß durch Misbrauch deſſelben auch mancherley Nachtheile erzeugt werden können: daher ſollte lieber, wenn jene Diätvorſchriften dieſe Beſchwerden zu heben nicht vermögend ſind, ein Arzt zu Rathe gezogen werden, welcher nach der Conſtitution des Kindes und dem Zuſtande der Verdauungsorgane das dienlichſte Mittel verordnen wird.

Noch gewöhnlicher als Leibesverſtopfung kommt aber bey Kindern Erbrechen vor, ſowohl bey Säuglingen, als bey Kindern, welche ohne Bruſt aufgezogen wurden. Ja man iſt ſogar ſo weit gegangen, daß man das Erbrechen für vortheilhaft gehalten, und ſich auf das Sprichwort berufen hat, „Speykinder — Gedeihkinder.“ — Was an dieſem Sprichwort Wahres iſt, und wenn und unter welchen Umſtänden das Erbrechen als ein günſtiges Zeichen angeſehen werden kann, ſoll in den nächſten Zeilen erläutert werden.

Bisweilen giebt der Säugling, denn nur von dieſem gilt jenes Sprichwort, wenn er an der Bruſt gelegen hatte etwas geronnene Milch, ungefähr einen halben Eßlöffel voll von ſich, befindet ſich aber dabey wohl,

ist ruhig, hat einen gesunden Schlaf, und nimmt sowohl an Fleisch, als auch an Kräften zu. Diese Erscheinung ist allerdings als ein günstiges Zeichen anzunehmen, insofern der Magen nur das Ueberflüssige entfernt. Dieses Erbrechen ist für das Kind auch keineswegs angreifend, sondern bestehet mehr in einem blosen Aufstoßen. In sofern nun aber auf diese Weise die überflüssige Nahrung entfernt wird, finden wir darinn den Beweiß, daß es einmal der Mutter oder Amme nicht an Milch mangelt, — zweytens, daß es dem Kinde nicht an den zur Verdauung nöthigen Säften, namentlich am Magensafte fehlt, weil die Milch zersetzt d. h. geronnen wieder abgeht, und endlich, daß auch die Verdauungskraft nicht darniederliegt, weil der Magen den Ueberfluß, welcher ihn belästiget, von sich stößt. — Ganz anders verhält es sich aber, wenn unmittelbar nach dem Saugen das Kind sich würgt, und nach wenigen Augenblicken die ganze genossene Milch unverändert wieder von sich giebt. In diesem Falle ist entweder die Milch für das Kind zu fett, oder der Magen zur Verarbeitung derselben zu schwach. Hierbey ist das Kind fortwährend unruhig, schreyt viel, bleibt mager, verlangt immer von Neuem die Brust, bricht aber auch eben so oft die genossene Nahrung wieder weg. Man glaube nicht durch die Wahl einer neuen Amme dieses Erbrechen zu stillen, wenn nicht der Arzt die Milch für untauglich erklärt. Der richtige Weg die Verdauung des Kindes zu heben, und ihm die Milch verträglich zu machen ist folgender. Man läßt das Kind anfänglich nur einige Augenblicke trinken, entfernt es alsdann wieder einige Zeit

von der Brust und flößt ihm, sobald man bemerkt, daß sich Würgen einstellt, einige Löffelchen voll Zimmt- oder Fenchelthee ein. Nebenbey sorge man dafür: daß auf den kindlichen Magen kein Druck von Seiten der Kleidungsstücke Statt findet. Ferner reibe man des Tages mehrmals die Magengegend mit Muskatenbalsam ein, lege aber nachher ein gewärmtes Stückchen Leinwand darüber, um die Kinderwäsche vor Flecken zu schützen, welche nicht gut wieder herausgewaschen werden können. Das Einreiben selbst geschehe mit einigen Fingern der gewärmten Hand, ohne starken Druck, aber mehrere Minuten hinter einander fort, weil das Frottiren der Haut allein schon die Verdauungskraft anreizt und erhöhet. So lernt das Kind anfänglich erst eine geringere Menge Milch vertragen und verdauen, nach und nach immer mehr, bis es endlich der Verdauungskraft des Kindes angemessen ist, größre Quantitäten zu verarbeiten.

Noch weit nachtheiliger als das Erbrechen ist aber für Kinder der Durchfall, wenn er anhaltend ist. Zuweilen kann derselbe, wie das Erbrechen als eine Selbsthülfe der Natur betrachtet werden, wenn er untaugliche oder verdorbene Stoffe aus dem Darmkanale entfernt; ist er aber anhaltend, so setzt er entweder eine große Verdauungsschwäche, oder eine gänzlich unzweckmäßige Nahrung voraus. Wie nun Säuglinge so schnell beym Durchfall abmagern können, läßt sich sehr leicht begreifen, wenn man bedenkt, daß das Kind nicht allein keine Nahrung bekommt, sondern sogar noch einen offenbaren bedeutenden Säfteverlust erleidet. — Die

Ursachen, welche Durchfall, im ersten Lebensjahre besonders, wo er am gefährlichsten wird, erzeugen, sind bald eine unzweckmäßige Ernährung durch ungesunde Milch, zähen Brey, Obst u. s. w. bald endlich Misbrauch abführender Arzneymittel, welche manche Aeltern ihren Kindern bey der geringsten Gelegenheit, ja selbst auch ohne Ursache von Zeit zu Zeit reichen. — Am häufigsten kommt der Durchfall bey Kindern von drey, vier bis fünf Monaten vor, wo er anfänglich des Tages nur wenigemal, nach und nach aber immer häufiger erscheint, wobey das Kind seine Munterkeit und Farbe verliert, bedeutend abmagert und endlich durch den fortdauernden Säfteverlust aufgerieben wird. — Man verwechsle diesen Durchfall nicht mit dem beym Zahnen vorkommenden, welcher, wenn er nicht unmäßig stark wird, dem Kinde mehr nützlich als schädlich ist, und während welchem der Zahndurchbruch gewöhnlich am sichersten und leichtesten von Statten geht.

Der Durchfall mag auf eine Weise hervorgerufen worden seyn, auf welche er wolle, so gilt die Vorschrift, daß er nicht auf einmal unterdrückt werde, sondern daß man erst die Ursache, welche ihn erzeugte, zu heben suche. Dieß geschieht nun, wenn Erkältung ihn veranlaßte, durch ein warmes Verhalten, namentlich des Unterleibes, — wenn eine unzweckmäßige Diät ihn erzeugte, durch bessere und gesündere Nahrungsmittel u. s. w. Namentlich ist es immer vortheilhaft dem Kinde eine schleimige Nahrung zu verordnen, als z. B. Hafergrütze, Reis- und Gräupchenschleim u. s. w. wodurch der durch schlechte Nahrung auf den Darmkanal

desselben wirkende Reiz abgestumpft wird. Ist der Durchfall sehr heftig und wohl gar Hitze, großer Durst, trockne Haut, Röthe der Zunge, Härte und Spannung des Unterleibes, und eine auffallende Hitze desselben damit verbunden so ist die Gefahr sehr groß, weil alsdann leicht Darmentzündung entsteht, und deshalb keine Zeit zu verlieren, sondern schleunigst ein Arzt zu Rathe zu ziehen ist.

Abmagerung der Kinder wird am häufigsten zur Zeit des Gewöhnens beobachtet, namentlich wenn die Kinder vorher nur durch Muttermilch erhalten und auf einmal auf eine andre Diät gesetzt wurden. Dieses Uebel kann dadurch vermindert werden, daß man das Kind schon während des Stillens nach und nach an andre Nahrungsmittel gewöhnte und also nur allmählig von der Brust entfernte. Geschieht dieß nicht, so fängt gar bald die Ernährung an zu stocken, die Kinder nehmen keine Nahrung, oder verdauen wenigstens die genommene nicht mehr, das Fleisch wird welk, schwindet mit der Zeit und dadurch wird die Haut lappig und faltig, das Gesicht wird blaß und verfällt in gleichem Maße, am Ende kommen noch ermattende Durchfälle hinzu, durch welche alsdann das Kind völlig entkräftet und dem Tode überliefert wird. — Nicht alle Kinder welche beym Entwöhnen abmagerten, verfallen auf diese Weise in Abzehrung, sondern bisweilen gewöhnt sich der Körper an die neue Nahrung und die vorige Gesundheit wird wieder hergestellt. Ungleich öfterer aber zehren die ohne Brust aufgezogenen Kinder namentlich in den Ziehanstalten ab, so daß nur äußerst

wenige diesem Schicksale entgehen. Endlich bemerken wir diesen Ausgang auch öfters nach den Skrofeln und nach den hitzigen Hautkrankheiten, namentlich nach den Masern und Scharlachfieber, wenn die Kinder zu bald wieder der rauhen Luft ausgesetzt wurden.

Entstand Abzehrung in Folge einer andern Krankheit, so ist die Gefahr sehr groß, weshalb sogleich ein Arzt zu Rathe gezogen werden muß. — Ohne Mutterbrust aufgezogene Kinder kann man oft dadurch retten, daß man ihnen noch eine Amme giebt und diejenigen, welche beym Entwöhnen in diese Krankheit verfielen, durch das Reguliren einer strengen Diät unter der Aufsicht eines Arztes, welcher durch innerliche und äußerliche Mittel, namentlich Bäder und Einreibungen der Natur unter die Arme zu greifen stets bemüht seyn muß.

Dreyzehnter Abschnitt.

Die Augenliderentzündung der Neugebornen.

Bald schon einige Tage nach der Geburt, bald aber auch erst einige Wochen nachher, werden die Kinder sehr gewöhnlich von dieser Krankheit befallen. Zuerst werden die Ränder der Augenlider roth, die Augen sehr empfindlich gegen das Licht, des Nachts verkleben

die Augenlider, und am innern Augenwinkel bildet sich eine Kruste von ausgeschwitztem Schleime. Die Augenlider werden roth und dicke, und bergen gemeinlich unter sich eine große Quantität eiterartigen Schleimes, welcher zuweilen, sobald man gelind darauf drückt, unter denselben hervorquillt. Anfangs öffnen sich die Augen noch in der Dämmerung wenn die Krusten vorher losgeweicht waren, nach und nach nimmt aber die Lichtscheue so zu, daß sie auch alsdann dieselben nicht mehr öffnen. Während das Kind schläft, muß man die auf den Augenlidern durch Schleim gebildeten Krusten loszuweichen sich bemühen, um dem unter den Augenlidern angesammelten eiterartigen Schleime Ausfluß zu verschaffen, damit er nicht das Auge selbst zerstöre; doch hüthe man sich gewaltsam die Augenlider von einander zu entfernen, was dem Kinde nicht nur schmerzhaft ist und wobey sich jene immer krampfhaft zusammenziehen, sondern das Augenlid stülpt sich dabey auch oft um, was dem kindlichen Auge sehr nachtheilig, bey der Wiederumstülpung sehr schmerzhaft ist, und sogar bey einiger Vernachlässigung oder ungeschickten Behandlung unheilbar werden kann. — In den ersten Tagen der Krankheit sind übrigens die Kinder wohl, später werden sie dagegen meistentheils sehr unruhig, und selbst die Ernährung scheint dann oft gleichzeitig mit zu leiden.

Bey gesunden Kindern und einem guten reinlichen Verhalten währt die Augenliderentzündung der Neugebornen oft nur wenige Tage, da sie hingegen bey schwächlichen und skrofulösen Kindern oft Wochen und Monate lang währt.

Daß die selbst bey Erwachsenen so empfindlichen Augen, bey dem zarten Kinde so gewöhnlich von diesem Leiden befallen werden, ist sehr natürlich, besonders wenn man bedenkt, daß diese zarten Theile bey der Frucht im Mutterleibe stets geschlossen, keiner schädlichen Einwirkung von Außen ausgesetzt waren. Nach der Geburt wirkt zuerst das Licht reitzend auf das Auge ein, auf gleiche Weise die Luft mit ihrer verschiedenen Temperatur u. s. w. Namentlich entsteht dieses Uebel leicht in feuchten und kalten Wohnungen, krankhafter Ausdünstung, (daher am gewöhnlichsten in Findelhäusern) beym Trocknen verunreinigter Wäsche, (besonders am Ofen), und an Orten, welche mit Rauch, Staub oder Dampf erfüllt sind. Auch verdient das Wasch- und Badewasser einige Berücksichtigung. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß bey nasser Witterung die angeschwollnen Flüsse unreines Wasser enthalten, und daß zu solchen Zeiten die Augenliderentzündungen häufiger als sonst vorkommen. Man lasse daher die Unreinigkeiten erst absetzen, gieße das Wasser durch mehrfache dichte Leinwand und reinige es auf diese Weise so viel als möglich, ehe man Kinder damit wäscht, oder darinnen badet. — Endlich wird das genannte Uebel auch dadurch leicht veranlaßt, daß bey Müttern, die am weißen Flusse leiden, etwas von diesem Gifte den Augen der Kinder mitgetheilt wird. Diese Art ist die übelste, weil bey ihr auch das Auge sehr schnell mit leidet.

Obgleich die Entzündung der Augenlider ein sehr gewöhnliches Uebel ist, so darf man es doch nie leicht-

sinnig übersehen, weil es sehr nachtheilig für das Gesicht werden kann. Besonders gefährlich ist dieses Uebel, wenn der zwischen den Wimpern hervorquellende Schleim eine grünliche Farbe annimmt, oder eine dem Blutwasser ähnliche Beschaffenheit hat. Mit Blut selbst gemischt, ist der Ausfluß weniger gefährlich, weil dieses Blut nur aus den oberflächlichen Blutäderchen der Augenlider kommt, wodurch sogar die Entzündung derselben gemindert wird. —

Man wird nicht leicht Gefahr laufen die Kinder von diesem Uebel befallen zu sehen, wenn man namentlich in den ersten Wochen des Lebens die Augen derselben vor Einwirkung der mannigfaltigen Schädlichkeiten schützt, welche ich als Ursachen der Augenliderentzündung angegeben habe. Man sorge daher für ein großes dunkles Zimmer, in welchem auch das Licht durch einen Schirm von den kindlichen Augen abgehalten werden muß. Die Temperatur des Zimmers sey gleichmäßig warm, die Luft rein, besonders darf aber kein Rauch darinnen seyn, und keine Wäsche am Ofen aufgehangen werden. — Leidet eine Mutter an einem weißen Abgange, ist von dieser Seite Ansteckung zu befürchten, und konnte die Heilung bis zur Geburt nicht beendiget werden, so muß durch Halbbäder und namentlich durch Einspritzungen für Reinigung des Geburtskanals gesorgt werden. — Ist die Krankheit dagegen schon vorhanden, so sorgt man für ein tägliches Aufweichen der verklebten Augenlider, damit dem eiterartigen Schleime, welcher sich unter denselben angesammelt hatte, Gelegenheit zum Abflusse verschafft

werde. Dieses Erweichen der harten Schleimkrusten geschieht durch etwas warmes Wasser, warmen Feldkümmel- oder Fliederthee, oder durch warme Milch, mit welcher die Kruste nur ganz sanft betupft werden darf. Dieses Verfahren nützt auch schon, wenn erst Entzündung und noch gar keine übermäßige Schleimabsondrung zugegen ist. In der spätern Zeit, wenn die Schleimabsondrung sehr bedeutend ist, lasse man einen Gran weißen Vitriol mit einem Lothe reinen Quittenschleime und drey Loth Rosenwasser zusammenmischen und als Augenwasser gebrauchen, so, daß das Auge fleißig, wie früher mit dem Thee damit betupft werde.

In den verschiedenen Jahreszeiten, und nach den verschiedenen Ursachen kommt dieses Uebel bald mit größerer, bald mit geringerer Heftigkeit vor. Hatte gleich Anfangs die Entzündung einen hohen Grad erreicht, so säume man ja nicht einen Arzt zu befragen und sorge während der ganzen Zeit der Krankheit für eine hinlängliche Verfinsterung der Kinderstube. —

Vierzehnter Abschnitt.

Die Kuhpocken, — Schutzpocken, —

In den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts machte Dr. Jenner, ein Engländer, die wichtige Entdeckung von der schützenden Kraft der von den Kühen

beym Melken oder auf eine andre Weise den Menschen mitgetheilten Pocken gegen die so verheerenden Menschenblattern, und der größte Beweiß der Wichtigkeit dieser Entdeckung mag darinn bestehen, daß sich dieselbe in der kurzen Zeit fast über die ganze bewohnte Erde verbreitet, und überall ihre Haltbarkeit bewiesen hat. Einige äußerst seltene Fälle sind zwar beobachtet worden, in denen nach den Schutzpocken dennoch die Menschenblattern zum Vorschein kamen, allein auch in diesen Fällen verliefen die letzteren als eine eigne ganz gefahrlose Krankheitsform.

Welche Erscheinungen die Begleiter der ächten Kuhpocken von Tage des Einimpfens an sind, werde ich hier anzugeben mich bemühen.

Wenn beym Einimpfen der Kuhpocken durch die kleinen Hautschnittchen ein geringes Auflaufen der Ränder bewirkt wird, so ist dieß meistens ein Beweiß, daß die Materie, wie man sich auszudrücken pflegt, gefaßt hat. Dieses verliert sich aber gar bald und so bemerkt man am ersten und zweyten Tage nach der Impfung auf dem Arme nichts, als ein kleines trocknes Rißchen ohne alle Röthe und Entzündung. — Am dritten Tage bemerkt man ein ganz kleines rothes Fleckchen an der Stelle der gemachten Impf-Schnittchen welches sich bis zum vierten Tage um etwas vergrößert und über die Oberfläche der Haut hervortritt. Legt man die Fingerspitze auf dieses rothe Pünktchen, so findet man daselbst ein hartes Knötchen von der Größe eines kleinen Stecknadelkopfes.

An dem fünften Tage trifft man jenes harte Knötchen in der Haut etwas erhöhet und vergrößert und mit einem kleinen rothen Hofe umgeben an. Bis zum sechsten Tage vergrößert sich die Pocke noch mehr, die Ränder treten mehr empor und auf dem mittleren und obersten Punkte formirt sich ein Bläschen, welches aber tiefer liegt als die Ränder, und eine ganz unbedeutende Menge einer bläulich wäßrigen Feuchtigkeit enthält. Der Hof um die Pustel etweitert sich um etwas und wird auch einigermaßen mehr geröthet. An diesem Tage werden schwächliche und sehr reitzbare Kinder zuerst etwas unruhig, werfen sich im Schlafe herum, sehen bald blaß aus, bald sind die Wangen geröthet, die innre Seite der Hände und die Fußsohlen sind heiß, und abwechselnd bricht etwas Schweiß aus der Haut hervor. — Diese Erscheinungen nehmen bis zum zehnten Tage noch mehr zu, die Pocke vergrößert sich, die Ränder werden weicher und es sammelt sich mehr Feuchtigkeit in derselben an. Nun muß man genau auf die Kinder Acht haben, besonders wenn dieselben schon etwas größer sind, daß sie sich die Pusteln nicht aufkratzen, weil sich nun ein Jucken an denselben einstellt. Zuweilen klagen die geimpften Kinder an diesem Tage auch schon über ein schmerzhaftes Ziehen unter den Armen, weshalb man beym Tragen derselben sich hüthen muß, sie an diesen Stellen fest zu halten oder zu drücken. — Am achten Tage ist die Bildung der Pustel vollkommen beendet, sie ist größer geworden und enthält völlig wasserhelle Lympfe. Dieß ist der rechte Zeitpunkt die Pustel durch einige kleine Einstiche, welche

dem Kinde durchaus nicht schmerzhaft sind, zu öffnen und andre Kinder damit zu impfen. Zu bemerken ist noch, daß in heißer Jahreszeit die Kuhpocken etwas schneller verlaufen und am siebenten Tage alsdann schon so weit gebildet sind, als in kühler Witterung am achten. — Der neunte Tag zeigt die Pocken im Ganzen in derselben Gestalt, nur wird die in den Pusteln enthaltene Lympfe trübe und undurchsichtig und der Hof um dieselben breitet sich mehr aus und wird dunkler geröthet. — Am zehnten Tage wird die in den Pusteln enthaltene Lympfe gelblich und eiterartig, die Pusteln selbst erheben sich noch mehr und werden mehr halbkugelförmig, behalten jedoch auf der Mitte noch immer einen merkbaren Eindruck. Die Röthe welche den Hof um die Pocken bildet wird ganz dunkel, breitet sich mehrere Zoll weit aus, und nimmt nicht selten den ganzen Arm ein. Auch ist die ganze geröthete Stelle härter als gewöhnlich und heiß anzufühlen und der Arm wird zuweilen ganz unbeweglich. In der Nähe der Pustel ist die Röthe des Armes bläulich und sehr dunkel, in weiterer Entfernung davon ist die Farbe des Hofes rosenroth. Dieß ist nun der höchste Grad der Entzündung, und daher auch diese Zeit die des sogenannten Pockenfiebers. Bey sehr schwächlichen Kindern nur ist dieses Fieber von einiger Bedeutung, doch sind weitere beunruhigende Erscheinungen, als z. B. Irrereden, Zuckungen u. s. w. nur sehr selten zu bemerken, — bey gesunden und zugleich starken Kindern ist oft nicht einmal eine Spur davon zu sehen. — Der eilfte Tag ist dem zehnten meistens gleich, nur

nimmt gewöhnlich das Fieber jetzt schon wieder ab. — Vom zwölften Tage fangen die Pusteln wieder an abzutrocknen, sie werden gelblich, etwas flacher und bekommen im Mittelpunkte eine braune Kruste. Die Röthe um die Pocken herum mindert sich und bleicht, wird in den nächsten Tagen immer geringer und verschwindet endlich ganz. Die auf dem mittleren Punkte der Pustel befindliche Kruste wird breiter, dehnt sich später über die ganze zusammengesunkene Pustel aus, färbt sich schwarz, und fällt nach mehreren Tagen ab.

Es ist nicht zu läugnen daß sich nach den Kuhpocken, von denen hauptsächlich das Hautorgan ergriffen wird, zuweilen Ausschläge auf der Oberfläche des Körpers zeigen, welche aber nichts zu bedeuten haben. Aus dieser Ursache ist es aber doch besser den Kindern nach den Schutzpocken ein gelindes Abführmittel zu reichen, wodurch die Unreinigkeiten von der Haut ab, und auf den Darmkanal geleitet werden.

Außer diesen ächten Schußpocken giebt es aber auch noch unächte Kuhpocken, welchen jene schützende Kraft keineswegs eigen ist, und die sich durch einen ungleich schnelleren und mehr stürmischen Verlauf charakterisiren. Bemerkt man dieß, tritt die beschriebene Röthe um die Impfstelle schon am ersten Tage hervor, füllt sich die Pustel schon am dritten Tage mit einer lymphatischen Flüssigkeit, ist auf dem Mittelpunkte derselben nicht jene Vertiefung bemerkbar, sondern ist sie völlig halbkugelförmig und völlig mit Feuchtigkeit erfüllt, tritt das Pockenfieber schon in den ersten Tagen ein, haben die Pusteln eine unregelmäßige Gestalt und bildet sich auch

Beschaffenheit annimmt. So unschuldig dieses Hautübel an und für sich ist, so gefährlich kann es werden, wenn man Bleysalben anwendet, um die Krusten abzutrocknen, worauf bösartige Geschwüre, Augenentzündungen, heftige Krämpfe, ja sogar Wasserkopf und Tod folgen können. — Zuerst muß für eine ungestörte Ernährung gesorgt, bey sehr vollsaftigen Kindern durch gelind abführende Mittel der Darmkanal gereiniget werden. Nachher lasse man einen leichten Stiefmütterchenthee geben, welcher durch Zusatz von Süßholz oder Zucker versüßt wird, und an welchen sich Kinder, insbesondre mit etwas Milch versetzt, sehr leicht gewöhnen. — Sobald der Milchschorf beginnt abzutrocknen stellt sich ein heftiges Jucken ein, wobey man die Kinder vom Kratzen abhalten muß. Dieß Jucken wird durch das Bestreichen der Schorfe mit Milchrahm gemindert. Sind die Augenlieder durch solche Schorfe verklebt, so weicht man sie durch warmen Fliederthee mit Milch auf. Sind endlich die Schorfe abgefallen, so muß man die neugebildete sehr zarte Haut, welche noch einige Zeit hindurch roth oder bläulich bleibt, vor Einwirkung der kalten Luft bewahren.

Siebzehnter Abschnitt.

Fortsetzung des Vorigen.

Die Mitesser sind kleine, in der äußern Haut sichtbare schwarze Punkte, welche, wenn man sie aus der Haut herausdrückt, die Gestalt der Maden haben und bey denen der schwarze Punkt der Kopf zu seyn scheint. Aus diesem Grunde hielt man in der frühern Zeit sehr allgemein, und auch jetzt noch hin und wieder das für Maden, was bey näherer Betrachtung nichts anders als abgesonderter und verhärteter Schleim in den Hautporen ist. Man beobachtet die Mitesser immer nur bey Kindern, welche nicht reinlich gehalten werden, wo die Ausdünstung des Kindes wegen verstopften Hautporen nicht gehörig Statt finden konnte, sondern in denselben sich von den Fettdrüsen der Haut eine weißliche Masse absetzte. Der oberste oder vorderste schwarze Punkt entsteht nur in Folge der Einwirkung der Luft und des Staubes, wodurch jene fette schleimige Masse am vordern Theile getroffen wird. Da man nun aber im Allgemeinen alle an den Mitessern leidende Kinder mager und elend werden sah, was sehr natürlich war, da die einsaugenden und aushauchenden Gefäße der Haut verstopft

und dadurch unthätig wurden, so glaubte man der Ansicht, daß es Würmer seyn, welche dem Kinde die Nahrung entzögen, noch mehr Glauben beymessen zu müssen, und nannte sie Mitesser. Was die Entfernung der Mitesser, die allerdings Veranlassung zu Abmagerung und Abzehrung geben können, betrifft, so ist sie sehr leicht zu bewerkstelligen. Man bringt das Kind in ein warmes Bad, reinigt es hier zuförderst am ganzen Körper, bestreicht sodann besonders diejenigen Theile, an welchen sich Mitesser befinden, mit Walzenkleye, und wäscht mittelst eines Läppchens von Wolle diese Stelle ab, wobey sich die madenförmigen Schleimpfröpfchen in großer Menge aus der Haut herausziehen und auf dem wollenen Waschläppchen hängen bleiben. Noch Andre bestreichen jene Theile mit Honig und waschen sie darauf auf gleiche Weise ab, wobey sie sich noch schneller aus der Haut sollen herausbringen lassen.

Der böse Kopf, oder der Kopfgrind ist endlich die ekelhafteste und zugleich langwierigste Krankheitsform, welche das kindliche Hautorgan zu befallen pflegt. Es besteht der Kopfgrind in juckenden, sich über den ganzen behaarten Theil des Kopfes verbreitenden Geschwüren, welche eine, dicke klebrige und übelriechende Feuchtigkeit ausschwitzen, und Borken bilden, unter welchen jene krankhafte Absondrung fortbesteht. — Man hat zwey hinsichtlich der Hartnäckigkeit sehr verschiedene Arten beobachtet, nämlich den Wachsgrind, und den bösen Grind, oder Erbgrind.

Der Wachsgrind besteht in kleinen abgesonderten Geschwürchen, welche eine dicke und feste, aber lange stehen bleibende Kruste bilden. Sie finden sich am häufigsten am Hinterkopfe ein, trocknen aber bey zweckmäßiger Heilung bald wieder ab, und sind die leichtere Form des Kopfgrindes.

Der Erbgrind oder böse Grind bildet dagegen mehr große und zusammenhängende Geschwüre, welche mehr den Vorderkopf, den Wirbel und die Seitentheile des Kopfes befallen. Die Krusten haben eine gelbgrünliche Farbe, die abgesonderte Feuchtigkeit aber einen widrigen scharfen Geruch. Der Sitz dieses Uebels scheint an den Haarwurzeln und vor Ausrottung derselben das Uebel nicht gehoben zu seyn. Ja im Vernachlässigungsfalle kann man dieses Uebel bis zu den Jahren der Mannbarkeit sogar fortdauern sehen. Am meisten sind skrofulöse oder drüsenkranke Kinder dieser Hautkrankheit unterworfen, so wie diejenigen, welchen bey unzweckmäßiger Ernährung verfüttert wurden und eine schlechte Verdauung behielten. Noch mehr begünstiget wird bey dieser Anlage zum Kopfgrinde dessen Entstehung durch die gehemmte Ausdünstung des Kopfes durch Pelzmützen, so wie durch vernachlässigtes Reinigen des Kopfes, und Einnisten des Ungeziefers. Wie wahr die Behauptung ist, daß der Kopfgrind durch zu warme Bedeckung des Kopfes veranlaßt und befördert wird, sieht man daraus, daß diejenigen Kinder, welche im bloßen Kopfe gehen, nicht leicht von diesem Hautübel befallen werden, und daß es überhaupt ungleich seltener in unserm Vaterlande geworden ist, seitdem das fleißige Waschen und Reinigen

des Kopfes der Kinder üblicher geworden, und die Pelzmützen ganz auf die Seite geworfen sind. — Endlich läßt sich auch das Anstecken dieser Kopfkrankheit nicht verkennen, und man darf daher Kinder mit denen nicht in nähere Berührung kommen, oder gar eine Kopfbedeckung derselben aufsetzen lassen, welche den Kopfgrind haben.

Der Wachsgrind ist niemals gefährlich, der böse Grind kann dagegen wichtigen Einfluß auf die Gesundheit äußern, und verlangt deswegen eine vernünftige Behandlung. Ist das damit behaftete Kind schwächlich und spärlich genährt, und hatte dieses Uebel eine bedeutende Ausbreitung, so kann allerdings durch eine zu reichliche Absondrung das Kind abmagern. Auf der andern Seite ist aber auch das plötzliche Unterdrücken dieses Ausschlages sehr gefährlich, indem man Blindheit, Taubheit, Verzehrung und Tod hat darauf folgen sehen. Ja es scheint sogar der Kopfgrind für die Gesundheit der Kinder zuweilen zuträglich zu seyn, namentlich für diejenigen, welche den Keim zur Skrofelkrankheit oder zur Rhacchitis in sich tragen.

Im Betreff der Heilung müssen zuförderst alle diejenigen äußern Mittel vermieden werden, welche auf einmal die krankhafte Absondrung ersticken und den Grind trocknen, wohin namentlich die Mercurial-Einreibungen gehören. Im Gegentheile schneide man die verklebten Haare ganz kurz ab, wasche und kämme den Kopf fleißig und reinige ihn vor allen Dingen vom Ungeziefer. — Ist das Uebel schon ziemlich weit ausgebreitet, so unternehme man nichts ohne einen Arzt,

entstand aber ein kleines Grindchen in Folge der Ansteckung, so brauche man folgendes vortreffliche Hausmittel, welches nicht allein die weitere Ausbreitung hindert, sondern auch gewöhnlich in Zeit von vierzehn Tagen Heilung zu bewirken pflegt. Es besteht dieses Mittel darinn, daß man täglich einigemal zusammengelegte frische Kohlblätter auf die grindige Stelle legt, welche Grind und Absonderung verschwinden machen.

Achtzehnter Abschnitt.

Das Zahnen.

Man begreift unter diesem Worte den ersten Zahndurchbruch und auch den, gewöhnlich um das siebente Lebensjahr herum Statt findenden Zahnwechsel. Der Durchbruch der Zähne kann keineswegs als Krankheit betrachtet werden, sondern es ist nur eine wichtige Entwickelungsperiode, welche allerdings zu manchen krankhaften Erscheinungen Veranlassung geben kann. Alle diese krankhaften Erscheinungen abläugnen zu wollen, wie es in neuern Zeiten Mehrere gethan haben, heißt das Kind mit dem Bade ausschütten und zeugt von einer schlechten Beobachtung der Natur. Jede Entwickelungsperiode des menschlichen Lebens kann mit zum Theil höchst bedeutenden, ja sogar lebensge-

Theil um die Haut zu größerer Thätigkeit anzuregen. So lange die Blasen noch gefüllt sind, braucht man als Zusatz zu den Bädern nichts Andres als Waizen- oder Mandelkleye, und nehme sich so viel als möglich in Acht die Blasen nicht aufzudrücken. Insbesondre muß das Abtrocknen mehr in einem behutsamen Abtupfen der Haut mittelst eines weichen, warmen leinenen Tuches bestehen. Ist der Ausschlag schon, zum Theil wenigstens, abgeheilt, so sucht man der Schlaffheit der Haut, welche meistens zurückbleibt, und zu andern Hautkrankheiten geneigt macht, durch einen Zusatz aromatischer Kräuter zum Bade abzuhelfen, wozu wir uns z. B. mit Nutzen des Feldthymians bedienen.

Ein gleiches Verfahren beobachten wir auch beym Friesel der Neugebornen, welcher gleichen Ursprung hat, und nicht selten mit den Schälblattern in Verbindung vorkommt. Nur bemerke ich noch im Betreff des Friesels, daß man das Kind vor einem zu heißen Verhalten hüthe, namentlich im Winter das Bettchen nicht zu nahe an den Ofen stelle. —

Der Ansprung, Milchgrind, Milchschorf, eine Hautkrankheit, welche jedesmal das Gesicht befällt und verunstaltet, und sich nur in sehr seltenen Fällen über Hals, Brust, Rücken, und Gliedmaßen verbreitet. Zuerst brechen an der Stirn, neben den Augen, oder um den Mund herum kleine Bläschen hervor, welche eine gelbliche dicke Flüssigkeit enthalten und durch ein stetes sehr lästiges Jucken die Kinder zum Kratzen nöthigen. Wo ein solches Bläschen geöffnet wird, und die in derselben enthaltene Feuchtigkeit die Haut berührt,

fangs läßt sich das Kind das Zahnfleisch gern mit dem Finger reiben, später wird dieß aber schmerzhaft und es verträgt dasselbe nicht die geringste Berührung mehr. Neben diesem Fieber sind gleichzeitige Zeichen einer gestörten Verdauung unverkennbar. Täglich erscheinen mehrmalige, wäßrige, grüngefärbte Durchfälle, oder es gehen auch Speisen unverdaut ab, wobey das Kind gewöhnlich äußerlich um den Mastdarm herum wund wird. Mit diesem Durchfall verbindet sich auch wohl Erbrechen, wodurch alles, was das Kind genossen, sogleich wieder entfernt wird. Währt dieser Zustand einige Zeit hindurch fort, so magert das Kind merklich ab, und verliert seine Kräfte, wobey es äußerst empfindlich wird und dieser Ursache halber leicht krankhafte Erscheinungen und Convulsionen hervortreten, von denen der Tod oft nicht weit entfernt ist.

Einige Wochen nach dem Hervortreten der zwey untern Schneidezähne kommen die zwey mittleren obern und nicht lange darauf auch die vier äußern Schneidezähne zum Vorschein. Nach Abfluß des ersten Lebensjahres erscheinen in der Regel die vier ersten Backenzähne, in der erstern Hälfte oder um die Mitte des zweyten Jahres die vier Eck- oder Spitzzähne und gegen Ende dieses Jahres die zweyten Backzähne. Diese zwanzig Zähne, welche zuweilen auch in etwas veränderter Folge zum Vorschein kommen, begreifen wir unter dem Namen Milchzähne, mit deren Vorhandenseyn das erste Zahnen beendiget ist.

Die Heftigkeit der das Zahnen begleitenden Krankheitserscheinungen bestimmt die Gefahr in welcher das

Kind dabey schwebt. Daher ist es immer ungünstig, wenn viele Zähne auf einmal einschießen, wenn das Kind außerdem krank ist, oder einer schädlichen Einwirkung, z. B. der Erkältung ausgesetzt wurde. Auch werden Kinder leicht gefährdet, wenn die Zähne zu zeitig erscheinen.

Das Zahnen selbst kann nicht als Krankheit betrachtet werden, sondern ist nur eine natürliche Entwickelungsperiode, welche bey regelmäßigem Durchbruch der Zähne keiner Arzneymittel bedarf. Auch selbst wenn ein gelindes Zahnfieber gegenwärtig ist, und dasselbe nicht lange währt, steht nichts davon zu befürchten, denn es verschwindet dasselbe gemeinlich unter gelindem Schweiß und trübem Urin mit dem Hervorbrechen des Zahnes ohne Beyhülfe der Kunst. — Ist dagegen das Fieber bedeutend, das Gesicht gedunsen, schlagen die Kopfadern heftig, ist ein starker Husten zugegen, oder Krämpfe und Convulsionen, so ziehe man alsbald einen Arzt zu Rathe, weil der schwache kindliche Organismus anhaltendem Einstürmen auf ihn zu widerstehen nicht vermag.

Ein mäßiger Durchfall ist in der Periode des Zahnens mehr erwünscht als nachtheilig, weil dadurch der außerdem vorhandene starke und nachtheilige Säfteandrang nach dem Kopfe, welcher Krämpfe und Convulsionen erzeugt, vermieden wird. Ist der Durchfall aber sehr wäßrig, die Ausleerung misfarbig, äußerst übelriechend und magert das Kind auffallend dabey ab, so wird es Zeit der Natur unter die Arme zu greifen, was namentlich auch bey dem Erbrechen nöthig ist.

Um den Durchbruch der Zähne zu erleichtern, lasse man Kinder auf eine Brodrinde, oder auf ein Stückchen Veilchenwurzel beißen, gebe ihnen aber in dieser Absicht keine harten Körper, welche den Kindern nur in so fern angenehm sind, als sie durch die ihnen eigne Kälte das heiße Zahnfleisch abkühlen, bey dem Beißen ihnen dagegen gewöhnlich nicht unbedeutenden Schmerz verursachen.

Bey dem Zahnwechsel ist es namentlich nöthig darauf zu achten, daß die alten Zähne zur rechten Zeit entfernt werden, und die neuen wieder in geradet Richtung emporwachsen. So z. B. befrage man einen Zahnarzt, wenn der untere Zahn noch fest steht, der neue aber seitwärts durch daß Zahnfleisch hervorgedrängt wird.

Neunzehnter Abschnitt.

Das Herabsteigen der Hoden und die Wasseransammlung im Scrotum der Neugebornen.

Es ist sehr nöthig auf einen Umstand in gegenwärtiger Schrift aufmerksam zu machen, welcher schon zu manchen bedeutenden und gefährlichen Misgriffen Anlaß gegeben hat und dieser betrifft das verspätete Herabsteigen der

und dadurch unthätig wurden, so glaubte man der Ansicht, daß es Würmer seyn, welche dem Kinde die Nahrung entzögen, noch mehr Glauben beymessen zu müssen, und nannte sie Mitesser. Was die Entfernung der Mitesser, die allerdings Veranlassung zu Abmagerung und Abzehrung geben können, betrifft, so ist sie sehr leicht zu bewerkstelligen. Man bringt das Kind in ein warmes Bad, reinigt es hier zuförderst am ganzen Körper, bestreicht sodann besonders diejenigen Theile, an welchen sich Mitesser befinden, mit Waizenkleye, und wäscht mittelst eines Läppchens von Wolle diese Stelle ab, wobey sich die madenförmigen Schleimpfröpfchen in großer Menge aus der Haut herausziehen und auf dem wollenen Waschläppchen hängen bleiben. Noch Andre bestreichen jene Theile mit Honig und waschen sie darauf auf gleiche Weise ab, wobey sie sich noch schneller aus der Haut sollen herausbringen lassen.

Der böse Kopf, oder der Kopfgrind ist endlich die ekelhafteste und zugleich langwierigste Krankheitsform, welche das kindliche Hautorgan zu befallen pflegt. Es besteht der Kopfgrind in juckenden, sich über den ganzen behaarten Theil des Kopfes verbreitenden Geschwüren, welche eine, dicke klebrige und übelriechende Feuchtigkeit ausschwitzen, und Borken bilden, unter welchen jene krankhafte Absondrung fortbesteht. — Man hat zwey hinsichtlich der Hartnäckigkeit sehr verschiedene Arten beobachtet, nämlich den Wachsgrind, und den bösen Grind, oder Erbgrind.

Der Wachsgrind besteht in kleinen abgesonderten Geschwürchen, welche eine dicke und feste, aber lange stehen bleibende Kruste bilden. Sie finden sich am häufigsten am Hinterkopfe ein, trocknen aber bey zweckmäßiger Heilung bald wieder ab, und sind die leichtere Form des Kopfgrindes.

Der Erbgrind oder böse Grind bildet dagegen mehr große und zusammenhängende Geschwüre, welche mehr den Vorderkopf, den Wirbel und die Seitentheile des Kopfes befallen. Die Krusten haben eine gelbgrünliche Farbe, die abgesonderte Feuchtigkeit aber einen widrigen scharfen Geruch. Der Sitz dieses Uebels scheint an den Haarwurzeln und vor Ausrottung derselben das Uebel nicht gehoben zu seyn. Ja im Vernachlässigungsfalle kann man dieses Uebel bis zu den Jahren der Mannbarkeit sogar fortdauern sehen. Am meisten sind skrofulöse oder drüsenkranke Kinder dieser Hautkrankheit unterworfen, so wie diejenigen, welchen bey unzweckmäßiger Ernährung verfüttert wurden und eine schlechte Verdauung behielten. Noch mehr begünstiget wird bey dieser Anlage zum Kopfgrinde dessen Entstehung durch die gehemmte Ausdünstung des Kopfes durch Pelzmützen, so wie durch vernachlässigtes Reinigen des Kopfes, und Einnisten des Ungeziefers. Wie wahr die Behauptung ist, daß der Kopfgrind durch zu warme Bedeckung des Kopfes veranlaßt und befördert wird, sieht man daraus, daß diejenigen Kinder, welche im bloßen Kopfe gehen, nicht leicht von diesem Hautübel befallen werden, und daß es überhaupt ungleich seltener in unserm Vaterlande geworden ist, seitdem das fleißige Waschen und Reinigen

des Kopfes der Kinder üblicher geworden, und die Pelzmützen ganz auf die Seite geworfen sind. — Endlich läßt sich auch das Anstecken dieser Kopfkrankheit nicht verkennen, und man darf daher Kinder mit denen nicht in nähere Berührung kommen, oder gar eine Kopfbedeckung derselben aufsetzen lassen, welche den Kopfgrind haben.

Der Wachsgrind ist niemals gefährlich, der böse Grind kann dagegen wichtigen Einfluß auf die Gesundheit äußern, und verlangt deswegen eine vernünftige Behandlung. Ist das damit behaftete Kind schwächlich und spärlich genährt, und hatte dieses Uebel eine bedeutende Ausbreitung, so kann allerdings durch eine zu reichliche Absondrung das Kind abmagern. Auf der andern Seite ist aber auch das plötzliche Unterdrücken dieses Ausschlages sehr gefährlich, indem man Blindheit, Taubheit, Verzehrung und Tod hat darauf folgen sehen. Ja es scheint sogar der Kopfgrind für die Gesundheit der Kinder zuweilen zuträglich zu seyn, namentlich für diejenigen, welche den Keim zur Skrofelkrankheit oder zur Rhacchitis in sich tragen.

Im Betreff der Heilung müssen zuförderst alle diejenigen äußern Mittel vermieden werden, welche auf einmal die krankhafte Absondrung ersticken und den Grind trocknen, wohin namentlich die Mercurial-Einreibungen gehören. Im Gegentheile schneide man die verklebten Haare ganz kurz ab, wasche und kämme den Kopf fleißig und reinige ihn vor allen Dingen vom Ungeziefer. — Ist das Uebel schon ziemlich weit ausgebreitet, so unternehme man nichts ohne einen Arzt,

entstand aber ein kleines Grindchen in Folge der Ansteckung, so brauche man folgendes vortreffliche Hausmittel, welches nicht allein die weitere Ausbreitung hindert, sondern auch gewöhnlich in Zeit von vierzehn Tagen Heilung zu bewirken pflegt. Es besteht dieses Mittel darinn, daß man täglich einigemal zusammengelegte frische Kohlblätter auf die grindige Stelle legt, welche Grind und Absonderung verschwinden machen.

Achtzehnter Abschnitt.

Das Zahnen.

Man begreift unter diesem Worte den ersten Zahndurchbruch und auch den, gewöhnlich um das siebente Lebensjahr herum Statt findenden Zahnwechsel. Der Durchbruch der Zähne kann keineswegs als Krankheit betrachtet werden, sondern es ist nur eine wichtige Entwickelungsperiode, welche allerdings zu manchen krankhaften Erscheinungen Veranlassung geben kann. Alle diese krankhaften Erscheinungen abläugnen zu wollen, wie es in neuern Zeiten Mehrere gethan haben, heißt das Kind mit dem Bade ausschütten und zeugt von einer schlechten Beobachtung der Natur. Jede Entwickelungsperiode des menschlichen Lebens kann mit zum Theil höchst bedeutenden, ja sogar lebensge-

fährlichen Zufällen verbunden seyn, wie dieß z. B. beym Durchbruch der Regeln reifender Mädchen beobachtet wird, warum wollen wir dieß im zarten Kindesalter nicht zugeben? — Und wenn sich selbst der größte Theil der Aerzte zu dieser Behauptung verbände, so würde ihnen doch immer und ewig die tägliche Erfahrung widersprechen.

Nach den ersten sechs bis sieben Monaten, zuweilen früher, zuweilen später, zeigen sich Vorboten des Durchbruches des Zähne. Das Kind beißt, wenn es an der Brust liegt, oder wenn man ihm den Finger in den Mund hält, die Kinnladen zusammen, wobey der in größerer Menge abgesonderte Speichel aus dem Munde läuft. Das Zahnfleisch wird an derjenigen Stelle, wo der Zahn durchbrechen will, heiß, und unter diesen Erscheinungen, bisweilen noch bey mäßigem Husten und Durchfall erscheinen zuerst, in der Regel an der untern Kinnlade ein oder zwey Schneidezähne. — Selten nur ist das Hervortreten dieser Zähne mit beunruhigenden Erscheinungen verknüpft. Stellt sich ein Fieber zugleich mit ein, hat das Kind einen heißen Kopf, glühende Wangen, wird es besonders gegen Abend unruhig, trinkt es nicht mehr ruhig und anhaltend hintereinander fort, sondern läßt es die Brust oft fahren, schreit, und trinkt immer nur einige Augenblicke, und schläft es des Nachts nicht, so untersuche man zuförderst, ob die Ursache dieses Fiebers wirklich im Zahnen liegt, was sich schließen läßt, wenn das Zahnfleisch breit, eckig wird, heiß ist, und eine höhere Röthe, an den Rändern aber eine weißliche Farbe annimmt. An-

fangs läßt sich das Kind das Zahnfleisch gern mit dem Finger reiben, später wird dieß aber schmerzhaft und es verträgt dasselbe nicht die geringste Berührung mehr. Neben diesem Fieber sind gleichzeitige Zeichen einer gestörten Verdauung unverkennbar. Täglich erscheinen mehrmalige, wäßrige, grüngefärbte Durchfälle, oder es gehen auch Speisen unverdaut ab, wobey das Kind gewöhnlich äußerlich um den Mastdarm herum wund wird. Mit diesem Durchfall verbindet sich auch wohl Erbrechen, wodurch alles, was das Kind genossen, sogleich wieder entfernt wird. Währt dieser Zustand einige Zeit hindurch fort, so magert das Kind merklich ab, und verliert seine Kräfte, wobey es äußerst empfindlich wird und dieser Ursache halber leicht krankhafte Erscheinungen und Convulsionen hervortreten, von denen der Tod oft nicht weit entfernt ist.

Einige Wochen nach dem Hervortreten der zwey untern Schneidezähne kommen die zwey mittleren obern und nicht lange darauf auch die vier äußern Schneidezähne zum Vorschein. Nach Abfluß des ersten Lebensjahres erscheinen in der Regel die vier ersten Backenzähne, in der erstern Hälfte oder um die Mitte des zweyten Jahres die vier Eck- oder Spitzzähne und gegen Ende dieses Jahres die zweyten Backzähne. Diese zwanzig Zähne, welche zuweilen auch in etwas veränderter Folge zum Vorschein kommen, begreifen wir unter dem Namen Milchzähne, mit deren Vorhandenseyn das erste Zahnen beendiget ist.

Die Heftigkeit der das Zahnen begleitenden Krankheitserscheinungen bestimmt die Gefahr in welcher das

Kind dabey schwebt. Daher ist es immer ungünstig, wenn viele Zähne auf einmal einschießen, wenn das Kind außerdem krank ist, oder einer schädlichen Einwirkung, z. B. der Erkältung ausgesetzt wurde. Auch werden Kinder leicht gefährdet, wenn die Zähne zu zeitig erscheinen.

Das Zahnen selbst kann nicht als Krankheit betrachtet werden, sondern ist nur eine natürliche Entwickelungsperiode, welche bey regelmäßigem Durchbruch der Zähne keiner Arzneymittel bedarf. Auch selbst wenn ein gelindes Zahnfieber gegenwärtig ist, und dasselbe nicht lange währt, steht nichts davon zu befürchten, denn es verschwindet dasselbe gemeinlich unter gelindem Schweiß und trübem Urin mit dem Hervorbrechen des Zahnes ohne Beyhülfe der Kunst. — Ist dagegen das Fieber bedeutend, das Gesicht gedunsen, schlagen die Kopfadern heftig, ist ein starker Husten zugegen, oder Krämpfe und Convulsionen, so zieht man alsbald einen Arzt zu Rathe, weil der schwache kindliche Organismus anhaltendem Einstürmen auf ihn zu widerstehen nicht vermag.

Ein mäßiger Durchfall ist in der Periode des Zahnens mehr erwünscht als nachtheilig, weil dadurch der außerdem vorhandene starke und nachtheilige Säfteandrang nach dem Kopfe, welcher Krämpfe und Convulsionen erzeugt, vermieden wird. Ist der Durchfall aber sehr wäßrig, die Ausleerung misfarbig, äußerst übelriechend und magert das Kind auffallend dabey ab, so wird es Zeit der Natur unter die Arme zu greifen, was namentlich auch bey dem Erbrechen nöthig ist.

Um den Durchbruch der Zähne zu erleichtern, lasse man Kinder auf eine Brodrinde, oder auf ein Stückchen Veilchenwurzel beißen, gebe ihnen aber in dieser Absicht keine harten Körper, welche den Kindern nur in so fern angenehm sind, als sie durch die ihnen eigne Kälte das heiße Zahnfleisch abkühlen, bey dem Beißen ihnen dagegen gewöhnlich nicht unbedeutenden Schmerz verursachen.

Bey dem Zahnwechsel ist es namentlich nöthig darauf zu achten, daß die alten Zähne zur rechten Zeit entfernt werden, und die neuen wieder in gerader Richtung emporwachsen. So z. B. befrage man einen Zahnarzt, wenn der untere Zahn noch fest steht, der neue aber seitwärts durch das Zahnfleisch hervorgedrängt wird.

Neunzehnter Abschnitt.

Das Herabsteigen der Hoden und die Wasseransammlung im Scrotum der Neugebornen.

Es ist sehr nöthig auf einen Umstand in gegenwärtiger Schrift aufmerksam zu machen, welcher schon zu manchen bedeutenden und gefährlichen Misgriffen Anlaß gegeben hat und dieser betrifft das verspätete Herabsteigen der

Hoden. In den ersten Schwangerschaftsmonaten, wo die Bildung des Kindes erst beginnt, sind die Geschlechtstheile desselben noch gar nicht zu unterscheiden. In den spätern Monaten erhalten auch diese Theile ihre vollkommene Ausbildung, und die in der Unterleibshöhle gebildeten Hoden senken sich langsam herab, und gelangen so ins Scrotum. Obgleich dieses Herabsinken der Hoden in der Regel während der letzteren Zeit der Schwangerschaft schon Statt finden sollte, verspätet es sich jezuweilen, und beginnt erst nach der Geburt. Während nun der Hode an jeder Seite nach dem Bauchringe herabsteigt, bemerkt man äußerlich eine Hervorragung in der Dünne oder Leistengegend, welche einem Bruche nicht ganz unähnlich sieht. Dieses Umstandes wegen hat man oft von vorlauten Wärterinnen, und unvorsichtigen Aerzten oder Wundärzten die verkehrtesten Mittel in Anwendung bringen sehen. In der Voraussetzung nämlich einen Bruch vor sich zu haben, suchten sie denselben nicht ohne Gewalt zurückzudrängen, legten eine fest andrückende Compresse darauf, und suchten auf diese Weise das Wiederhervortreten desselben zu hindern. Wie heftiger Schmerz dem anhaltenden starken Drucke auf einen so höchst empfindlichen Theil folgen mußte, und daß Entzündung, Hitze, Röthe und Geschwulst unvermeidlich waren, ist leicht einzusehen; ja es würde Brand und Tod unabänderlich gefolgt seyn, wenn nicht noch zur höchsten Zeit der schädliche Druck entfernt, und durch erweichende Umschläge das Herabsteigen der Hoden erleichtert würde. — Allerdings ist solch ein verkehrtes Verfahren nur bey

der gröbsten Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit möglich; allein die Erfahrung hat gezeigt, daß es demungeachtet nicht ganz selten vorgekommen ist. Deshalb mache ich hier aufmerksam darauf, daß man sich durch das Gefühl zuförderst davon überzeugen muß, ob die Hoden schon ins Scrotum herabgesunken waren, ohne einen Arzt aber in keinem Falle etwas unternehme. Daß das Hervorgetretene ein Darmbruch ist, läßt sich aber noch aus manchen andern Umständen schließen und zwar aus der ungleichen und wechselnden Größe und Härte, aus dem zuweilen bey Blähungen darinn Statt findenden Knurren, aus dem Zusammensinken bey reichlicher Leibesöffnung, aus einer ansehnlichen Anspannung und Vergrößerung der Geschwulst beym Schreien u. dergl. m.

Noch ungleich öfterer, als das Herabsteigen der Hoden nach der Geburt kommt eine Geschwulst des Hodensackes bey Neugebornen vor, welche aber völlig gefahrlos ist und in der Regel bey nicht ganz falschem Verfahren bald wieder verschwindet. Die Ursache davon ist meistentheils ein während der Geburtsarbeit auf diesen Theil Statt gehabter anhaltender Druck. Diese Geschwulst tritt unter doppelter Gestalt auf, entweder mit einem leichten Grade von Entzündung, wo alsdann der Hodensack stark geröthet erscheint und keine Berührung verträgt, oder als eine kalte Geschwulst, wobey alle Theile ihre natürliche Farbe haben. — Die ärztliche Behandlung ist einfach und leicht. Man mache Umschläge von einer Abkochung zertheilender Kräuter und lege einen Tragbeutel um, schütze aber diese Theile

noch möglichst vor Verunreinigung durch den Urin, weil dadurch sehr leicht Wundseyn und eine bey wäßrigen Anschwellungen immer sehr gefährliche rosenartige Entzündung entsteht, welcher ich selbst einmal Brand folgen sah. Ist keine Spur von Entzündung vorhanden, so bleibt uns noch ein sehr kräftiges Zertheilungsmittel übrig, und dies ist der Gebrauch der durchräucherten Flanelle. Man streut zu diesem Entzweck Bernstein und Mastix, oder mit einem Worte grobes Räucherpulver auf glühende Kohlen, hält ein Stückchen Flanell über den Rauch und läßt es ganz davon durchziehen, (was außerhalb der Kinderstube geschehen muß, um die Luft in derselben nicht zu verderben), und legt es so gewärmt und durchräuchert auf den geschwollenen Theil, was aller Stunden wiederholt werden muß. Natürlicher Weise darf nicht der geringste Grad von Wundseyn vorhanden seyn, weil sonst sehr leicht Entzündung folgen kann. — In diesem Falle einen Einstich in den geschwollenen Theil zu machen, um dadurch das angesammelte Wasser zu entleeren, ist eine unnütze Maßregel und ist wohl meistens nur Folge einer geschehenen Verwechselung mit dem angebornen Wasserbruche. So wie die besprochene wäßrige Anschwellung des Hodensacks werden auch zuweilen ähnliche Anschwellungen der äußern Geschlechtstheile bey Mädchen beobachtet, welche auf dieselbe Weise beseitiget werden.

Zwanzigster Abschnitt.

Das Durchstechen der Ohrläppchen.

Diese an und für sich sehr unbedeutende Operation, ist eben dieser ihrer Unbedeutenheit wegen ohne alle Berücksichtigung gemacht worden, weshalb ihr nicht selten mannigfaltige Nachtheile gefolgt sind. Zuerst lasse man zu keiner andern Jahreszeit als im Sommer Ohrlöcher stechen, weil sie zu dieser Zeit am leichtesten heilen, bey kalter und schlechter Witterung aber die kleinen Wunden leicht schwären. Dasselbe geschieht, wenn die Kinder in eingeschlossner Stubenluft bleiben müssen. Das Schwären der Ohrläppchen ist aber nicht der einzige Nachtheil, sondern das Uebelste ist, daß zu gleicher Zeit sich das ganze äußre Ohr zu entzünden pflegt, und die in der Nähe liegenden Hals- oder Ohrdrüsen aufschwellen, hart werden und gar oft in Eitrung übergehen. Diese Vereiterungen der Hals- und Ohrdrüsen sind aber äußerst langwierig und hinterlassen häßliche Narben nach ihrem Verheilen, welche oft das ganze Leben hindurch sichtbar bleiben, und den Hals nicht wenig entstellen.

Zweytens dürfen niemals Ohrlöcher zu einer Zeit gestochen werden, wenn das Kind einen Hautausschlag, namentlich einen Ausschlag des Kopfes oder im Gesicht hat. In diesem Falle zieht sich das Hautübel nämlich nach dem Ohre hin, es entzündet sich dasselbe, eitert stark und giebt zu langwieriger Eitrung und zu Ohrenflüssen Anlaß, welche oft mit heftigem Schmerz verbunden sind, und sogar unheilbare Zerstörung des Gehörorganes zur Folge haben können. Jezuweilen kann eine Gefahr die andre zwar nöthig machen, und der Arzt bey einem Augenübel, welches Blindheit droht, das Durchstechen der Ohrläppchen als das einzige noch mögliche Mittel das Auge zu retten, anrathen; allein diesen Ausweg versuche Niemand ohne seinen Arzt zu Rathe zu ziehen, weil er nicht zu beurtheilen versteht, ob das Gesicht wirklich gefährdet ist, und man doch nicht ohne die größte Nothwendigkeit einen andern Theil in Gefahr bringen wird. Auch wird der Arzt alsdann auf andre Weise das am Ohre entstehende und absichtlich hervorgerufene Uebel, mehr unschädlich zu machen suchen.

Drittens habe man endlich sehr Acht darauf, daß die Kinder, wenn der gemachte Stich sich der Heilung nähert, wo dann allerdings häufig ein lästiges Jucken entstehet, sich nicht am Ohre kratzen, und dadurch neue Entzündung und Eitrung veranlassen, — oder wohl gar an dem ins Ohr gebrachten Drahte ziehen und so das gestochene Ohrlöchelchen ausreißen, wodurch das Ohr nicht allein verunstaltet wird, sondern alsdann auch

nicht leicht mit Sicherheit wieder ein Loch gestochen werden kann.

Ist das Ohrläppchen bey einer von Hautausschlägen freyen Haut und Abwesenheit andrer Krankheiten, welche sich auf das Ohr werfen können, durchstochen worden, so muß das Kind blos leichtverdauliche und gesunde Nahrung genießen, fleißig in die freye Luft getragen werden, wo die Stichwunde am leichtesten wieder heilt, weshalb man die warmen Sommertage dazu wählt, und, sollte demungeachtet heftige Entzündung, oder ein um sich greifender Ausschlag in der Gegend des Ohres entstehen, außer den übrigen innerlichen und äußerlichen Mitteln, welche der Anordnung des Arztes überlassen bleiben, für gehörige Leibesöffnung gesorgt, und nach Befinden der Umstände ein Abführmittel verordnet werden.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Küssen der Kinder auf den Mund.

Eine Gewohnheit, welche schon unendliches Unglück über zarte Kinder gebracht hat, ist die, dieselben auf den Mund zu küssen. Selbst Aeltern sollten sich in dieser Hinsicht mäßigen, weil es den Kindern nachtheilig ist. Das Kind bedarf nemlich noch ungleich nöthiger als

der Erwachsene, oder als die Pflanze einer reinen und gesunden Luft, wenn es vor Krankheiten geschützt seyn und gedeihen soll, warum wollen wir es mit Gewalt nöthigen die verdorbene, ihres Lebensprincips beraubte ausgeathmete Luft, welche als untauglich wieder den Körper verläßt, einzuathmen? Sehen wir nicht, daß Kinder, wenn sie geküßt werden, ängstlich nach Luft schnappen und tief einathmen, wie Erwachsene, wenn sie aus einem ungesunden, mit vielem Stick- und Kohlenstoff geschwängerte Luft enthaltenden Keller kommen und wieder eine reine Luft einathmen?

Noch ungleich gefährlicher wird aber das Küssen der Kinder dadurch, daß ihnen dabey verschiedene Krankheitsstoffe eingepflanzt werden, wovon ich mehrere höchst traurige Beyspiele, von denen ich Zeuge war, namhaft machen könnte. Einer dieser Fälle, welchen ich der Belehrung wegen hier mittheilen will, mag meine Leser von der Wahrheit dessen überzeugen. Eine ruhige und stille Familie, welche ihr größtes Glück in dem Wohle ihres einzigen geliebten Kindes, eines Mädchens von noch nicht einem Jahre fand, vermiethete zur Zeit der Messe ein Zimmer an einen Fremden, welcher dieses Kind sehr lieb zu haben schien und es öfters liebkosete. Erst nach Verlauf von anderthalb Monaten entdeckten die unglücklichen Aeltern, daß in dem Munde und Halse des Kindes einige große Geschwüre befindlich waren, welche ich für syphilitische erklären mußte. Es klärte sich auch sehr bald auf, daß jener gewissenlose Fremde an den übelsten Formen der Galanteriekrankheit gelitten hatte, namentlich in der Mundhöhle, von wo sie natürlicher

Weise durchs Küssen dem Kinde mitgetheilt werden mußten. — Dieß ist nicht etwa der einzige, oder nur ein seltener Fall, welcher die Mittheilung einer Krankheit durchs Küssen bewieß, nein, ich könnte aus eigner Erfahrung mehrere Beyspiele der Art mittheilen, was ich jedoch als zwecklos unterlasse, da es nur diese Blätter erweitern würde, ohne dem Leser etwas Andres zu lehren, als was er schon aus dem mitgetheilten Falle zur Gnüge ersehen hat.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Die Skrofelkrankheit.

Eine der gewöhnlichsten Kinderkrankheiten, welche ihrem Wesen nach den Laien mehr als ihrem Namen nach bekannt ist, und welche eben so oft angeboren beobachtet wird, als sie ihren Grund in einem fehlerhaften Verhalten und in einer schlechten Diät findet, ist die Skrofelkrankheit. Diese Krankheit besteht in einer Verstopfung und Anschwellung der Drüsen des kindlichen Körpers, welche ein Heer von Krankheitserscheinungen herbeyführen, und die trotz dem, daß sie sich auf eine ganz deutliche Weise zu erkennen geben, dennoch im Anfange, wo die Krankheit oder Krankheits-Anlage am sichersten und schnellsten gehoben

werden könnte, vernachläſſiget werden. Die Zeichen der Skrofelkrankheit ſind ein unverhältnißmäßig großer Kopf und ein ganz ausgezeichnetes Geſicht. Die Naſe iſt breit und namentlich die Naſenſcheidewand dick und hervorragend, die obere Mundlippe wulſtig und aufgeworfen, die Augen blaßblau, wäßrig, matt, und ohne Ausdruck, die Augenlider häufig geröthet, und die Haare blond und ſehr weich. Da aber außerdem das Kind wohl zu ſeyn ſcheint, überläßt man es gewöhnlich der Natur, begründet aber eben dadurch und durch mangelhafte Aufſicht das weitere Fortſchreiten der Skrofeln in deren Folge gar bald unverkennbare Zeichen einer geſtörten Verdauung hervortreten. Dieſe Zeichen einer geſtörten Verdauung beſtehen aber nicht etwa in einem Mangel an Appetit welcher im Gegentheile oft auffallend ſtark iſt, ſondern werden an unregelmäßigen thonartigen, weißlichen Darmausleerungen erkannt, in denen oft die Speiſen, wie das Kind ſie genoſſen hatte, unverdaut wieder aufgefunden werden. Auch jetzt werden Skrofeln häufig noch vernachläſſiget, aber zum größten Verderb für die Erkrankten, denn nun äußern ſie ſchnell ihren nachtheiligen Einfluß auf die geſammten Organe des Körpers, und dann wird ein großer Theil der ſkrofulöſen Kinder ein Raub des Todes, nachdem Aufſchwellung des Unterleibes, langwierige Hautausſchläge, Anſchwellungen äußerer Drüſen, Vereiterungen derſelben, allgemeine Abmagerung, und Auszehrungen bald auf einander gefolgt, oder insgeſammt auf den zarten Organismus eingeſtürmt waren. Sehr häufig beobachtet man auch den Kropf und Gliedſchwamm bey ſkrofulöſen

Kindern, unter denen besonders letzterer, eine Anschwellung des Kniegelenkes, durch den fast immer folgenden Knochenfraß gefährlich wird und wenigstens Verkrüppelung des Fußes zur Folge hat.

Die Ursache ist meistentheils in Krankheit der Aeltern zu suchen und in ungesunder Nahrung; daher bey Krieg und Hungersnoth am häufigsten skrofulöse Kinder geboren werden, — zweytens in einer ungesunden Luft, daher in sumpfigen Gegenden feuchten und niedrigen Wohnungen und namentlich in großen Städten mit hohen Häusern und engen Straßen und Höfen dieses Uebel sehr allgemein beobachtet wird. Namentlich hier in Leipzig kann man dreist annehmen, daß zwey Drittheile aller gebornen Kinder wenigstens eine unverkennbare Anlage zu Skrofeln mit auf die Welt bringen.

Den Skrofeln kann man sehr oft vorbeugen, wenn Alles vermieden wird, was sie erzeugt oder vermehrt. Zuerst ist es nothwendig die Kinder durch eine gesunde Amme säugen zu lassen, wenn die Mutter selbst skrofulös war. Bey der Untersuchung der Amme muß man ebenfalls Sorge tragen, daß man keine skrofulöse Person wähle und namentlich diejenigen, wo man Narben von früher aufgebrochenen und vereiterten Drüsen am Halse oder unter den Armen sieht, sogleich als untauglich verwerfe. — Ist aber ein Kind schon skrofulös, so sorge man für eine warme Kleidung und für Reinlichkeit, wohin hauptsächlich das Baden gehört. Schon mehr erwachsene Kinder gewöhne man an das Flußbad. — Die zweyte Hauptsorge betrifft die Nahrungsmittel, welche ganz vorzüglich aufmerksam gewählt

werden müssen. Schleimige und Mehlspeisen, Klöse, Kartoffeln, und der stete Genuß schwarzen Brodes erhöhen die Skrofeln ungemein und sind daher zu vermeiden. Dagegen wähle man nährende und zugleich verdauliche Speisen, gute Fleischbrühen, Chocolade in geringer Menge und Eichelkaffee. Namentlich hat sich letzterer einen großen Ruf erworben, und nicht mit Unrecht, nur darf er besonders anfangs, nicht zu stark gereicht werden. — Die dritte Hauptsorge sey die für eine mäßige und tägliche Bewegung, welche einen außerordentlich günstigen Einfluß auf den ganzen Organismus hat, was sich aus der Stärke derjenigen Völker des Alterthums erweisen läßt, bey welchen die gymnastischen Uebungen gewöhnlich waren und einen Haupttheil der Erziehung mit ausmachten. Sitzende Lebensart ist dagegen höchst schädlich. — Ferner hüthe man sich die Geisteskräfte scropfulöser Kinder zu sehr und zu frühzeitig anzufachen, lasse dieselben nicht mehrere Stunden hintereinander mit mehtern Kindern unbeweglich in der Schule sitzen, wodurch auch noch die Onanie befördert wird, welche den Körper noch mehr schwächt und die Entwickelung der Skrofeln begünstiget. — Endlich reiche man den skrofulösen Kindern auch noch Arzneymittel, welche dieser Krankheit entgegen wirken. Unter den letzteren hat sich namentlich ein Pulver ausgezeichnet, aus gleichen Theilen geröfteten Lorbeeren, Muskatennuß und gebrannten Hirschhorn, mit einem Zusatze von Süßholzpulver, wovon man täglich den kranken Kindern zweymal einen Theelöffel voll reichen läßt. — Auch thut das Frottiren mit geräu-

cherten Flanellen große Dienste und sollte daher nie vernachlässiget werden. Ueberhaupt gilt aber die Vorschrift, die Behandlung skrofulöser Kinder nie ohne Arzt zu unternehmen, da dieser in jedem Augenblicke der Krankheit die zweckmäßigsten Mittel wird anwenden lassen.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Rhachitis, englische Krankheit.

Die Rhachitis ist mit dem vorigen Uebel verwandt, indem sie durch die Skrofeln, wenn auch nicht hervorgerufen, doch auffallend begünstiget wird; denn die Anlage zu Skrofeln ist auch die zur Rhachitis, und beyde erkennen wir aus dem großen Kopfe, blauen, großen aber nichtssagenden Augen, dickem gespannten Unterleibe, Drüsenanschwellungen u. dergl. m. wie es früher angegeben worden ist, wozu noch Anschwellungen des Ellenbogen-, Hand-, Knie- und Fußgelenkes kommen, womit die Rhachitis zu beginnen scheint. Es besteht diese Krankheit eigentlich in einer auffallenden Erweichung und dadurch veranlaßten Krümmung der Knochen, namentlich der Rückensäule, der Arme und der Füße, und die Folge davon ist allgemeine Verkrüpelung des Körpers. Es ist keinem Zweifel unter-

worfen, daß diese Krankheit zu allen Zeiten existirt habe, allein es ist auch durch die Erfahrung bestätiget worden, daß dieselbe erst allgemeiner sich verbreitete, je mehr die Menschheit verweichligte und von der naturgemäßen Lebensart sich entfernte. Daher war diese Krankheit ihrem Wesen nach früher weniger bekannt, und ward erst in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, wo sie besonders in England häufiger zu werden anfing, von englischen Aerzten genauer beschrieben, was zu der Benennung englische Krankheit Veranlassung gegeben hat. Kein Lebensalter ist von dieser Krankheit verschont, denn auch Erwachsene werden in seltenen Fällen davon ergriffen, doch werden meistentheils Kinder davon befallen, und aus dieser Ursache haben die Aerzte nicht Unrecht, wenn sie die Rhachitis zu den Kinderkrankheiten zählen.

Häufig erbt die Rhachitis fort, außerdem wird sie aber noch durch mehrere andre Ursachen erzeugt, z. B. durch nasse, ungesunde Wohnungen, namentlich in sumpfigen Gegenden, schlechte und erschlaffende Nahrung u. s. w. Hieraus wird von selbst klar, daß die Rhachitis eben so, wie die Skrofeln häufiger in großen volkreichen Städten mit hohen Häusern und engen Straßen vorkomme, als auf dem Lande, und daß sie mehr die Kinder der Armen befallen. Wenn ein Kind rhachitisch wird, so bemerkt man folgende Veränderungen an seinem Körper. Die Haut wird schlaff und weich, der Unterleib schwillt an und wird hart, und trotz eines fast übernatürlich großen Appetits magert der Körper übrigens sehr bedeutend ab. Konnte das Kind schon

laufen, so tritt es nun auf keinen Fuß mehr, vermag nicht einmal gut zu sitzen, sondern bleibt stets liegen, die Gelenke schwellen an, und bilden große Knorren, der Kopf wird unverhältnißmäßig groß, die blauen Adern am Halse treten hervor, das Kind verliert mit seinen Körperkräften auch alle Lebhaftigkeit und wird entweder ganz dumm, oder zeichnet sich durch witzige Einfälle aus. — Wird dem Uebel nicht Einhalt gethan, so beginnt nun die gänzliche Verunstaltung des Körpers: das Brustbein krümmt sich nach vorn und die Seitentheile der Brust fallen dagegen zusammen, die Rippen treten hervor, die Rückensäule krümmt sich nach verschiedenen Richtungen, Aerme und Beine werden krumm und verdrehen sich nicht selten. Endlich zeigen sich auch Knoten und Verhärtungen in der Leber und um die Gedärme herum, welche nicht selten Wassersucht zur Folge haben, — der ganze Körper ähnelt einem Skelet, und die nun noch zum Vorschein kommenden Durchfälle reiben die übrigen Körperkräfte vollends auf, bis der für diese Unglücklichen wohlthätige Tod dem elenden Leben ein Ende macht.

Am häufigsten entsteht die Rhachitis bey Säuglingen und unter diesen wieder öfterer bey Mädchen als bey Knaben

Zur Heilung dieser gefährlichen Krankheit gehört die Entfernung aller derjenigen Ursachen, welche sie erzeugten oder sie zu veranlassen im Stande sind. Man sorge daher für eine trockne, gesunde und geräumige Wohnung, für eine reine warme Luft, trage die Kinder täglich in die Sonne, oder fahre sie in Rollwagen, —

beobachte die strengste Reinlichkeit, hülle die Kinder in Flanelldecken, und bekleide sie täglich mit trockner und reiner Wäsche. Anstatt der weichen Federbetten lege man die Kinder auf Matratzen, und binde denselben aromatische Kräutergürtel um den Unterleib. — Im Betreff der Nahrung beobachte man im Ganzen das, was bey den Skrofeln gesagt worden ist. Gutes, nicht zu schwarzes und nicht zu weiches Brod, gute, kräftige Fleischbrühe, von welcher das Fett abgeschöpft ist, ein reines, gut abgestoßnes etwas bittres Hopfenbier, ein in ganz kleinen Gaben gereichter alter Wein und reifes Obst, wenn es nämlich gleichzeitig gebrauchten Medicamenten nicht entgegen ist, sind die zweckmäßigsten Nahrungsmittel. Fische, Fleisch von ganz jungem Vieh und blähende Speisen sind dagegen eben so wenig als Mehl- und Hülsenfrüchte zuträglich. Fleisch von ausgewachsenen Thieren ist das gesündeste, nur ist davon das Schweinefleisch des vielen Fettes wegen, so wie überhaupt alles fette Fleisch auszunehmen.

Damit das Kind aber auch die genossene Nahrung verdaue, und damit die Verrichtungen aller Theile des Organismus ungestört von Statten gehen, ist vor Allem auf die Menge der Speisen, auf die Beschaffenheit derselben, auf die Tischzeit, und auf die Aus- und Absondrungen zu achten. Ueber die Qualität der Speisen ist schon das Nöthige erwähnt worden, hinsichtlich der Quantität bemerke ich nur noch, daß der Patient nur sehr wenig auf einmal genießen darf, aber in kleinern Zwischenräumen, weil bey der ohnehin sehr geschwächten Gesundheit, bey der nur sehr beschränkten körperlichen

Bewegung eine nur einigermaßen größere Menge Speisen im Magen und Därmen unverdaut liegen bleibt, verdirbt und zu gefährlichen Nebenkrankheiten Anlaß gibt. Eine plötzliche Stockung oder wenigstens Unordnung in allen Verrichtungen des Körpers und bedeutende Erhöhung des Uebels entsteht aber endlich sobald die Aus- und Absonderungen des Körpers in Unordnung kommen und nicht regelmäßig unterhalten werden, — was man also durch Bäder, Klystiere und durch den im Nothfalle zweckmäßigen Gebrauch des Rhabarbers, so wie auch durch körperliche Bewegung und das schon besprochene Frottiren des Körpers und namentlich des Unterleibes mittelst durchräucherter Flanelle muß zu bezwecken suchen.

Endlich ist es noch nothwendig auf den Nerven- und Seelenzustand rhachitischer Kinder ein aufmerksames Auge zu richten. Ist der Kranke traurig und mürrisch, so verfahre man sanft mit ihm und zeige Geduld, suche ihm durch Spielzeug oder heitere Gesellschaft Abwechslung zu verschaffen, und ihn selbst heiterer zu machen. Zweytens hüte man sich den Kranken zu verspotten oder lächerlich zu machen, oder ihn durch unverständige Kinder oder Gesinde seiner körperlichen Gebrechen wegen aufziehen zu lassen. — Endlich darf man aber auch die Geisteskräfte solcher kranken Kinder, wenn sie schon mehrere Jahre alt sind, nicht anstrengen, sondern im Gegentheile dieselben mit vielem Lernen verschonen. Uebrigens bezwecken Aeltern, welche ihre Kinder in diesem Zustande zum Lernen zwingen, damit öfters das Gegentheil, weil die Kinder

nachher oft einen unüberwindlichen Widerwillen dagegen bekommen. Auffallend deutlich sehen wir dieß hauptsächlich durch das Erlernen der Musik bestätiget.

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Die Behandlung der Kopfhaare und die Kopfbedeckungen.

So wie die Mode die Menschen und namentlich das weibliche Geschlecht gänzlich den Zweck der Kleidung hat vergessen lassen und zu den gröbsten Irrthümern und zu dem unausstehlichsten Zwange Gelegenheit gegeben hat, so hat sie auch den sonderbarsten Putz, oder besser die häßlichsten Verunstaltungen der natürlichen Kopfbedeckung der Kinder, der Haare veranlaßt, wobey natürlich der Zweck ihres Daseyns ganz übersehen wurde. So bestimmte nicht mehr die Gesundheit, die Jahreszeit und die Witterung das Abschneiden der Haare, sondern nur die Mode, und deshalb sieht man oft im Winter Kindern die Haare abscheeren, wo sie am nöthigsten sind, wo man selbst das Thier von der Natur neu mit Haaren oder Wolle bedecken sieht, und ihnen ihren Pelz zu erhalten sucht. Ja es ist fast

unglaublich daß man selbst der Mode diese Herrschaft noch eingeräumt hat, wenn schon jenem fehlerhaften Benehmen die gefährlichsten Krankheiten folgten, unter denen ich hier nur der so oft tödlichen Hirnentzündung der Kinder Erwähnung thun will.

Aber nicht allein mit dem unzeitigen Abstutzen der Haare hat sich die veränderliche Mode begnügt, auch in feste Zöpfe geflochten werden sie auf dem Kopfe aufgethürmt und mit bunten Bändern durchzogen, — auf Papier fest an den Kopf angedreht, so daß nicht selten Haare dabey ausgerissen werden und die Kinder nothwendig über Schmerz klagen müssen u. dergl. m. Gilt es nun aber die Frage, macht jenes Einflechten mit Bändern und Aufthürmen der Zöpfe, machen jene Wickel und steifen gedrehten Löckchen den kindlichen Kopf wohl schöner als ihn die Natur durch das freye herabwallende Haar schmückte, erkennt nicht Jedermann hier die Natur und in jener Verstümmelung den Zwang der Mode? — und wollten wir untersuchen, was die Mütter so geneigt macht die Haare abzuschneiden, so würden wir nicht ganz selten Bequemlichkeit derselben und gescheuete Mühe als Ursachen erkennen, weil das Reinhalten des Kopfs etwas schwieriger bey langem Haar ist, als wenn wir diese Zierde entfernen und die Kinder mit kahlen Köpfen herumlaufen lassen. — Der Löwe, der König der Thiere hat seine Majestät nur in der Mähne, in ihr und in dem Schweife erkennen wir einen Schmuck des Rosses, und kein Mensch wird es wagen dem zu widersprechen, nur auf den Menschen wollten wir nicht anwendbar machen, was durch das

ganze Thierreich gilt! — Ja, möchte man nicht beynahe in Versuchung gerathen, zu glauben, daß der Mensch den Pudel vor seinem eignen Kinde Vorzüge genießen läßt, indem er nie den Kopf des ersteren entblößen läßt, sondern keine Mühe schont ihn zu reinigen, weil ein Pudel mit kahlen Kopfe einen häßlichen Anblick gewährt? — Doch ich enthalte mich hierüber aller ferneren Betrachtungen und erwähne nur, daß das Kind durch das Abschneiden der Haare auch in Gefahr gebracht werden kann. Bey Erhitzung des Körpers, welche bey der fröhlichen Jugend nicht zu vermeiden ist, und nach einer verstärkten Transspiration des Nachts bildet das lange Haar eine natürliche Decke, und den besten Schutz gegen Kälte und Zugwind, deren nachtheiliger Einfluß auf den kindlichen Körper durch das Abschneiden der Haare erleichtert und begünstiget wird, indem augenblicklich die Ausdünstung schweigt und eine Krankheit, als z. B. Ohrenzwang, Catarrh, Nervenfieber oder gar Gehirnentzündung hervorgerufen wird. —

Es sind aber endlich auch gewisse Vorsichtsmaßregeln nöthig, das lange Haar schön und stark zu erhalten und das Ausfallen desselben zu hindern, und diese Maßregeln sind folgende:

Erstens darf der Kopf des Kindes niemals mit Wasser gewaschen werden, wenn das Kind geschlafen hat, oder überhaupt eine ungewöhnlich starke Ausdünstung des Kopfes bemerkt wird, — noch darf das Kind nach dem Waschen, das allerdings öfters durch eine bedeutende Verunreinigung der Kopfhaut nöthig

gemacht wird, vor dem vollkommenen Trockenwerden der Haare, aus der gewärmten Stube gelassen werden.

Zweytens müssen die Haare täglich erst mit einem weiten und als dann mit einem engeren Kamme durchstrichen werden, um sie zu entwirren und das Einnisten des Ungeziefers zu verhindern.

Drittens müssen die äußersten Spitzchen der Haare wenigstens aller acht Wochen einmal verschnitten werden, weil sich außerdem das Haar an seinem äußersten Ende leicht spaltet, abstirbt und alsdann ausgeht. —

Und viertens muß man endlich wöchentlich wenigstens einmal das Haar mit etwas Pomade leicht durchstreichen, um die natürliche, durch öfteres Schwitzen oder Waschen des Kopfes aber verloren gegangene Fettigkeit desselben zu ersetzen, die zur Erhaltung des Haares sehr nöthig ist.

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Der Schnupfen.

Der Schnupfen besteht in einer Entzündung der Nasenschleimhaut und ist eine der gewöhnlichsten Krankheiten. Vorzüglich sind Kinder sehr dazu geneigt, weil bey ihnen die Schleimhäute überhaupt eine sehr große Empfindlichkeit haben. Da die Ursache in einer Abwechslung der Temperatur der Luft besteht, so ist es sehr

begreiflich, daß er am häufigsten im Frühling, Herbst und Winter, am seltensten dagegen im Sommer beobachtet werden müsse. — Am gewöhnlichsten ist der Schnupfen Folge von Erkältung des Kopfes oder der Füße und daher lasse man die Kinder aus der warmen Stube nicht mit entblößtem Kopfe ins Kalte tragen, erhitze überhaupt die Stuben nicht zu sehr, und gestatte den Kindern das Laufen auf feuchtem Boden nicht. Ferner sorge man dafür, daß die Kleidung des Kindes immer der Jahreszeit und Witterung angemessen ist, und daß vorzüglich das Baden der Kinder in den ersten Lebensjahren nie in ganz kaltem Wasser geschehe.

Zuerst zeigt sich beym Schnupfen eine ungewöhnliche Trockenheit der Nasenlöcher, innerlich aber eine erhöhte Röthe der Nasenhaut. Zugleich fangen an die Augen sich zu röthen und zu drücken, die Augenlider werden etwas dick und thränen. Später stellt sich ein häufiger Ausfluß aus der Nase ein, der Geruch ist dabey ganz verloren, und die Kinder beklagen sich über ein stetes sehr lästiges Ohrenbrausen. Der Kopf wird ebenfalls schwer und brennt oft vor Hitze, und zwar am heftigsten im Anfange bey noch trockner Nase; mit dem Ausfluß scheinen sich jedesmal die heftigeren Erscheinungen zu heben. Bey sehr heftigem Schnupfen, oder bey sehr zarten Kindern stellt sich auch zuweilen vollkommenes Fieber ein, welches gegen Abend zunimmt, und die Kinder besonders des Nachts unruhig macht. Dieses Fieber an und für sich wäre aber ebenso gefahrlos als der Schnupfen selbst, wenn nicht zuweilen andre Krankheiten hinzuträten, wenn sich nicht die

Entzündung auch auf die Schleimhaut der Luftröhre verbreitete und überhaupt eine Gelegenheitsursache zu den weit gefährlicheren Hals- und Brustkrankheiten wäre.

Aus diesem Grunde hauptsächlich, so wie auch deshalb, weil Fälle existiren, wo in Folge eines schlecht behandelten Schnupfens Vereiterungen der Nasenschleimhaut, ja sogar Knochenfraß in der Nase erzeugt worden war, verdient der Schnupfen eine größre Aufmerksamkeit, als ihm gewöhnlich geschenkt zu werden pflegt. Diese Aufmerksamkeit besteht aber nicht etwa darinn, daß solche Kinder viel Arzneymittel brauchen sollen, sondern nur darinn, daß man sie warm halte und nicht ferneren Abwechslungen der Temperatur der Luft aussetze. Dieses Verhalten reicht in leichteren Fällen hin. Ist dagegen das Fieber heftig, hat das Kind viel Kopfschmerz und mangelt ihm alle Ruhe, so wird es auch nicht selten nöthig ihm beruhigende und kühlende Arzneymittel zu verordnen. Brennt die Haut des Kopfes sehr, so müssen ernstliche Anstalten gemacht werden das Fieber zu mäßigen, damit nicht Hirnentzündung oder Hirnwassersucht folgen, welche zu vermeiden der Arzt sich oft veranlaßt sieht zu den Blutigeln seine Zuflucht zu nehmen. — Ferner kann auch öfteres und heftiges Niesen das Kind in Gefahr bringen, weil es mit einer starken Erschütterung des afficirten Gehirns verbunden ist. Dieses Niesen mindert man dadurch, daß man den Kindern einige Tropfen fette Milch oder Mandelöl in die Nasenlöcher bringt.

Da der entzündliche Zeitraum des Schnupfens der gefährlichste ist, so muß man sich vorzüglich bemühen

bald einen Ausfluß aus der Nase zu erhalten, und dieß geschieht durch erweichende Dämpfe, welche man in die Nase steigen läßt. Sollte der Arzt endlich Mittel verordnen, gegen welche der gemeine Mann gewöhnlich Verurtheile hat, z. B. Umschläge um die Fußsohlen, Fußbäder u. dergl. m. — so mache man unbedingt davon Gebrauch, weil sie allerdings die besten Mittel sind die größte Gefahr abzuwenden. Sollte die Anwendung von Blasenpflastern nöthig werden, so dürfen sich die Aeltern eben so wenig durch ein unzeitiges Mitleiden von ihrem Gebrauche abhalten lassen, weil später der Gefahr, welche dadurch abgewendet werden sollte, nicht leicht mehr möchte auszuweichen seyn.

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Die Wurmkrankheit.

Ein Umstand, auf welchen namentlich Aeltern aufmerksam gemacht werden müssen, ist der, ob die Kinder an Würmern leiden, welche der Ernährung derselben sehr schaden, doch hin und wieder ohne auffallende Symptome eine lange Zeit in den Körper des Kindes existiren können. — Die Aerzte waren lange Zeit uneinig über die Frage, wie die Würmer in den Körper kämen, und hielten sie bald für angeboren, bald glaubten sie, daß

die Kinder die Eyerchen, aus denen die Würmer entständen, mit der Nahrung zu sich nähmen u. s. w. Gar bald fanden sich aber Einwürfe gegen diese Meinungen, z. B. warum werden diese Würmer nirgends anders in der Natur als in den Eingeweiden des Menschen gefunden, da sie doch erst von außen in den Körper gelangt seyn sollen? — Warum sind Würmer bey den Kindern so häufig anzutreffen, da bey todtgebornen und geöffneten Kindern nur sehr selten dergleichen aufzufinden sind? u. dergl. m. und man mußte endlich den einzigen noch übrigen Weg der Erklärung über die Entstehung der Würmer einschlagen, daß sie nämlich ihr Seyn einer freywilligen Zeugung oder der Entartung von Körpersäften verdankten, gleichwie sich durch den Act der Fäulniß in jeder Substanz dergleichen erzeugen. — Ich verlasse jedoch diesen Streit, da es sich hier weniger um die Art ihres Entstehens handelt, als darum, durch welche Symptome sie ihr Daseyn zu erkennen geben, damit man sie zu rechter Zeit entfernen und die Gesundheit der Kinder wieder herstellen und befestigen könne. Dieß ist um so nöthiger, als in frühern Zeiten manche Aerzte überall Würmer sahen, und alle Krankheiten des kindlichen Alters davon herleiteten, bey der Heilung derselben also nothwendig den falschen Weg einschagen mußten.

Die wahrscheinlichen Zeichen des Daseyns von Würmern sind folgende: die Kinder wechseln sehr häufig die Farbe, sehen bald blaß aus, bald erscheint wieder das ganze Gesicht geröthet, — die Augen sind von bläulichen Ringen umzogen, — der schwarze Punkt im

Auge, (die Pupille) erscheint größer als gewöhnlich, — die Kinder reiben sich bald an der Nase, bald am Mastdarme, wo sie ein lästiges Jucken empfinden, — im Munde läuft eine große Menge Speichel zusammen, besonders des Morgens, wo die Kinder auch einen schlechten Geruch aus dem Munde verbreiten, — der Appetit wird sonderbar, — die Verdauung gestört, — Honig oder der Genuß anderer Süssigkeiten verursacht den Kindern viel Unruhe, der Schlaf wird unruhig, die Kinder fahren oft erschrocken aus demselben auf und knirrschen mit den Zähnen — und es stellen sich mancherley krampfhafte Erscheinungen ein. Ein einzelnes von diesen Symptomen kann niemals über das Erscheinen von Würmern entscheiden, sondern nur alle oder mehrere derselben zusammengenommen können ihre Gegenwart im Körper wahrscheinlich machen. Das einzige sichre Kennzeichen, wodurch man sich von dem Vorhandenseyn der Würmer bey Kindern überzeugen kann, ist dagegen das Ausleeren derselben durch den After. Die angegebenen unsichern Kennzeichen bahnen aber zu dem sichern den Weg, in so fern sie nämlich darauf aufmerksam machen, daß man auf die Darmausleerungen der Kinder ein aufmerksames Auge richtet.

Die bey Kindern namentlich vorkommenden Arten von Würmern, sind der Spulwurm und der Springwurm oder Madenwurm. Beyde haben einen verschiedenen Sitz, unterscheiden sich durch die erzeugten Symptome, und werden auch auf verschiedene Weise entfernt.

Der Spulwurm hat seiner äußern Form nach die größte Aehnlichkeit mit einem Regenwurme, erreicht die

Länge von sechs bis zehn Zoll. An seiner Oberfläche ist er aber ganz glatt und ist schon dadurch von dem Regenwurme verschieden; noch mehr aber geschieht dieß durch die Endpunkte seines Körpers. Der Spulwurm zeigt nemlich am Kopfe drei kleine Erhöhungen um die Mundöffnung herum, am After dagegen endet er sich gabelförmig und zeigt überdem noch eine über den Rücken herablaufende erhabene Linie. Der Regenwurm endet dagegen in zwey stumpfen Spitzen. Die Spulwürmer haben ihren Sitz in den dünnen Därmen und legen sich gewöhnlich hier so fest an den Darm an, daß sie mit Gewalt kaum losgerissen werden können.

Der Ring- oder Madenwurm ist noch nicht einen halben Zoll lang, weiß und von der Dicke eines starken Zwirnfadens. Diese Madenwürmer halten sich zum Unterschiede von den Spulwürmern mehr im Mastdarme auf, erregen an der Oeffnung des Afters ein höchst lästiges Jucken, verbunden mit dem Ausflusse eines weißen Schleimes, welcher bey kleinen Mädchen öfters auch gleichzeitig aus den Geschlechtstheilen fließt, über welche sich ebenfalls jenes lästige Jucken verbreitet. Ueber das Daseyn dieser Würmer kann man nie lange in Ungewißheit seyn, da sie gewöhnlich in großer Menge mit dem Darmunrathe ausgeleert werden, (wo man sie oft in die Höhe schnellen sieht, woher sie den Namen Springwürmer erhalten haben) und außerdem die krankhaften Erscheinungen sich mehr um den Mastdarm, — bey den Spulwürmern die schmerzhaften Empfindungen sich dagegen mehr um den Nabel herum concentriren. —

Am häufigsten werden Würmer bey Kindern angetroffen, welche verfüttert sind, von dem ersten Tage ihres Lebens an viel feste Nahrung erhielten, bey welchen aber eben dadurch auch der Grund zu Verdauungsschwäche gelegt wurde. Der Grund scheint ein zäher, dicker Darmschleim zu seyn, welcher sich in Folge vieler mehligen, fettigen, schleimigen und käsigen Nahrungsmittel erzeugt und worinn die Würmer ihre Entstehung finden. — Jezuweilen kriechen die Spulwürmer an den dünnen Därmen bis in den Magen hinauf, erregen hier Erbrechen, und werden auf diese Weise durch den Mund ausgeworfen. Auf diesen Umstand mache ich hier aus dem Grunde aufmerksam, weil er ein besonderes ärztliches Verfahren nöthig macht. —

Die Würmer werden für sich allein nie gefährlich, können es jedoch dadurch werden, daß sich ein anderes Uebel mit der Wurmkrankheit verbindet. Der nachtheiligste Einfluß, welchen sie auf den Körper üben, ist immer die gestörte Verdauung und die in Folge derselben erscheinende Abmagerung der Kinder. —

Um die Würmer aus dem Darmkanale zu entfernen, verbinden die Aerzte ein Mittel, welches den Würmern zuwider ist, und sie tödtet, mit einem Abführmittel. Obgleich aber auf diese Weise die vorhandenen Würmer oft entfernt werden, so ist dieß doch nicht zur Heilung hinreichend, weil sie, wenn die Ursache ihres Entstehens nicht zugleich mit gehoben wird, sich gewöhnlich sehr bald wieder erzeugen. Daher muß gleichzeitig für eine bessere Diät gesorgt, die angegebenen schädlichen Nahrungsmittel und unter ihnen namentlich der so schädliche

dicke Mehlbrey vermieden werden. Auf dieſe Weiſe wird die Entſtehung des erwähnten Darmſchleimes vermieden, und dadurch auch dem neuen Entſtehen der Würmer vorgebeugt. Um die Spulwürmer zu entfernen bedient man ſich als Hausmittel oft eines Confectes, das in Wurmſaamen mit Zucker überzogen, beſteht: zur Abtreibung der Spring- oder Madenwürmer dagegen der Klyſtiere von Baldrianthee. — Sind die Spulwürmer, wie es zuweilen geſchieht, bis an den Magen heraufgeſtiegen, ſo thut man nicht wohl, Abführmittel zugeben. Der im Magen befindliche Wurm erregt nämlich eine Bewegung nach Oben, das Abführmittel eine entgegengeſetzte, bis die eine weichen muß. Gewöhnlich wird das Abführmittel durch Brechen wieder ausgeleert, allein es folgt nicht ſelten eine ſolche Erſchöpfung, daß ſelbſt der Arzt dadurch beſorgt gemacht werden muß. Will man die Würmer mit Glück abführen, ſo verordne man dem Kinde als Nahrung nur ſolche Speiſen, welche den Würmern zuwider ſind, während man ihnen im Gegentheile Klyſtiere von einer Flüſſigkeit geben läßt, welche die Würmer lieben. Genießt das Kind z. B. Häringsſalat, und bekommt es gleichzeitig ein Milchklyſtier, ſo wird dadurch bezweckt, daß die Würmer ſich von dem Magen zurück und mehr nach dem untern Theile des Darmkanals hinziehen, von wo ſie alsdann durch ein Wurmmittel gewöhnlich leicht entfernt werden können. Um ſowohl die Entfernung der Würmer zu begünſtigen, als auch ihre Wiedererzeugung zu hindern, ſorgt man hauptſächlich für eine zweckmäßige Diät. Man gebe den Kindern keine zähen Mehl-

ſpeiſen, keinen Kuchen oder ſonſtige Nahrungsmittel, kein unausgebackenes Brod, ungegohrnes Bier, keine Hülſenfrüchte, Klöſe, Kartoffeln, blähende Zugemüſe, namentlich nicht Kohl und Krautſpeiſen, keinen Käſe, Fiſche, Zuckerwerck, und nicht zu viel warme Getränke. Ueberhaupt ſorge man, daß die Kinder nicht zu viel auf einmal genießen. — Dagegen gebe man den Kindern dünne Brühſuppen, Weißbrod mit Honig beſtrichen Obſt, zum Getränk Molken, Milch und Waſſer u. ſ. w. So lange die Kinder blos durch die Bruſt ernährt werden, leiden ſie ſelten an Würmern, deſto mehr aber wenn ſie zugleich andre Nahrung genießen, und am Meiſten, wenn ſie Alles unter einander eſſen. —

Sieben und zwanzigſter Abſchnitt.

Der Croup, — die häutige Bräune.

Unter allen Kinderkrankheiten iſt gegenwärtige die bey weitem gefährlichſte, namentlich weil ſie unter anfänglich ganz gefahrloſen Erſcheinungen auftritt, die Kinder beſchleicht und ſie ſodann auf einmal rettungslos davon führt und dem Tode in die Arme liefert. Eben dieſer Hinterliſtigkeit der häutigen Bräune wegen iſt es nöthig auf dieſelbe aufmerkſam zu machen, um die drohende

Gefahr noch zur rechten Zeit zu erkennen und ihr kräftig vorbeugen zu können.

Selten im Sommer, häufiger aber in andern Jahreszeiten, namentlich bey nasser und zugleich kalter Witterung, in welcher diese fürchterliche Krankheit auch zuweilen epidemisch vorkommt, beginnt die Krankheit mit gewöhnlichem Schnupfen oder Catarrh, wobey die Stimme heiser und die Nase verstopft ist. Die kleinen Patienten niesen öfters, husten zuweilen, haben gegen Abend hin und wieder Hitze, was man für ein gewöhnliches Schnupfenfieber hält, und holen dabey etwas beklommener Athen, befinden sich aber übrigens wohl und spielen wie in gesunden Tagen. Nicht leicht sucht Jemand hinter diesen gewöhnlichen Zufällen und alltäglichen, gefahrlos scheinenden Erscheinungen jenes schreckliche Uebel, ja selbst der Arzt kann es nicht immer voraussehen, wohl aber muß er seine Aufmerksamkeit unter diesen Umständen doppelt auf das erkrankte Kind richten.

Das Kennzeichen aber, welches uns den wirklichen Uebergang von jenen catarrhalischen Erscheinungen zu der genannten Krankheit selbst ankündet, ist der eigenthümliche Husten. Dieser Husten ist völlig trocken und hat einen ganz eigenthümlichen Ton, den mehrere mit dem heiseren Geschrei eines jungen Hahnes nicht unpassend vergleichen. Jetzt ist der höchste Zeitpunkt das Kind zu retten, längere Vernachlässigung hat gewöhnlich den Tod zur Folge. — Mit dem Eintreten dieses Hustens beginnt aber auch das Fieber stärker zu werden, das Gesicht wird roth und aufgedunsen, das Kind klagt

über Schmerzen im Halse, das Sprechen ist heiser und wird oft ganz unmöglich, der Athen nach und nach immer kürzer und pfeifender und am Ende treten, nachdem mit der zunehmenden Angst auch die Schwäche des Kindes immer größer geworden, Erstickungszufälle ein, das Schlingen wird ebenfals im weitern Verlaufe der Krankheit erschwert, bis der Tod bey völligem Bewußtseyn der Kranken sich ihrer erbarmt und durch Erstickung die Leiden schließt. Zuweilen brechen die Kinder röhrenförmige Schleimparthieen aus, welche die Gestalt einer Haut haben, die sich in den Verzweigungen der Luftröhre ansetzt, diese verschließt und so den Erstickungstod herbeyführt. Nach solchem Erbrechen wird das Athmen auf eine kurze Zeit etwas freyer, was auch schon nach dem Erbrechen einer Parthie flüssigen Schleimes der Fall ist, allein oft kehren die übeln Zufälle wieder und das Kind endet auf die angegebene Weise sein irdisches Daseyn.

Wie stürmisch diese fürchterliche Krankheit ist, kann man aus der Dauer derselben beurtheilen, denn in einigen Fällen erfolgte schon nach vier und zwanzig Stunden, in andern nach zwey bis drey Tagen der Tod, und nur selten verlängert sich die Dauer bis nach dem siebenten Tage. — Gute Zeichen, welche uns Hoffnung zum Genesen machen, sind leichtes Auswerfen des Schleimes, ein weißer, dicker, schleimiger Urin, schleimige Darmausleerungen, allgemeiner Schweiß und eine reinere Stimme.

Aus der großen und schnell eintretenden Gefahr entstehet daher für jede Aeltern die Verpflichtung, bey

den ersten Symptomen sogleich die Hülfe eines geschickten Arztes in Anspruch zu nehmen, weil die Krankheit durch die Natur allein niemals auf eine günstige Weise beendet wird. — Kann man den Arzt nicht sogleich haben, so lasse man wenigstens baldmöglichst einige Blutigel an den Hals legen, deren Zahl durch das Alter und die Vollblütigkeit bestimmt werden muß, — gebe dem Kinde mehrere Klystiere, wenn nicht schon auf das erste eine reichliche Darmausleerung folgt, und lege einen erwärmten Brey von Hafergrütze und Chamillen auf die Fußsohlen. Als Getränk ist der Lindenblüthenthee zu empfehlen. Der unterdessen herbeygeeilte Arzt wird durch angemessene Mittel die Krankheit zu bekämpfen suchen. Absichtlich übergehe ich hier die Art der Behandlung, damit nicht Jemand auf den Einfall kommen möge die Heilung dieser höchst gefährlichen Krankheit selbst übernehmen zu können, auf welche ich hier blos aufmerksam machen wollte, damit die liebenden Aeltern nicht durch unverschuldete Vernachlässigung den Tod ihrer Kinder befördern mögen.

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Unvermögen der Kinder den Urin zu halten und von einigen andern Harnbeschwerden.

Es geschieht sehr häufig, daß Kinder des Nachts den Urin nicht halten können, sondern daß er ihnen unbewußt abfließt. Oft haben die Aeltern durch heftige Schläge diesen gegen allen Wohlstand streitenden Zufall an den Kindern streng gerügt, allein daß dieß der rechte Weg nicht war, auf welchem sie jenen dieß abgewöhnen könnten, ließ sich schon daraus ersehen, daß selbst bey Androhung der strengsten Strafen die Verunreinigung der Betten nicht unterblieb.

Den ersten Grund dazu kann allerdings die Gewohnheit legen, wenn selbst unreinliche Wärterinnen die Kinder nicht daran gewöhnen den Urin zu halten, und den durch denselben Statt findenden Drang zur Entleerung zu äußern. Von welchem Einflusse dieses Gewöhnen auf die Kinder ist, lehrt die tägliche Erfahrung. Die Wärterinn muß schon nach den ersten Lebensmonaten das Kind jedesmal sogleich nach dem Erwachen über ein Geschirr halten, damit es in dasselbe den Urin

entleere. Denn ein Jeder kann sich an seinem Kinde davon überzeugen, daß die Entleerung der Harnblase jedesmal nach dem Erwachen geschieht. Geschieht dieß fortwährend, so gewöhnt sich das Kind so daran, daß es, wenn man es nicht sogleich nach dem Erwachen aus dem Bette nimmt, unruhig wird und selbst zu verstehen giebt, daß es den Harn lassen will. Diese Kinder gewöhnen sich immer so reinlich, daß sie schon vor Abfluß des ersten Jahres sich und das Bette nicht mehr verunreinigen, da wir hingegen andre mit geringerer Sorgfalt und Aufmerksamkeit erzogne Kinder oft mehrere Jahre lang sich verunreinigen sehen, was späterhin ungleich schwieriger ist den Kindern abzugewöhnen. Jedermann wird einsehen, daß aus dem Grunde zarte Kinder in gleichmäßig erwärmten Zimmern schlafen müssen, damit sie nicht erkältet werden, wenn der Körper schwitzte und man sie sogleich nach dem Erwachen aus dem Bette nimmt, theils um sie, wie man sich auszudrücken pflegt, abzuhalten, theils um sie mit trockner und durchwärmter Wäsche zu bekleiden. —

Nächst der Gewohnheit ist das Unvermögen den Harn zu halten auch zuweilen krankhaft, und hat als solches verschiedene Ursachen. So ist z. B. hin und wieder Erschlaffung oder gar Lähmung der Urinblase die Ursache, wobey die Kinder die Ansammlung des Urins nicht empfinden, und ihn ohne Gefühl abfließen lassen. — Drittens hält auch die Faulheit manche Kinder ab sich beym Erwachen aus dem Bette zu erheben und die Blase zu entleeren: sie halten den Urin an, schlafen wieder ein, und verunreinigen sich alsdann.

— Viertens kann auch ein zu fester Schlaf diese Unreinlichkeit veranlassen, in so fern er den auf den Schließmuskel der Harnblase durch den Urin erzeugten Druck dem Kinde nicht empfinden läßt, sondern der Urin den Widerstand dieses Muskels bekämpft, ohne daß das Kind dadurch aus dem Schlafe erweckt wird. — Endlich trifft man diese Unreinlichkeit öfters bey Kindern an, welche die englische Krankheit und in Folge derselben einen dicken harten und angespannten Unterleib haben, wahrscheinlich weil durch diesen ein steter Druck auf die Harnblase ausgeübt und dieselbe dadurch zur öfteren Entleerung genöthiget wird. — Ob namentlich Kinder, deren Aeltern am Podagra leiden, mehr als andre zu diesem Fehler geneigt sind, wie mehrere Aerzte behaupten wollen, kann ich im Mangel gnügender Erfahrung darüber nicht bestätigen.

Die gewöhnlichste unter allen diesen Ursachen scheint die zu seyn, daß die Blase nicht Kraft genug hat den Urin zu halten, und dieß ist hauptsächlich der Fall bey skrofulösen Kindern. Daher läßt es sich erklären, warum immer die Kinder, welche an dem Unvermögen leiden den Urin zu halten, blaß aussehen, bläuliche Ringe um die Augen haben, traurig und niedergeschlagen sind, schlecht verdauen, mager werden u. dergl. m.

Anlangend die Dauer dieses höchst unangenehmen Uebels läßt sich wenigstens das Tröstliche sagen, daß es sich in den Jahren der Mannbarkeit von selbst verliert, obgleich es sich bis zu jener Zeit nicht selten zu erhalten pflegt. Mädchen, welche schon mehrere Jahre

davon befreyt waren, sieht man zuweilen gerade zu der Zeit der Mannbarkeit wieder in dasselbe verfallen, dieß ist jedoch sehr vorübergehend, und hängt blos von dem nach den Geschlechtstheilen Statt findenden ungewöhnlichen Säfteandrange ab. Nach Ordnung der weiblichen Regeln verschwindet es wieder.

Die besten und sichersten Mittel dem Uebel abzuhelfen, sind folgende: Man gewöhne im Allgemeinen diese Kinder an eine härtere Lebensart, namentlich an das Flußbad, welches allein in mehrern Fällen vollkommene Heilung bewirkte. Am Tage müssen die Kinder sich gewöhnen den Urin eine längere Zeit an sich zu halten, um den erschlafften Schließmuskel der Harnblase an einen stärkeren Widerstand zu gewöhnen, und seine Zusammenziehungskraft zu üben. Gewürzhafte, salzige und geräucherte Speisen, so wie der Käse, sind solchen Kindern nachtheilig, namentlich auch deshalb, weil sie den Kindern viel Durst machen, welchen sie nicht befriedigen dürfen, denn vieles Trinken des Nachmittags muß nothwendig unterbleiben, namentlich gebe man denselben aber keine den Urin treibende Getränke z. B. Thee, Wein, Bier u. s. w. Aber nicht allein vermehrtes Trinken, sondern auch reichliches Essen des Nachmittags und besonders des Abends geben zu dem genannten Uebel Veranlassung, in so fern nämlich die angefüllten Därme und besonders der angefüllte Mastdarm einen Druck auf die Blase üben, welcher diese hindert sich auszudehnen und im Gegentheile ihre Entleerung befördert. Daher ist auch nicht zu übersehen,

daß man die Kinder ermahnt des Abends vor dem Schlafengehen Mastdarm und Blase zu entleeren. —

Sind die Kinder sehr verschlafen, oder zu faul um aufzustehen, so ermuntere man sie des Nachts mehreremale, und lasse sie aufstehen, gebe ihnen auch anstatt der weichen Federbetten Matratzen, welche ein wichtiges Erforderniß gelingender Heilung abgeben.

Liegt die Ursache blos in Kraftlosigkeit der Blasenmuskeln, wie es gewöhnlich, bey schwächlichen, kränklichen Kindern der Fall ist, so sind namentlich auch die natürlichen, oder wenn man sie nicht haben kann, die künstlichen Eisenbäder von gutem Erfolge, so wie das Löschwasser der Schmiede. Auch als gewöhnliches Hausmittel ist das Waschen der Blasengegend mit Kornbranntwein nicht zu verwerfen, statt dessen man sich auch, um die Wirkung anhaltender zu machen, der mit Branntwein angefeuchteten und auf die Blasengegend gelegten Compressen bedienen kann.

Schläge fruchten nichts, wie dieß schon erinnert worden, dagegen suche man das Schaamgefühl zu wecken, was von gutem Einflusse in solchen Fällen seyn kann, wo die Kinder aus Faulheit des Nachts unterließen, bey Statt findenden Drucke auf die Blase aufzustehen und den Urin zu lassen.

Endlich ermahne ich noch Aeltern aufmerksam darauf zu seyn, ob ihre Kinder nicht etwa mit den Geschlechtstheilen ein wollüstiges Spiel treiben, oder durch andre der Onanie ergebene Kinder verführt wurden. Da dieses Laster jedoch von der sündigenden Jugend immer sehr im Verborgenen getrieben und vor den

Aeltern gewöhnlich am aller geheimsten gehalten wird, hier aber nicht der Platz dazu ist, mich ausführlicher darüber meinen Lesern mitzutheilen, so will ich wenigstens auf eine andre Schrift aufmerksam machen, in welcher ich diesen Punkt ausführlich und möglichst vollständig abzuhandeln bemüht gewesen bin, es ist dieß die im Jahre 1822 in Leipzig bey demselben Verleger erschienene Schrift: „Die geschlechtlichen Verirrungen der Jugend, eine belehrende Schrift den Aeltern zur Berücksichtigung bey der Erziehung ihrer Kinder empfohlen durch ꝛc. ꝛc. — Hier gnüge es auf diese ebenfalls nicht ganz ungewöhnliche Ursache des Unvermögens der Kinder den Urin, namentlich des Nachts, zu halten, aufmerksam gemacht zu haben.

Die Harnstrenge wird meistentheils nur bey ganz kleinen Kindern in der zartesten Jugend angetroffen, doch existiren auch Beyspiele, welche beweißen, daß auch Kinder von mehreren Jahren daran leiden können. — Die Ursachen der Harnstrenge sind sehr verschieden, und nach dieser Verschiedenheit der Ursachen muß sich auch die Art und Weise der Behandlung richten. — Man erkennt dieses Uebel erstens daran, daß das Kind die Windeln nicht oft naß macht, und wenn sich der Urin nicht länger zurückhalten läßt, jammert, schreit und mit den Füßen unruhig wird, wobey der Urin tropfenweise abfließt. Können die Aeltern nicht schnell sich ärztliche Hülfe verschaffen, so müssen sie wenigstens dafür sorgen, daß das Kind baldmöglichst in ein warmes Bad gebracht werde, ein lauwarmes

Klyſtier von abgebrühtem Leinſaamen erhalte, und daß dieß, wenn der Urinabfluß nicht bald leichter von Statten geht, mehrmals wiederholt werde, denn es würde grauſam ſeyn, die leidenden Kinder längere Zeit hindurch ihrem Schmerze zu überlaſſen, ohne die ſich in ſo vielen Fällen heilſam erwieſenen Mittel, unter welchen die warmen Bäder obenan ſtehen, in Anwendung zu bringen.

Auch kann der Urin gänzlich zurückgehalten werden und auch die Harnverhaltung kann bey Kindern jedes Alters vorkommen. Bey neugebornen Kindern beobachtet man ſie öfters in Folge der ſchon in Erwähnung gebrachten angebornen Verwachſung der Harnröhre, in ſpäterer Zeit kann ſie dagegen durch Schleimanhäufung in der Harnblaſe und Harnröhre, durch eine Geſchwulſt in der Nähe dieſer Theile, durch krampfhaftes Zuſammenſchnüren der Harnröhre, durch Wurmreiz u. dergl. m. veranlaßt werden: am gewöhnlichſten iſt aber Erkältung die Urſache.

Auch bey der Harnverhaltung macht das von heftigen Schmerzen gefolterte Kind unter lautem Wehklagen Verſuche den Harn zu laſſen, welche aber fruchtlos ſind. Es wird daſſelbe unruhig, wirft ſich hin und her, zieht die Füße herauf und ſtößt ſie wieder gewaltſam von ſich, und kratzt oder reibt ſich an den Geſchlechtstheilen, der Schlaf flieht es, es tritt Fieber ein und unter Convulſionen folgt ſogar der Tod, wenn nicht bald Hülfe geſchafft wird. — Auch in dieſem Falle muß man ſich der Hülfe eines Arztes bedienen, bis zu deſſen Ankunft man ebenfalls von warmen Bädern und nächſtdem von Umſchlägen von Leinſaamen und

Chamillenblumen zu gleichen Theilen über die Blasengegend Gebrauch machen muß. Auch Klystiere thun in diesem Falle oft sehr gute Dienste, namentlich wenn Würmer die Harnverhaltung veranlaßten, welche durch das Klystier ausgeführt werden. Zuweilen sah man auch Abfluß des Urins erfolgen, nachdem man einen in warme Milch getauchten Schwamm an die Geschlechtstheile und somit auch an die Harnröhre hielt. Für die übrigen Mittel wird der herbeygerufene Arzt Sorge tragen.

Endlich können auch Kinder schon Harngries, ja sogar schon Steine haben. Diese Steine können aber schon in den Nieren befindlich seyn, und man kann sich alsdann weder durch das Gefühl, noch durch Sonden von ihrem Daseyn überzeugen, sondern man muß sich an die allgemeinen Krankheitserscheinungen halten. Wie bey der Harnstrenge schreien und wehklagen die Kinder, und der Urin geht nur tropfenweise unter heftigen Schmerzen ab: doch ist der Harn dabey meistens blutig und macht einen schleimigen oder eiterartigen Bodensatz. Noch mehr muß man aber allerdings von dem Daseyn der Harnsteine oder des Harngrieses überzeugt werden, wenn mit dem Urine dergleichen kleine Parthieen abgehen. Größere Kinder klagen gleichzeitig über Drücken in der Nieren- oder Blasengegend, über Rückenschmerzen und häufig ist zu gleicher Zeit Leibesverstopfung vorhanden. Am leichtesten fließt der Harn noch ab, wenn man die Kinder auf den Rücken legen und die Knieen heraufziehen läßt.

Die an Harnsteinen leidenden Kinder sind in der Regel blaß und mager und haben nicht selten ein aufgedunsenes Gesicht. Hoch steigt dabey die Gefahr, wenn sich Zuckungen und Convulsionen hinzugesellen.

Die Kinder müssen eine dünne Nahrung und so auch verdünnende Getränke genießen. Kartoffeln, Käse, saures Bier, Wein oder gar Branntwein sind höchst schädlich. Kinder, welche eine Anlage zum Stein haben, dürfen ferner nicht viel sitzen, sondern müssen sich viel Bewegung machen, und nicht zu warm gehalten werden. Anstatt der Federbetten lasse man sie auf Matratzen liegen, und von Bädern Gebrauch machen, namentlich von den kalten Flußbädern. Für die Entfernung der Steine lasse man den Arzt sorgen. —

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Von der Bewegung und den Spielen der Kinder.

Es ist schon früher angedeutet worden, daß es für die körperliche Gesundheit durchaus nöthig sey, daß der kindliche Körper Bewegung habe, namentlich in einer gesunden und freyen Luft, weil dadurch alle Absonderungen des Körpers in Thätigkeit erhalten, die Ver-

dauung befördert und eine große Anzahl dem Menschengeschlechte höchst verderbenbringender Krankheiten vermieden werden. Aus diesem Grunde hat man sich über die Gewohnheit der Kinder, mit ihren Spielen körperliche Bewegung zu verbinden, zu freuen, sey aber doch immer bedacht, denselben eine unschädliche Richtung zu geben. Welcher große Fehler in der Erziehung es ist, die Kinder schon in den früheren Jahren an das Stillsitzen zu gewöhnen, und ihnen die freye und ungehinderte Bewegung des Körpers zu verbieten, giebt die Vergleichung zweyer auf die entgegengesetzte Art und Weise erzogenen Kinder. Während der an stete Ruhe und anhaltendes Sitzen gewöhnte Knabe mit blassem Gesichte und zartem Körper vor uns steht, in sich gleichsam die Quelle zu einem Heere von Krankheiten verbirgt, und ohne Temperament mit schlaffem Körper dahinschleicht, stellt sich der an Bewegung gewöhnte und frey erzogene, alles Zwanges entwöhnte Knabe mit heiterer Miene und blitzendem Auge vor uns. In seinem Gesichte herrscht Lebhaftigkeit und in seinem ganzen Aeußeren ist der Ausdruck der Gesundheit unverkennbar. Zwanglos sind seine Bewegungen und ohne Verlegenheit beantwortet er die an ihn gerichteten Fragen, während jener im Vergleiche mit diesem, im schattigen Hintergrunde steht und am Körper wie am Geiste gegen ihn vernachlässiget erscheint. Betrachten wir nun überdieß als Aerzte diese nach so verschiedenen Grundsätzen erzogenen Knaben, welche Aussichten für die Zukunft können wir wohl haben? Wie leicht übersteht der blühende und gesunde Knabe eine ihn befallende Krankheit, während

es Mühe kostet dem schlaffen Körper des andern das Leben zu erhalten? Wie schnell erholt sich jener wieder, während dieser noch lange die Spuren der gehobenen Krankheit an sich trägt und kaum sich davon erholte, als sich schon wieder ein neuer von den zahlreichen in ihm schlummernden Krankheitskeimen entwickelte und von Neuem sein Verderben befürchten läßt! —

Ist das Kind selbst phlegmatisch und sitzt es lieber, als es sich Bewegung macht, so suche man demselben die Spaziergänge mannigfaltig und interessant zu machen, theils durch Erzählungen, theils durch Aufsuchen von Naturproducten u. dergl. m. Das Gehen ist die Vorschule des Laufens, und Kinder, welche gerne gehen, lieben vorzüglich solche Spiele, welche mit Laufen verbunden sind. Das Laufen ist an und für sich gesund, denn es stärkt die Brust; allein bey den Spielen mit Laufen sey man dennoch sehr aufmerksam auf die muntre Jugend, daß sie sich nicht zu sehr erhitze, an Orte stelle, wo Zugluft ist, oder wohl gar nach körperlicher Erhitzung trinke. Große Vorzüge haben daher diejenigen Spiele, bey welchen die Kinder nur mäßig laufen und dazwischen wieder langsam gehen, wie z. B. das Kreiseltreiben, wobey der Körper nicht zu sehr erhitzt wird. — Auch von dem Springen halte man Kinder nicht ab, weil es für den Körper sehr wohlthätig ist, indem es Brust und Muskeln stärkt. Ja es kann das Springen in manchen Fällen ein wohlthätiges Rettungsmittel des Menschen werden. Eben so wehre man den Kindern das Klettern und Erklimmen

der Berge nicht, doch ist hier ebenfalls immer Aufsicht nöthig, um dem Kinde beyzustehen.

Auch das Stelzengehen ist eine zweckmäßige, Gleichgewicht und Muskelkraft erfordernde Bewegung, wobey das Kind nicht leicht fallen kann, und welches man den Kindern um so lieber gestatten sollte, als es in manchen Gegenden unentbehrlich und zur Volkssitte geworden ist. — Nutzlos und gefährlich ist dagegen das Schaukeln, sowohl auf Balken oder Bauholz, als in den Hängeschaukeln, weil im ersten Falle sehr leicht durch das verlorne Gleichgewicht eines Kindes Unglück passiren kann, in dem zweyten dagegen die Kinder zu viel Luft verschlucken, den Husten bekommen, abgerechnet, daß durch das Reißen eines Strickes oder das Abspringen eines Befestigungspunctes großes Unglück entstehen kann. — Im Betreff des Schaukelpferdes muß ebenfalls Vorsicht beobachtet werden, damit das Kind bey zu heftigem Schaukeln sich nicht überschlage oder über das Schaukelpferd hinwegfalle.

Nützlicher und gesünder ist dagegen für die Kinder Unterricht im Schwimmen, wodurch zugleich der Körper gereiniget und gestärkt wird. — Eine andre sehr zweckmäßige Bewegung ist ferner das Schlittschuhlaufen, da im Winter die Luft am reinsten ist, der Umlauf der Säfte beschleuniget wird, Stärkung der Glieder und ein sichererer Gang auf dem Eise oder überhaupt im Winter auf dem Froste erworben wird. Selbst der berühmte Arzt Frank sagt über das Schlittschuhlaufen, er kenne keine Bewegung welche dem Körper zuträglicher sey und ihn mehr stärke, als diese. Auch die ver-

schiedenen Ballspiele sind vortheilhaft für Kinder, doch dürfen sie nur auf ebenem Boden, und am liebsten auf Wiesen gestattet werden, wo die Kinder, indem sie mit den Augen den in der Luft fliegenden Ball verfolgen und nach ihm laufen, nicht der Gefahr zu fallen ausgesetzt sind und wenn sie fallen, nicht so leicht sich einen Schaden zufügen können.

Das Soldatenspiel hat für Kinder das Gute, daß es, sobald sie nicht mehr zu klein sind, eine gerade und aufrechte Haltung des Körpers befördert. Eben dieser Zweck sollte auch den Tanzlehrern bey dem Unterrichte der Kinder in dieser Kunst mehr vorschweben. Durch den Tanzunterricht gewinnt der Körper mehr, als auf jede andre Weise an schöner Haltung und Sicherheit und Festigkeit in den Bewegungen.

An den meisten der angegebenen Spiele, namentlich aber an allen den Bewegungen, welche den Körper stärken, als z. B. weitem Gehen, Laufen, Bergersteigen, ja sogar am Stelzengehen und Schlittschuhlaufen lasse man auch Mädchen Theil nehmen, und beginne nicht deren Erziehung mit stetem Stubensitzen, aus dem thörigten Grunde, jetzt schon die künftige Hausfrau vorbereiten zu wollen; denn was ist die Folge davon? Ein steifer Körper, Skrofeln, Zweywuchs, vernachlässigte Ausbildung, oft sogar Verkrümmungen des Körpers u. s. w. und gerade das, was man vorzubereiten dachte, die gute Hausfrau, das wird verfehlt, denn unglückliche Mütter werden gebildet, die bey jeder ungewöhnlich schweren Entbindung über die Misgriffe

der Aeltern und deren thörigte Ansichten bey ihrer Erziehung bittre Klage erheben könnten.

Was endlich das Reiten betrifft, so ist dieß eine Lieblingsbewegung fast aller Knaben. Es gefällt sich nämlich die Knabeneitelkeit in dem Bändigen und Beherrschen eines so großen und starken Thieres; allein es taugt dieß mehr für Erwachsene, da es bey der noch geringen Kraft des Knaben nicht gut möglich ist, sich auf dem Pferde zu erhalten, wenn es wild, oder nur scheu wird, was selbst bey dem sanftesten Thiere durch einen unvorhergesehenen Umstand geschehen kann, wobey der Knabe leicht verunglücken möchte.

Dreyßigster Abschnitt.

Von der Kleidung der Kinder.

Im Allgemeinen hat man bey der Bekleidung der Kinder zu beobachten, was der Zweck der Kleidungsstücke ist, und dies ist die Bedeckung und Erwärmung des Körpers, welchem Zwecke nun alle einzelnen Kleidungsstücke entsprechen müssen. Laufen sie demselben zuwider, so sind sie untauglich, überflüßig oder wohl gar schädlich.

So lange das Kind noch in das Bettchen gebunden ist und sonach gegen die äußere Luft mit ihren ver-

schiedenen Kältegraden und Veränderungen vollkommen gesichert ist, hat man vorzüglich auf die Zweckmäßigkeit der Kopfbedeckung zu sehen. Die Kindermützchen müssen weit genug seyn, dürfen, wenn sie einen Zug haben, nicht zu fest um den Kopf zusammengebunden werden, weil sonst leicht Convulsionen, ja sogar Schlagfluß entsteht, und müssen endlich auch, namentlich im Winter, gefüttert seyn, um den Kopf warm zu halten. Theils aus diesem Grunde, theils aber auch um jeden Druck von demselben abzuhalten, hat man an manchen Orten die löbliche Gewohnheit die Mützchen der Neugebornen mit Baumwolle zu füttern, oder ehe man sie aufsetzt den Kopf mit Baumwolle zu bedecken. Kann man es dagegen billigen, wenn Mütter ihre Kinder gleichsam als Aushängeschilder der Mode betrachten und sie mit Mützen bekleiden, welche jenem doppelten Zwecke nicht im Mindesten entsprechen, an denen man nur die künstliche durchbrochene Arbeit bewundern soll, wodurch sich die Mutter geschmeichelt sieht, gleichviel, ob das Kind von der Kälte leidet, und Gelbsucht, Convulsionen oder andre Krankheiten dadurch herbeygeführt werden. Eben so sehr misbillige ich aber die jetzt, Gott sey Dank! wieder mehr aus der Mode gekommenen mit Perlen gestrickten Mützchen, welche eines Theils mehr kälten als erwärmen, andern Theils aber dadurch nachtheilig werden, daß sich die Perlen in den weichen Kopf desselben eindrücken, wo das Kind mit demselben aufliegt. Endlich darf auch die Mütze am Halse nicht zu fest zugebunden werden, weil sonst die Bändchen in die Haut einschneiden, dem Kinde nicht nur Schmerz ver-

urſachen, ſondern es auch am Saugen hindern, ja ſogar das Athmen erſchweren. Bisweilen wird das Kind in Folge dieſes zu feſten Zuſammenziehens der Mützenbändchen ſogar ganz roth im Geſichte, als Beweiß, daß auch ſogar der Blutumlauf dadurch gehindert wird: löst man im letzteren Falle nicht bald dieſe Schleife, ſo häuft ſich das Blut in den Hirngefäßen an, und kann dadurch ſelbſt Anlaß zum Schlagfluſſe und Tode des Kindes geben. —

Auf ähnliche Weiſe können auch die Nabelbinden und Wickelbänder ſchädlich wirken, indem ſie auf den ganzen Unterleib und namentlich auf die Magengegend des Kindes bey zu feſtem Wickeln einen höchſt nachtheiligen Druck ausüben. Das bey den Säuglingen ſo gewöhnlich Statt findende Wiederausbrechen der Milch und die in Folge der geſtörten Verdauung erſcheinenden mannigfaltigen Beſchwerden haben oft in nichts Anderm, als in dieſem zu feſten Wickeln ihren Grund. Deshalb ziehe ich das Anlegen einer auf der angefügten Tafel abgebildeten Bauchbinde für Kinder vor, welche am ganzen Unterleibe glatt anliegt, ohne auf einen Punkt deſſelben vorzugsweiſe zu drücken. — Bedient man ſich aber der Binden oder Wickelbänder, ſo dürfen dieſe, nachdem ſie vorſichtig umgelegt worden, nicht mit Stecknadeln zuſammengeſteckt werden, ſondern es müſſen breite Bänder an das Ende befeſtiget ſeyn, mit denen man die Binde befeſtiget.

So lange die Kinder noch in Betten oder Decken auf dem Arme herumgetragen werden, bedürfen ſie weder der Schuhe noch der Strümpfe. Sobald ſie jedoch

anfangen auf die Füße zu treten, wird es auch nöthig für eine zweckmäßige Fußbekleidung zu sorgen. Lederne Schuhe sind in dem so zarten Alter nicht zu empfehlen, wohl aber die von Wolle gestrickten und an der innern Seite mit langen Flocken versehenen Schuhe. Natürlicher Weise reicht auch diese Vorrichtung nur so lange hin, bis die Kinder auf dem Boden anfangen wirklich zu gehen, wo man sich dann zum Besohlen der Schuhe des dünnen Leders, oder noch besser des Filzes bedient. Zu dieser Zeit sollte man auch die Kinder zuerst an das Tragen der Strümpfe gewöhnen, weil sie in der früheren Zeit dieselben zu oft durchnässen, sich leichter erkälten und auf diese Weise nicht allein stete Arbeit erfordern, sondern auch überhaupt mehr der Gefahr ausgesetzt sind zu erkranken. — Im Allgemeinen ist bey der Fußbekleidung zu beachten, daß sie nicht zu eng sey, weil dadurch der Gang des Kindes unsicher wird, die Fußzehen verdrückt werden, und endlich die so beschwerlichen Hühneraugen Folge davon sind. Auch das Oberleder der Schuhe für Kinder muß sehr weich und nachgebend seyn, denn nur dann wird das Kind leicht, sicher und bequem zu gehen im Stande seyn. Daß überhaupt der Schuh weder zu kurz noch zu schmal seyn darf, versteht sich von selbst. Eben so wenig, als durch enge Schuhe der Fuß gedrückt werden darf, binde man die Strumpfbänder zu fest, weil auch dadurch mannigfache Nachtheile hervorgerufen werden.

Mehr als gegen alle andre Fehler in der Bekleidung des Menschen haben von jeher die Aerzte, und nicht mit Unrecht, gegen die langen mit Fischbein und Blank-

scheiten versehenen Schnürleiber des weiblichen Geschlechts geeifert, doch leider immer umsonst, weil die weibliche Eitelkeit alle Vorstellungen überhört, wenn diese etwas betreffen, was in ihren Augen für schön gilt, und wodurch sie sich eine Zierde mehr zu verschaffen glauben. Möchte ich mehr Gehör finden, da ich hier nur von diesem unzweckmäßigen Kleidungsstücke bey Kindern spreche, deren Wohl doch gewiß immer den Aeltern am Herzen liegt. — Doch wir wollen nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern nur das tadeln, was an den Schnürleibern zu tadeln ist und wodurch das Wohlbefinden des Kindes gefährdet wird. Die Schnürleiber stammen von den in früherer Zeit gewöhnlichen Leibchen her, welche das weibliche Geschlecht füglich so lange nicht entbehren kann, als es noch eine Kleidung trägt, welcher man einen besondern Halt geben muß und die nicht wie die Tuchkleidung der Mannspersonen in sich selbst die Festigkeit hat, welche eine gerade und regelmäßige Haltung des Körpers unterstützt. — So lange man den eigentlichen Zweck dieses Kleidungsstückes vor Augen behielt, war nichts dagegen zu sagen. Als man jedoch anfing den Schöpfer zu meistern, welcher dem Weibe eine größere Breite in der Hüftgegend gegeben hat, die es nicht für schön hält, und worinn auch diejenigen Männer, namentlich in dem alten gebildeten Griechenland, welche sich Künstler nannten, vorzüglich die Schönheit des ächt weiblichen Körperbaues fanden, und sich bemühete diesen Fehler des Schöpfers wieder gut zu machen, erst da verfiel man in Irrthümer und schädliche Thorheiten, welche auch

nicht unterließen zahlreiche und höchst bedauernswerthe Opfer dieses Vorwitzes dem kurzsichtigen Menschen abzufordern. Um aber den Zweck den Leib und die Hüften zu verschmälern um so sicherer zu erreichen, begann man dieses gefährliche Schnürsystem schon im zarten Kindesalter, wo die Knochen noch weich und nachgebend genug sind, um eine gewünschte Richtung anzunehmen. Ferner fand aber das Weib auch die Biegsamkeit des Körpers nicht schön, sondern war sorgfältig bemüht durch Fischbeinstäbe und Stahlplatten dem Körper eine gewisse Unbiegsamkeit zu geben, und sollte sie auch mit den größten Opfern erkauft werden. — Was war aber die Folge davon? — Einmal litt die Verdauung, weil der Magen und der ganze Darmkanal nebst den übrigen Organen des Unterleibes, mit einem Worte der Centralpunct der Ernährung des Körpers und der weiblichen Bestimmung so zusammengepreßt wurde, daß für eingenommene Nahrung nicht der geringste Raum übrig blieb, — sodann wurde der Körper durch die zahlreichen Fischbeinstäbe wund gedrückt, der weiblichen Brust geschadet, und nicht selten sogar krebsartige Verhärtungen erzeugt, endlich wurde aber auch der so häufige unglückliche Ausgang so vieler Wochenbetten dadurch begründet.

Obschon nun dieses Alles nicht schwer zu begreifen scheint, so muß es doch dem weiblichen Geschlechte eben so schwer zu fassen seyn, als mir der Sinn des ganzen Schnürens überhaupt, und ich möchte für wahr beynahe behaupten, daß ich einen Widerspruch darinn sehe; wenigstens begreife ich nicht warum eben diejenigen,

welche es sich früher so angelegen seyn ließen, Hüften und Unterleib zusammenzudrücken, sich oft in der spätern Zeit durch Unterlagen wieder eine breite Hüftgegend zu verschaffen suchen? sollte doch vielleicht das weibliche Auge Augenblicke haben, wo es die ihm angeborne Gestalt des Körpers schön findet?

Doch ich will meine Leser und Leserinnen nicht länger mit unnützen Untersuchungen aufhalten, insbesondre da letztere es nicht gerne sehen und nicht gut heißen möchten. Verschweigen darf ich aber nicht, daß es eine Versündigung ist, den Kindern die ihm geschenkte Gesundheit zu rauben, und den geraden schönen Gliederbau zu verderben. In der frühern Zeit müssen die Leibchen ganz entfernt werden, weil sie keinen Zweck haben, in den spätern Jahren aber so eingerichtet werden, daß die Form des Körpers darunter eben so wenig leidet, als die Verdauung und Beweglichkeit. Es darf demnach durchaus kein Druck auf Hüften, Unterleib und besonders auf den Magen Statt finden, wenn man seine Kinder gesund erziehen, und aus seinen Töchtern gesunde und gute Mütter bilden will.

So schädlich nun also die Schnürleiber für Mädchen sind, so nachtheilig ist für Knaben das frühzeitige Tragen der Hosen, welche schon aus dem Grunde in den ersten Jahren von Knaben nicht getragen werden sollten, weil sie selbige so oft verunreinigen und man nicht immer andre bey sich führen kann, auch nicht immer der Ort dazu passend ist das Kind zu reinigen und neu zu bekleiden. Aber dieses Verunreinigen der Hosen wird auch dadurch selbst der Gesundheit nachtheilig, daß die

Kinder ſich nach Durchnäſſung derſelben leicht erkälten. Am nachtheiligſten ſind die engen Beinkleider, weil ſie durch Druck und Quetſchung dem Körper nachtheilig und ſchmerzhaft werden, daher die freye Bewegung der Glieder hindern, ja ſogar bey ſtarker Motion Gelegenheit zur Entſtehung der Brüche gegeben haben. Endlich iſt aber auch zu fürchten, daß durch das gelinde Frottiren der ſo empfindlichen Geſchlechtstheile durch die Hoſen Sinnesreitze geweckt werden, welche noch viele Jahre ſchlummern ſollen; daß Kinder ſchon im dritten oder vierten Jahre ein wollüſtiges Spiel mit den Geſchlechtstheilen treiben, durch die Selbſtbefleckung aber die geiſtige ſowohl als die körperliche Entwickelung aufhalten und ſelbſt ihren frühzeitigen Untergang herbeyführen.

Knaben ſowohl als Mädchen ſollten bis zum ſechſten Jahre nur Käppchen und Kleider tragen, nach dieſer Zeit aber mit weiten Hoſen (Pantalons) von glatten Stoffen und ſo bequem gearbeitet, daß nirgends Druck Statt finden kann, bekleidet werden. Im Sommer ſind vorzüglich ihrer Leichtigkeit wegen die Wallishoſen zu empfehlen, da man bey ihnen auch ein ſtarkes Anſpannen des Hoſenträgers umgehen kann, welches den Kindern ſchädlich werden kann. Im Winter iſt man nun freilich genöthiget dieſe leichten Beinkleider mit Caſimir und Tuchhoſen zu vertauſchen, welche aber nothwendig mit feiner Leinwand gefüttert werden müſſen, damit das Jucken der Wolle namentlich an den Geſchlechtstheilen vermieden werde. Hoſenträger müſſen möglichſt breit und nachgebend ſeyn, damit ſie auf den

Schultern nicht ins Fleisch einschneiden, was den Kindern sehr schmerzhaft ist,

Aehnliche Bewandtniß, als es mit den Tuchhosen hat, hat es auch mit den Tuch- oder Casimirröckchen, von welchen die letzteren ihrer Leichtigkeit wegen den Vorzug verdienen. Auch diese Röckchen dürfen nicht zu eng seyn, und namentlich unter den Aermen nicht, weil dadurch die freye Bewegung derselben gehindert und das Kind wund unter den Armen wird.

Im Allgemeinen muß die Jahreszeit und Witterung beobachtet werden, denn von ihnen hängt es ab, ob das Kind mehr leicht oder im Gegentheile wärmer bekleidet werden muß. Eine vernünftige Abhärtung der Kinder hat eben so großen Nutzen als eine unzeitige nachtheilig wird. Vernünftig nenne ich eine Abhärtung, welche allmählig, mit immerwährender Berücksichtigung des zarten kindlichen Organismus, geleitet wird. Schon auf den ersten Blättern dieser Schrift ist angedeutet worden, daß es höchst verderblich ist, unmittelbar nach der Geburt des Kindes, welches die ganze Schwangerschaft hindurch in einer gleichmäßigen Wärme lebte, die Abhärtung desselben mit einem kalten Bade zu beginnen. Die erste Bedingung eines guten Gedeihens des zarten Neugebornen ist die Wärme. Sehen wir nicht, daß jede thierische Mutter ihren Jungen ein warmes Lager bereitet, obgleich es schon eine Körperbedeckung mit auf die Welt bringt, wie viel nöthiger muß also die Wärme dem nackt gebornen Menschen seyn? — Erst nach und nach lernt das Kind die Veränderungen der Temperatur ertragen, und so allmählig,

als dieß geschieht, darf auch das Kind nur ihren Einflüssen ausgesetzt werden. Aus diesem Grunde beginne man mit der Abhärtung im Sommer, wo man alsdann die Kinder mit bloßem Halse gehen läßt, und nur an kühlen Abenden ihnen ein Tuch leicht umknüpft. Jemehr das Kind sich daran gewöhnte mit bloßem Halse zu gehen, um so weniger wird es der Bräune, dem Husten, Schnupfen u. s. w. ausgesetzt seyn, welche Krankheiten dagegen bey dem leisesten kalten Luftzuge diejenigen Kinder befallen, welche immer übermäßig warm gehalten wurden. — Ebenso verhält es sich mit der übrigen Bekleidung, z. B. mit der Kopfbedeckung. Bey nicht zu großer Kälte lasse man daher die Kinder ohne Kopfbedeckung herum laufen, doch dürfen sie auch bey großer Sonnenhitze sich nicht den Sonnenstrahlen aussetzen. Hierdurch bezweckt man, daß die Kinder nicht an Kopfschmerzen, Ohrenzwang und ähnlichen Krankheiten leiden, wovon häufig Kinder befallen werden, welche immer mit warmen Kopfbedeckungen versehen werden. Vorzüglich sind die Pelzmützen zu tadeln, weil sie außer jenen Nachtheilen auch noch das Einnisten des Kopfungeziefers und das Entstehen hartnäckiger und bösartiger Ausschläge begünstigen, an denen dagegen Kinder, welche in bloßem Kopfe herumlaufen, selten leiden. Doch auch diese Gewohnheiten verlangen eine stete Vorsicht; man trage nämlich immer eine leichte Kopfbedeckung bey sich, wenn schon das Kind sich ihrer nicht gewöhnlich bedient, damit der Kopf alsbald bedeckt werden könne, wenn sich ein rauher Wind erhebt, oder gar Regenwetter eintritt. Diese Vorsicht ist um so.

nöthiger, jemehr die Kinder sich bey ihren Spielen und Laufen zu erhitzen pflegen, wo alsdann einige kalte Regentropfen oder ein kalter Wind, welcher den Kopf trifft, Nervenfieber, Hirnentzündung, Keichhusten und ähnliche lebensgefährliche ja selbst tödtliche Krankheiten oder Zufälle wie z. B. Schlagflüsse, zur Folge haben können.

Ein und dreyßigster Abschnitt.

Von der vorzeitigen Entwickelung der Seelenkräfte.

Schwach, und mehr als jedes andre Geschöpf unsers Erdballes der Hülfe und Unterstützung bedürftig, wird der Mensch geboren, eben so unvernünftig als das Thier und vom Instinkt geleitet, aber in sich verborgen geistige Anlagen tragend, deren Ausbildung der Zweck seines Daseyns ist. Diese Geistesanlagen sind das größte Geschenk des Schöpfers und in denselben liegt der Vorzug begründet, den der Mensch vor den übrigen Geschöpfen hat, und aus diesem Grunde muß die Ausbildung dieser Geistesanlagen den wichtigsten Theil der Erziehung ausmachen.

Diese in dem neugebornen Menschen schlummernden Anlagen können aber nach der Geburt durch nichts

anders als durch die Sinneswerzeuge geweckt werden. — Das Kind öffnet sein Auge, in welchem sich alle dasselbe umgebenden Gegenstände wie in einem Spiegel abbilden, ohne daß jedoch das Kind von dem großen Bilde die einzelnen Gegenstände unterscheidet. Nach und nach bemerkt das Kind die Bewegungen des Menschen, es faßt einzelne Körper auf und die hervorstechendsten Eigenschaften derselben und unterscheidet und trennt nun die einzelnen Gegenstände dieses großen Gemäldes. — Aus diesem Auffassen einzelner Gegenstände, den bemerkten Verschiedenheiten ihrer Gestalt, Farbe und Eigenschaften überhaupt, am meisten aber aus dem Eingreifen der übrigen Sinneswerkzeuge in einander geht nun zuerst eine Vorstellung hervor, und die Verbinduug solcher Vorstellungen nennt man die erste Entwickelung der Geisteskräfte. Daß namentlich das Eingreifen verschiedener Sinneswerkzeuge und ihrer Verrichtungen in einander ganz vorzüglich schnell eine Vorstellung von etwas in dem Kinde zu erzeugen geeignet ist, geht deutlich aus einem Beyspiele hervor, welches eben so gewöhnlich ist, als allgemein bestätiget. Nehmen wir das Kind an das Clavier, lassen es die Tasten betrachten, entlocken ihm durch die Berührung derselben Töne, so geht daraus in dem Kinde die Vorstellung hervor, daß die Berührung der Tasten das Entstehen der Töne zur Folge hat, und bald berührt es die Tasten selbst und findet seine Vorstellung dadurch bestätiget.

Es ist sehr natürlich, daß die Natur Zeit bedarf, durch allerley Vorstellungen und Begriffe, Aufsuchen von Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten, Ursache und

Wirkung u. s. w. die Geistteskräfte zu wecken, und daß, sollen sie mit Vortheil geweckt werden, die Vorstellungen mit der Ausbildung der Sinneswerkzeuge selbst und sonach die körperliche und geistige Entwickelung mit einander gleichen Schritt gehen müssen. Hieraus gehet nun von selbst hervor, daß durch eine Uebenspannung der geistigen Kräfte und durch eine erzwungene Entwickelung derselben der Körper vernachlässiget werden müsse, so wie die Treibhauspflanze, welcher durch Kunst schnell die Blüthe entlockt wird, nicht mit der äußern Fülle von Pracht vor uns steht, sondern zart und schwächlich die Vergänglichkeit schon in sich tragend, die durch das schnelle Wiederdahinwelken bestätiget wird. Was wir hier an der Pflanze bestätiget sehen, ist auch die natürliche Folge einer ähnlichen Behandlung des Menschen. Wie die Blüthe der Treibhauspflanze unser Auge entzückt, aber kurz darauf auch schon wieder untergehet, so erfreut auch ein gezeitigter Verstand die Aeltern eine kurze Zeit, würde sie aber mehr mit Schmerz erfüllen, wenn sie die üblen Folgen davon bedächten. Schon ein altes Sprichwort sagt, daß Kinder mit gezeitigtem Verstande und überspannten Geisteskräften nicht lange leben, und allerdings erhält dieses Sprichwort fast in allen Fällen Bestätigung; wenigstens ist es eine sichere und allgemein gemachte Erfahrung, daß die Kinder, welche als Wunder der Klugheit überall angestaunt werden, die elendesten Geschöpfe sind, deren vorzeitige Verstandesbildung immer mit vernachlässigter körperlicher Ausbildung verbunden ist: und zeigt dieß nicht die blasse, kränkliche Gesichtsfarbe, der abgezehrte

Körper, der ſchwächliche und vernachläſſigte Gliederbau, zeigen dieß nicht die Skrofeln und die engliſche Krankheit, welche die gewöhnlichen Folgen ſolch einer fehlerhaften Erziehung ſind? —

Jeder Theil des Körpers, welcher in vorzügliche Thätigkeit geſetzt iſt, erhält einen ſtärkeren Blutandrang, daher das Anſchwellen der Adern des Armes bey Muskelanſtrengungen deſſelben. Ein gleicher Blutandrang findet aber auch in dem zarteſten Kindesalter nach dem Gehirn Statt, weil die Entwickelung der Geiſteskräfte hier beginnt. Soll dieß aber ohne Nachtheil für das Kind geſchehen, ſo muß auch der Körper im Allgemeinen und ſeine Ausbildung mit der Bildung der Geiſteskräfte und mit der Gehirnthätigkeit gleichen Schritt gehen. Geſchieht dieß nicht, ſondern wird die Körperausbildung gegen die gezeitigte Geiſtesentwickelung vernachläſſiget, ſo müſſen ſich bald die ſchädlichen Folgen des überreitzten Nervenſyſtems und namentlich des Gehirns zeigen, welche da ſind, Gehirnentzündung, Waſſerkopf, Krämpfe, Epilepſie, ja in den ſpätern Jahren ſogar, wenn der Tod dem elenden Leben nicht vorher ein wohlthätiges Ende macht, Geiſteszerrüttung u. dergl. m.

In den erſten ſechs Lebensjahren darf dem Kinde durchaus nichts gelehrt werden, ſondern es muß in dieſem Zeitraume das Kind erſt die Umgebungen des Menſchen kennen lernen, und findet in dem Auffaſſen der verſchiedenen Gegenſtände, der genauern Betrachtung derſelben u. dergl. m. Stoff genug zur Entwickelung des Verſtandes. Das Gedächtniß des Kindes mit einer

Menge unnützer, oft selbst unverstandener Dinge überhäufen zu wollen, wäre eben so fehlerhaft, als den schwachen Magen mit einer übergroßen Menge unverdaulicher Speisen anzufüllen. Die Belehrung der Kinder muß daher mit der größten Vorsicht geschehen. Es würde fehlerhaft seyn vor den ersten fünf bis sechs Jahren den Kindern Schulunterricht geben zu lassen, — nicht weniger fehlerhaft wäre es aber, nach dieser Zeit die Kinder mehrere Stunden hintereinander fort in der Schule festzuhalten, und so lange anhaltend ihre Aufmerksamkeit fesseln zu wollen. Auch selbst dann, wenn das Kind dieses Alter erreicht hat, muß der Unterricht nur mit großer Vorsicht geschehen. Auch jetzt muß der Lehrer das Unterrichtungsgeschäft mehr spielend beginnen und aus dem Grunde hat es allerdings große Vorzüge, wenn unterrichtete Aeltern dieses Geschäft anfänglich selbst unternehmen können. Zwingt man das Kind zum Stillsitzen, so läuft man nicht allein Gefahr dasselbe körperlich verkrüpeln zu sehen, sondern man pflanzt auch ebendadurch demselben eine unüberwindliche Abneigung gegen die Schule, und gegen Alles, was Unterricht heißt, ein.

Um dieß zu vermeiden muß das Kind mehr Zerstreuung haben und überhaupt mehr gethan werden den Körper und die Körperkräfte als die Geistesanlagen in diesem Lebensalter zu entwickeln. Man lasse daher die Kinder nie ohne Gespielen, in deren Wahl natürlich eine ungemein große Vorsicht herrschen muß, weil alle Gewohnheiten und Laster sich unter diesen jungen nachäffenden Menschen schnell weiter verbreiten, und wähle

daher in dieser Absicht gutmüthige, moralisch gut erzogene, jedoch freundliche, friedliebende und frohsinnige Kinder. Mit diesen lasse man das Kind, besonders im Freyen spielen und sich zugleich Bewegung machen, wobey man nur für eine bequeme Kleidung Sorge tragen und die Gesundheit des Kindes im Auge halten muß.

Wenn ich hier namentlich einer bequemen Kleidung bey den Spielen der Kinder im Freyen Erwähnung thue, so geschieht dieß deshalb, weil durch enge und drückende Körperbedeckungen zugleich die freye Bewegung des Körpers gehindert und Stockungen der Säfte veranlaßt werden. Bey körperlicher Bewegung wird nemlich das Blut in einen schnellern Umtrieb gesetzt, das Fleisch erscheint mehr aufgelockert und ein fest zugezogenes Band u. s. w., ich will nur der Strumpfbänder Erwähnung thun, wird doppelt schmerzhaft. Da nun die freye Körperbewegung nicht allein ein nothwendiges Bedingniß körperlicher Gesundheit, sondern auch die beste Schule einer natürlichen Gymnastik und Beherrschung seines Körpers ist, muß das Kind eine Kleidung tragen, in welcher es sich ungehindert bewegen kann. In diesen freyen Bewegungen liegt der wahre Grund einer schönen und ungezwungenen Haltung des Körpers und eines edlen Anstandes, welcher sich von der in spätern Jahren durch den Unterricht eines Tanzlehrers oder auf andre Weise erzwungenen geraden Haltung des Körpers sehr vortheilhaft auszeichnet.

Außerdem sey man bemühet den Kindern Unterhaltungen zu verschaffen, welche zugleich interessant und nützlich sind, und unter diesen mache ich besonders auf

mechanische Beschäftigungen aufmerksam, welche eben so sehr belustigen, als nützen. Hierher zähle ich den Unterricht im Gebrauch der Instrumente der Tischler, Drechsler u. s. w.

Natürlicher Weise muß das Geschlecht des Kindes die Art des Spieles und der Unterhaltung bestimmen. Knaben übe man in dem Verfertigen von Pappenarbeiten, lasse sie Sammlungen von Naturalien, z. B. von Steinen und Pflanzen anlegen, bey deren Aufsuchen das Kind ohne Anstrengung seiner Verstandeskräfte belehrt werden kann. Im Allgemeinen findet es immer an solchen Unterhaltungen den meisten Geschmack, welche ihrer künftigen Bestimmung am nächsten liegen. Während der Knabe seine Beschäftigungen mehr im Freyen sucht, spielt das Mädchen mehr mit der Puppe und mit dem Putze derselben, worin sich ihre künftige Beschäftigung nicht verkennen läßt.

Nach und nach muß man aber auch den Verstand des Kindes zu wecken und zur Thätigkeit anzureizen suchen und dieß geschieht hauptsächlich durch die Unterhaltung. Indem man von einer Kraft spricht, welche auf irgend einen Gegenstand ausgeübt wird, lasse man die Kinder über die Wirkung nachdenken, und verbinde so mit der Belehrung eine Uebung sich deutliche Begriffe von etwas zu machen und richtige Urtheile zu fällen. Noch mehr wird aber der Verstand dadurch geübt, daß man den Kindern Erzählungen macht, in welchen sie richtige Schlüsse zu machen, Anleitung und Stoff finden, denn in diesen Uebungen liegt der wahre

Grund eines sich bildenden helleren Verstandes, klarerer Ansicht und verständlicheren Anschauung.

Eben so nothwendig ist es aber auch, sich bey der Unterhaltung mit Kindern vorzüglich einer Richtigkeit und Deutlichkeit im Ausdrucke zu befleißigen, theils um dadurch eine richtige Vorstellung in ihnen zu bilden und dem Untereinanderwerfen ihrer Begriffe zu steuern, theils um auch ihnen diese Tugenden der Unterhaltung und der Belehrung zu eigen zu machen. Aus diesem Grunde schon sollte man sich namentlich auch einer Richtigkeit der Sprache befleißigen, welche in unserm deutschen Vaterlande so sehr im allgemeinen Leben vernachlässiget wird, daß man sich eher darum bemühet den Kindern ein richtiges und zierliches Französisch beyzubringen, ehe sie ihre Muttersprache in dem nöthigen Umfange verstehen.

Die ganze Bildung des menschlichen Verstandes liegt also, wenn wir mit wenigen Worten das Gesagte wiederholen, darinn, daß man, nachdem der Körper den Grad seiner Ausbildung erreicht hat, welcher der Bildung der Geistesfähigkeiten und der Verstandeskräfte vorausgehen muß, wenn sie nicht auf Kosten der Gesundheit cultivirt werden sollen, — denselben nicht nach Schulmeisterart, sondern im gewöhnlichen Umgange, in den Unterhaltungen, so wie in ihren Spielen und Beschäftigungen, durch deutliche, verständliche und richtige Darstellungen, richtige Begriffe beyzubringen sucht, daß man sie zu richtigen Urtheilen anhält und die Fehler eines unrichtigen ihnen begreiflich zu machen sich bemühet, — daß man sie Vernunftschlüsse machen läßt,

ihrer Vorstellungskraft Nahrung giebt, und sich ihre Ideen und Begriffe mittheilen läßt.

Sind diese Verstandesübungen vorausgegangen, so fange man nach und nach den systematischen Schulunterricht, jedoch mit der Vorsicht an, daß man die Kinder anfänglich nicht mit Schulstunden überhäuft, daß man ihnen also Geschmack am Lernen abzugewinnen sucht ehe man Gefahr laufen muß, ihnen Abneigungen gegen den Unterricht einzuflößen. — So ausgerüstet begreift das Kind nun ungleich leichter den Unterricht seiner Lehrer, und wenn gleich andre Kinder, welche früher den Schulunterricht genossen, ihnen anfänglich an Kenntnissen überlegen sind, lassen sie diese nicht allein gar bald hinter sich zurück, sondern haben auch noch den Vorzug, daß sie einen kräftigen und gesunden Körper haben, welcher den Stürmen der Witterung Trotz bieten kann, während der Körper jener zu frühzeitig zum Lernen angehaltener Kinder einem schwachen Rohre zu vergleichen ist, welches schon durch das leiseste Wehen des Windes bewegt, durch einen stärkern Stoß aber sicher geknickt wird.

Zwey und dreyßigster Abschnitt.

Ueber Zwierleins Vorschlag, die Ziege als Amme zu benutzen.

Von zwey Seiten sind mir Vorwürfe gemacht worden, daß ich in meiner Schrift „über die künstliche Auffütterung, oder Ernährung der Kinder ohne Mutterbrust“ diesen Vorschlag nicht mit angegeben habe, — und namentlich in der im Vorworte genannten Recension finde ich am Schlusse die Worte: „Daß in dieser Schrift gar nicht der von Zwierlein als Amme empfohlnen Ziege Erwähnung geschehen, darüber wundert sich Recs. da es außer Zweifel ist, daß die Ziegenmilch den Kindern gut bekommt.“ —

Da man nun in gegenwärtiger Schrift wieder darauf kommen dürfte, so erlaube ich mir hier noch einige Worte darüber mitzutheilen, obgleich ich schon früher einem ähnlichen Vorwurfe begegnet bin.

Zwierleins Vorschlag ist auf doppelte Weise versucht und befolgt worden, theils nämlich in öffentlichen Anstalten, theils in einzelnen Fällen; in beyden war aber der Erfolg nichts weniger als günstig, und deshalb verwarf man jenen Vorschlag eben so schnell wieder,

der Ziege gemeinschaftlich ganze Tage auf dem Felde zubringt, und beyde dort mehr an einander gewöhnt sind.

2. wird das Kind durch das Geschrei der Ziege erschreckt, so daß leicht Nervenzufälle entstehen.

3. ist aber auch die Ziegenmilch weit verschieden von der Muttermilch, und für das Kind viel zu fett, und aus diesem Grunde bekommt die Ziegenmilch auch den Kindern weniger gut als Kuhmilch. Namentlich bey Anlage zu Skrofeln und Zweywuchs, die jetzt so allgemein verbreitet sind, taugt die Ziegenmilch gar nichts, weil sie zu sehr die Kinder verschleimt, zu Verstopfung der Unterleibsdrüsen beyträgt und also jene Krankheiten nährt. — Schon die Milch von der Kuh weg ist dem Kinde zu fett, wovon man sich durch Vergleich mit der mehr wäßrigen Muttermilch überzeugen kann, so wie auch durch die Verdauungsbeschwerden der Kinder, wenn man nicht einen aromatischen Kräuter- oder Theeaufguß mit der Milch verbindet, welcher die Verdauungskraft mehr erregt, z. B. Fenchelsaamenthee, an dessen Statt man auch einiger Löffelchen voll Zimmetthee sich bedienen kann. Diese zu große Fettigkeit der Milch, und die davon abhängenden Verdauungsbeschwerden bey Kindern haben es mich auch vorziehen lassen die Kuhmilch neugebornen Kindern abgerahmet und neu erwärmt zu reichen. — Wohl weiß ich daß die Meinungen der Aerzte in diesem Puncte sehr getheilt sind, doch gebe ich hier blos meine Erfahrungen, ohne mich deshalb in einen Streit verwickeln zu wollen. — Die Ziegenmilch ist dagegen, der Kuhmilch ungleich vorzuziehen, bey Kindern von einem oder einigen Jahren,

als er aufgegriffen worden war. Von Wien aus wurden uns die traurigsten Folgen gemeldet, und in meiner Nähe fehlt es selbst nicht an Beyspielen, welche jeden, welcher davon unterrichtet ist, abschrecken müssen.

Die Ursachen warum nun aber dieser Vorschlag keine Nachahmung verdient, sind hauptsächlich folgende:

1. Die Ziege ist in unsern Gegenden zu wild, und man wird sicher nicht eine finden, welche ein Kind an ihre Zitzen legen und ungehindert saugen läßt. Entweder sie springt davon, oder schlägt und stößt nach dem Kinde. Um letzteres vor solcher Gewaltthätigkeit zu schützen, und den Vorschlag dennoch auszuführen, da er solche große Vortheile versprach, wurde nun die Ziege gehalten oder gebunden. Das Thier, schon dadurch unruhig gemacht, wurde aber im hohen Grade wild, als man das Kind anlegte, sträubte und mühete sich seiner Fesseln frey zu werden, erhitzte sich, wobey dann natürlich die Milch dem Kinde nicht gut bekommen konnte. Die Kinder erkrankten entweder, oder starben schnell an Convulsionen. — Zwierleins Behauptung, man könne die Ziege an das Kind gewöhnen, so daß sie selbst demselben sich nahe und ihm Nahrung reiche, welche Behauptung in Mährchen aus der Vorzeit, wo Kinder von Wölfinnen oder Löwinnen gesäugt worden seyn sollen (ich erinnere an das Zwillingspaar, dem die Gründung Roms zugeschrieben wird), Bestätigung erhält, ist bey uns, trotz aller Mühe, welche man sich gegeben hat, nicht bestätiget worden. Vielleicht wäre es in der Schweitz leichter möglich, wo der Mensch mit

welche schon schwerere Milch vertragen, und deren Verdauungsorgane auch eine schwerere Nahrung erfordern, — vorzüglich nach Krankheiten derselben, wenn die Kinder sehr geschwächt und abgemagert waren.

Daß gerade die Fettigkeit der Milch, welche beyden genannten Thieren hervorleuchtet, die Ursache ist, warum sie Kindern nicht bekommt, erhellt schon aus dem Umstande, daß Kinder, welche an Ammen trinken, deren Milch älter und also auch fetter ist, dieselbe nicht vertragen, und stets wieder hinwegbrechen oder Verdauungsbeschwerden in Folge derselben haben.

Wenn ich nun in der Vorrede zu beyden Schriften niederschrieb, daß sie frey von allen Hypothesen seyn und nur bestätigte Erfahrungen enthalten sollen, so war es sehr natürlich, daß Zwierleins Vorschlag darinnen keinen Platz finden durfte. Beyde Schriften sind aus den genannten Gründen für Mütter bestimmt, weil sie hier allein wahren Nutzen stiften können. Würde ich aber nicht dem beabsichtigten Nutzen gerade entgegenwirken, wenn ich unbestätigte, verschollene und vielleicht gar abgeschmackte Vorschläge und Verfahrungsarten mit aufzeichnete, die doch auch, bey der jetzigen Neigung, nach übernatürlichen und wunderbaren Dingen zu haschen, ihre Nachahmer finden? —

Neue Bücher gemeinnützigen Inhalts.

Dr. K. A. Koch, allgemein faßliche Darstellung des Verlaufs, der Ursachen und der Behandlung der Schwindsuchten, namentlich der Lungenschwindsuchten. Zum Gebrauch für Aerzte und Chirurgen, vorzüglich aber zur Selbstbelehrung für das nicht ärztliche gebildete Publikum bearbeitet. Nebst einer gründlichen Anweisung, wie Personen, welche von Natur an einer schwachen Brust leiden, dieselbe stärken, durch zweckmäßige Lebensordnung, angemessene Diät und die Anwendung einiger einfachen Arzneimittel die Ausbildung der Lungenschwindsucht verhüten, und ein gesundes und hohes Alter erreichen können. 1822. Preis 21 gr.

Desselben, allgemein faßliche Darstellung des Verlaufs, der Ursachen und der Behandlung der Abzehrungen. Zum Gebrauch für Aerzte und Chirurgen, vorzüglich aber zur Selbstbelehrung für das nicht ärztliche gebildete Publikum bearbeitet. Nebst einer ausführlichen Anweisung zum Gebrauche der Milch- und Molkenkuren. 1823. Preis 16 gr.

Derselbe, das Wissenswürdigste über die venerischen Krankheiten. Zum Gebrauch f. Aerzte und Chirurgen, und zur Belehrung für Gesunde, die sich vor Ansteckung sichern, so wie für Kranke, welche die zuverlässigsten Heilmittel gegen das venerische Gift kennen lernen wollen. Mit vorzüglicher Rücksicht auf veraltete und falsch behandelte venerische Uebel, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet. 1823. Preis 1 thlr.

Dr. L. Meiner, die Krankheiten d. Ohres u. Gehörs, oder Hülfe und Rath für Alle diejenigen, welche sich ein gutes und feines Gehör erhalten, und Fehlern desselben in Zeiten vorbeugen wollen. Nach d. neuesten prakt. Erfahrungen. 1823. Preis 16 gr.

Desselben gründliche Anweisung zur Erhaltung der Zähne, und Verhütung der Krankheiten derselben: mit vorzüglicher Rücksicht auf das schwierige Zahnen der Kinder. 1823. Preis 10 gr.

Fig. 2.

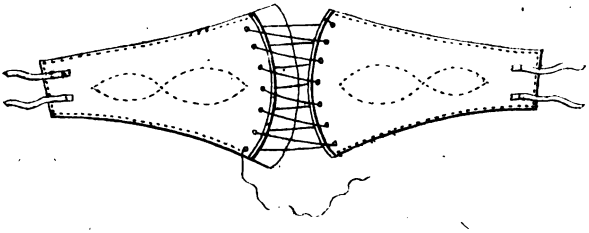
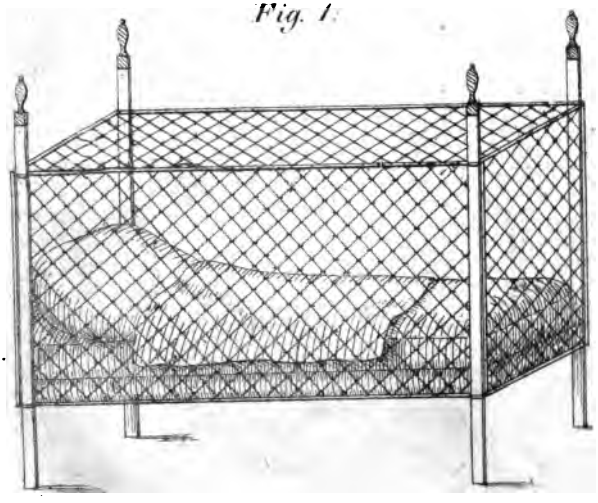
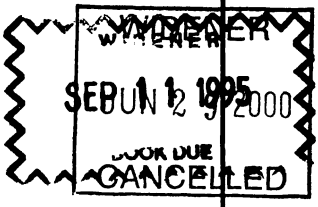


Fig. 1.



THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413



3 2044 021 162 201